

## »Frau Lehrerin, das, was Du sagst, ist rassistisch!«

Deutschland ist insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen ein Land mit einer Vielfalt an natio-ethno-kulturell-religiösen Hintergründen. Vier von zehn unter 18-Jährigen (39%) haben einen Migrationshintergrund und, insbesondere wenn sie einen dunklen Hautton haben, erfahren Alltagsrassismus. Wie lässt sich dem begegnen?

In diesem Band werden sorgfältig entwickelte Projekte wie „WillkommensKITA“ oder „Kinder gegen Rassismus“ vorgestellt. Wie Medien Rassismus begegnen können, wird anhand der Entwicklung einer antirassistischen Sketch Comedy (*Moooment!*, KiKA) aufgezeigt. Sorgsam entwickelt und fünffach evaluiert werden typische Facetten von Alltagsrassismus aufgezeigt und damit diskutierbar gemacht. Von Rassismus Betroffene können mit der Sendung ihre Erfahrungen angemessener einordnen und Kinder und Jugendliche, die Rassismus beobachten, können diesen eher erkennen und zu Verbündeten werden. Welche Lösungen Kinder und Preteens für den Umgang mit Rassismen finden, zeigt schließlich eine weitere Studie.

Es wird deutlich: Wenn Heranwachsende einen pädagogisch angelegten Raum zur Reflexion bekommen, finden sie Wege, gegen Alltagsrassismus anzugehen.



*Sie haben doch die gleiche Kultur wie Malik,  
Sie beide sind deutsch.*

(Gruppe »Cool Girls«, vier 13-jährige Mädchen  
ohne Zuwanderungsgeschichte)



Band 2

Wie Pädagogik  
und Medien  
Alltagsrassismus  
begegnen  
können

Maya Götz &  
Manda Mlapa (Hrsg.)

ISBN 978-3-922289-57-9

»FRAU LEHRERIN, DAS, WAS DU SAGST, IST RASSISTISCH!«

FRAU  
LEHRERIN,  
DAS, WAS DU  
SAGST, IST  
RASSISTISCH!





*Wir würden der Lehrerin  
sagen: ‚Kannst Du das bitte  
aufhören zu sagen, nur weil  
Saira ein Kopftuch trägt, heißt  
das nicht, dass sie kein Deutsch  
sprechen kann. (...)  
Frau Lehrerin, das, was Du  
sagst, ist rassistisch.‘*



Antwort der Koalagruppe 2 (fünf Sieben- bis Achtjährige) auf die  
Bemerkung der Lehrerin zur in Deutschland geborenen Saira:  
„Du kannst aber gut Deutsch sprechen!“

*Herausgeberinnen: Maya Götz & Manda Mlapa*

*Gesamtgestaltung: Sabine Dohme*

*Satz und technische Umsetzung: Michelle Schulz*

*Lektorat: Birgit Kinateder, Marleen Uebler*



# Vorwort

## „Frau Lehrerin, das, was Du sagst, ist rassistisch!“

So würde eine Gruppe von Sieben- und Achtjährigen der Lehrerin antworten, wenn diese der in Deutschland geborenen Saira überrascht sagt: „Du kannst richtig gut Deutsch sprechen!“ Die „Koalagruppe 2“, wie sich die Kinder selbst nennen, hatte lange diskutiert, was sie tun könnte, um Saira, deren Fall sie als Arbeitsauftrag bekommen hatte, in dieser Situation zu unterstützen. Die Fallstudie Saira kommt aus Bd. 1 dieser Studienreihe, die sich mit dem Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland auseinandersetzt. 39 % aller Heranwachsenden unter 18 Jahren in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Wir sind ein Zuwanderungsland, und dennoch ist die Auseinandersetzung mit Alltagsrassismus selten Teil der Pädagogik in Kitas, Schulen und Horten. Im vorliegenden Bd. 2 werden Ansätze zum konstruktiven Umgang mit dem Thema zusammengefasst.

**Teil A:** Ausgehend von der Forschungslage ist die eigentlich entscheidende Phase für die Entwicklung von Vorurteilen zum einen das Kindergartenalter, in dem in relativ kurzer Zeit diverse Vorurteile entstehen. Zum anderen ist die Grundschulzeit die sensible Phase, in der viele Vorstellungen von Zugehörigkeit („wir“) und Abgrenzung („die anderen“) gebildet werden, die in der Jugendphase ausdifferenziert werden. Fundierte Konzepte für eine Pädagogik der Vielfalt oder antirassistische Pädagogik setzen jedoch beim Alter der Schüler\*innen meist deutlich später an.

Dort, wo eigentlich die sensible Phase liegt, stehen nur wenige fundierte Ansätze zur Verfügung. In **Teil B** dieser Veröffentlichung werden zwei dieser fundierten Ansätze kurz vorgestellt und es wird erörtert, welche Lehrer\*innenfortbildung nötig wäre.

**Teil C** beschreibt die Möglichkeit von Fernsehsendungen, Alltagsrassismus zu begegnen. Einen konkreten Ansatz bietet der KiKA, der Kinderkanal von ARD und ZDF, der mit viel Sorgfalt eine antirassistische Sketch Comedy entwickelte. In der Sendung *Moooment!* haben Kinder die Kraft, alltagsrassistische Situationen mit einem Freeze-Effekt anzuhalten und dann über die Situation zu reden. Auf diese Weise werden typische Phänomene von Alltagsrassismus in fiktionaler Weise reflektiert.

Expert\*innen zum Thema Rassismus und für einen dramaturgischen Umgang mit Diversität begleiteten die Entwicklung des Projekts. Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) führte neben der Grundlagenstudie (Bd. 1) vier Begleitstudien in den jeweiligen Entwicklungsphasen durch und brachte so die Perspektive der Zielgruppe ein.

**Teil D** fasst die Ergebnisse einer fünften IZI-Studie zusammen, in der untersucht wurde, was sich Kinder aus der Sendung *Moooment!* an Wissen zum Thema Rassismus mitnehmen und ob sie durch die Sendung rassistismuskritischer werden.

**Teil E** beschreibt, inwieweit Kinder und Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte konkrete Ansätze zum Umgang mit beobachteten Alltagsrassismen entwickeln können. In dieser sechsten IZI-Studie diskutierten 66 Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 15 Jahren in 20 Freundesgruppen, wie sie als Verbündete mit den von Rassismus Betroffenen reagieren könnten (Allyschaft).

Insgesamt steht die pädagogische Aufbereitung des Themas „Alltagsrassismus“ für Kinder und Preteens noch am Anfang. Mit den hier zusammengefassten Projekten und nicht zuletzt mit der Sendung *Moooment!* (KiKA) hoffen wir, Anregungen für die weitere Arbeit und weitere Projekte im Bereich antirassistische Pädagogik/Pädagogik der Vielfalt anzuregen. Denn es ist dringend Zeit!

# Teil A

## Ausgangslage

Maya Götz & Heike vom Orde

Zusammenfassung des Forschungsstands und richtungsweisende niederschwellige Veröffentlichungen zum Thema.

## 39 % der unter 18-Jährigen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund.

In Deutschland lebten laut Mikrozensus 2019 rund 13,5 Millionen Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. 5,3 Millionen von ihnen haben einen Migrationshintergrund (39 %), d.h. sie selbst oder ihre Eltern sind nicht in Deutschland geboren. Die überwiegende Mehrheit der Kinder mit Migrationshintergrund hat einen deutschen Pass (70 %).

# Der Begriff Alltagsrassismus

Alltagsrassismus beschreibt das wiederkehrende und normalisierte Erleben von Rassismus eingebettet in alltägliche Routinen und Praktiken. Es geht bei Alltagsrassismus weniger um extreme Erlebnisse, sondern darum, subtilere und im Alltag fortwährend präsente Formen von rassistischer Diskriminierung und Ausgrenzung zu benennen (Walton et al., 2013).

Typische Phänomene von Alltagsrassismus sind zum Beispiel die Frage „Wo kommst Du/kommen Sie eigentlich her?“ in der ersten Begegnung, Witze über das Herkunftsland (der Eltern/Großeltern) oder Aussagen wie „Du kannst aber gut Deutsch sprechen“, zumal wenn das Kind muttersprachlich Deutsch spricht. Alltagsrassismen verdeutlichen immer wieder: „Du gehörst eigentlich gar nicht hierher, du bist anders.“ (Othering)

Rassismus ist dabei unabhängig von der Intention. Rassistische Aussagen und Handlungen können auch ohne entsprechende Absicht oder das Bewusstsein über das Innehaben gewisser Privilegien getätigt werden (Arndt, 2021).

Arndt, Susan (2021). Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus. München: C.H. Beck Verlag.  
Walton, Jessica, Priest, Naomi & Paradies, Yin (2013). „It depends how you're saying it": The conceptual complexities of everyday racism. *International Journal of Conflict and Violence*, 7(1), 74-90.



# Die repräsentative Grundlagenstudie (Bd. 1)

Fast **7** von **10** Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte haben Alltagsrassismus erfahren.

Nahezu **10** von **10** Kindern mit Zuwanderungsgeschichte mit dunklerem oder dunklem Hautton wurden mit Alltagsrassismus konfrontiert.

**71 %** der Beleidigungen, die Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte erfahren, kommen von anderen Kindern und Jugendlichen.

# Wissen von Erwachsenen zu Alltagsrassismus

Kinder wachsen in ihrem Alltag mit Erwachsenen auf, die durch ihr eigenes Handeln und Wissen die Grundlage für das Weltbild und Handeln von Kindern legen. Um das Wissen von Erwachsenen zum Thema Alltagsrassismus zu erfassen, wurde eine repräsentative Studie beim Forschungsinstitut forsa in Auftrag gegeben.

## Alltagsrassismus unter Erwachsenen

Wir befragten 1.920 Erwachsene zwischen 20 und 95 Jahren in einer für Deutschland repräsentativen Stichprobe zu ihrem Wissen zum Thema Alltagsrassismus. Von den befragten Personen hatten 601 einen Migrationshintergrund (31 %), 54 Befragte waren Lehrer\*innen und 47 Erzieher\*innen.

Die Studie wurde durchgeführt von forsa im Februar 2022.

### *Stimmt diese Aussage?*

*„Es gibt die Hautfarbe, z. B. bei Buntstiften, und die ist so ein weiß-beiger oder leicht rosa Farbton.“*

*Antwort: Nein, denn Menschen haben ganz unterschiedliche Hautfarben!*

Das wissen aber nur

- 32 % der Erwachsenen allgemein
- 40 % der Erzieher\*innen
- 51 % der Lehrer\*innen

Menschen lassen sich **nicht** in verschiedene Rassen, zum Beispiel Schwarze, *Weiß*e und Asiat\*innen, unterteilen. Rassen gibt es nur bei z. B. domestizierten Tieren. Beim Menschen sind zwar typische äußerliche Ausprägungen von Augen, Haaren, Hauttönen etc. zu erkennen, doch die biologischen Unterschiede zwischen allen heute lebenden Menschen sind minimal.

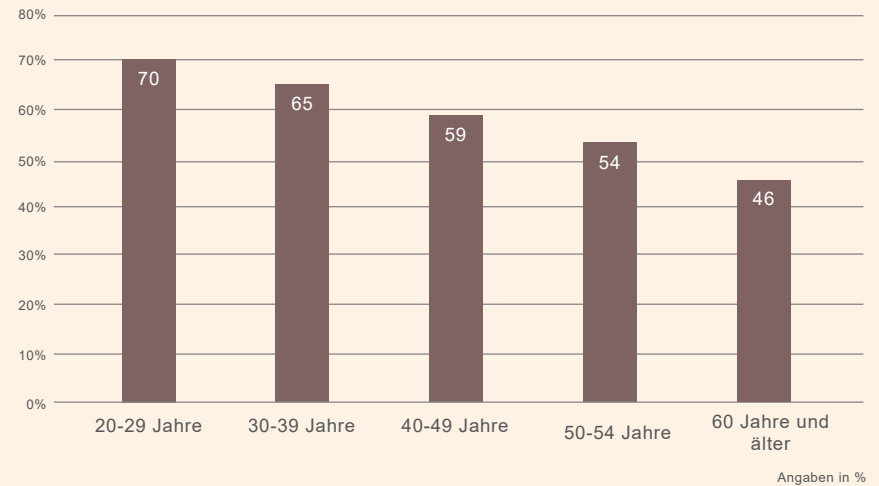
Es gibt bei keinem einzigen Gen, noch nicht mal bei einem einzigen Basenpaar einen einzigen fixierten Unterschied, der zum Beispiel Asiat\*innen von Nicht-Asiat\*innen trennt.

### *Stimmt diese Aussage?*

*„Menschen lassen sich in verschiedene Rassen, zum Beispiel Schwarze, Weiße und Asiat\*innen, unterteilen.“*

*Antwort: Nein!*

Prozentsatz der Menschen, die wissen, dass es keine Rassen beim Menschen gibt (nach Alter)



Menschen mit pädagogischer Verantwortung für Kinder und Jugendliche haben ein besseres Grundwissen zum Thema (Alltags-)Rassismus als Erwachsene allgemein. Doch auch bei Erzieher\*innen gibt es Bildungsbedarf, denn es gibt immer noch viele, die das notwendige Grundwissen nicht haben.

## *Stimmt diese Aussage?*

*„Menschen lassen sich in verschiedene Rassen, zum Beispiel Schwarze, Weiße und Asiat\*innen, unterteilen.“*

*Antwort: Nein!*

Das wissen

- 56 % der Erwachsenen allgemein
- 58 % der Erzieher\*innen
- 74 % der Lehrer\*innen

## DER RICHTIGE MOMENT, UM RASSISTISCHE STEREOTYPE ZU THEMATISIEREN

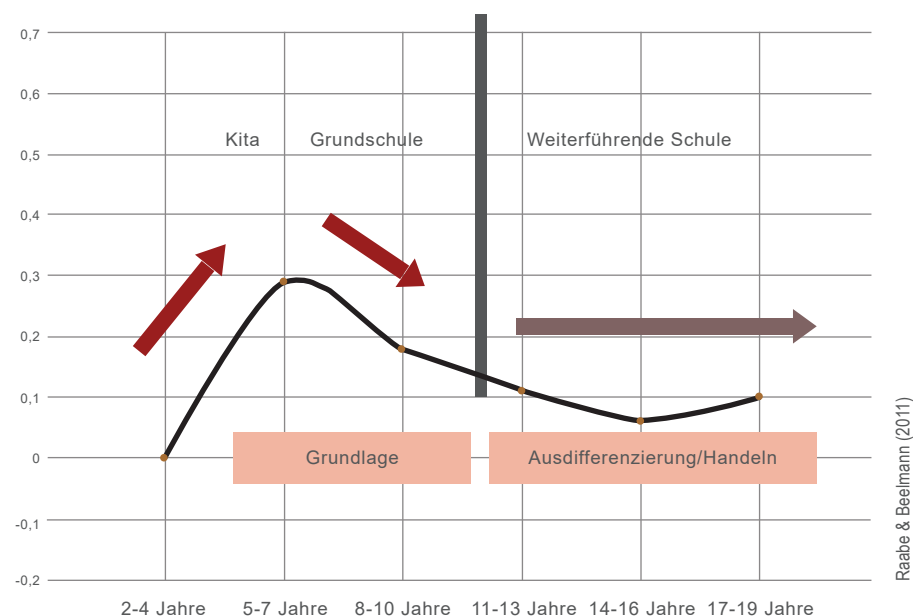
Wir wissen aus der Forschung (Raabe & Beelmann, 2011), dass ein signifikanter Anstieg von Vorurteilen bei Kindern gegenüber anderen ethnischen Gruppen zwischen dem 2. bis 4. Lebensjahr mit einem Höhepunkt zwischen dem 5. und 7. Lebensjahr festzustellen ist. Eine geringe, aber signifikante Abnahme liegt bis zum 8. bis 10. Lebensjahr vor. Somit ist die mittlere Kindheit, die Grundschulzeit, die entscheidende Phase, was die Ausbildung von Vorurteilen angeht: Um das 7. Lebensjahr wird ein Höhepunkt in der Ausbildung von Vorurteilen erreicht, anschließend nehmen diese aufgrund der bis dahin entwickelten soziokognitiven Fähigkeiten, etwa die Fähigkeit, sich in andere Menschen einfühlen zu können, wieder ab (Heinemann, 2012, S. 129 ff.).

Hierbei ist es jedoch wichtig zu beachten, dass dieser Befund einer Metaanalyse von 121 Querschnittsstudien nur auf Kinder der Mehrheitsgesellschaft zutrifft. Kinder, die einer sozialen Minderheit angehören, haben gegenüber der sozialen Majorität zunächst keine Vorurteile, sondern oft sogar eine positive Einstellung. Erst später, als Folge selbst erfahrener Benachteiligung, entstehen Vorurteile. Und diese können sich dann wesentlich hartnäckiger halten als bei Kindern mit einem höheren sozialen Status (Raabe & Beelmann, 2011, S. 1729).

- **Heinemann, Kim Sarah (2012)**. Wodurch wird die Vorurteilentwicklung im Kindes- und Jugendalter beeinflusst? Eine Meta-Analyse zu individuellen und sozialen Einflussfaktoren. Dissertation. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- **Raabe, Tobias & Beelmann, Andreas (2011)**. Development of ethnic, racial, and national prejudice in childhood and adolescence: a multinational meta-analysis of age differences. *Child Development*, 82(6), 1715-1737.

## Grundschulzeit als sensible Phase

Änderung von Vorurteilen (Ethnie, Nation) im Altersverlauf



## WAS KANN MAN GEGEN VORURTEILE BEI KINDERN TUN?

Die Vorurteilsforschung hat zahlreiche Ansätze zur Verminderung von Vorurteilen evaluiert. Einer Metaanalyse von 81 Studien zu 122 untersuchten Präventionsprogrammen zufolge (Beelmann & Heinemann, 2014) haben sich diese Formen der Vorurteilsprävention besonders bewährt:

- Kontaktprogramme, also Maßnahmen, die unterschiedliche Gruppen in sozialen Kontakt bringen,
- Trainings in Perspektivenübernahme und Empathie,
- Programme zur Förderung der Moralentwicklung und Wertevermittlung.

Findet kein Kontakt zwischen Kindern der Mehrheitsgesellschaft und marginalisierten Gruppen statt, nehmen die Vorurteile zu (s. nächste Seite).

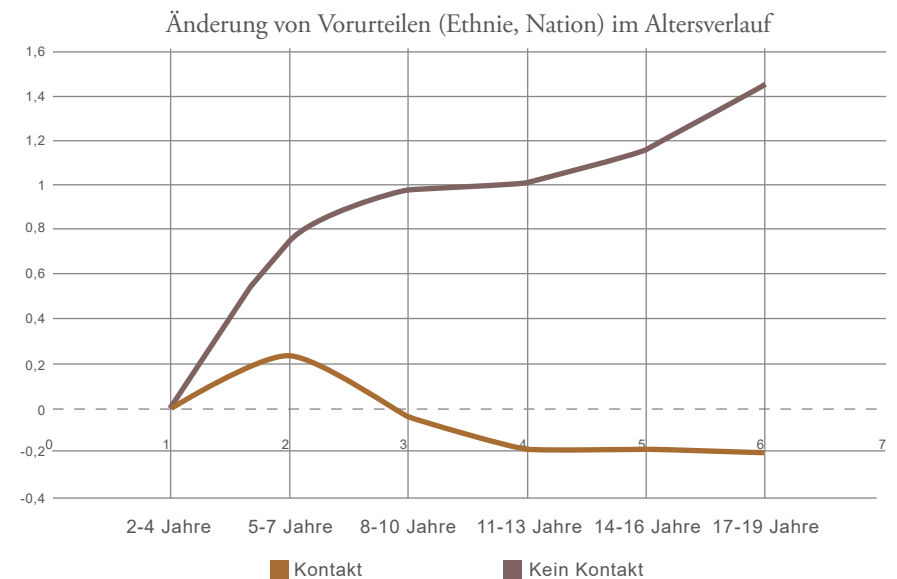
Generell sind Präventionsprogramme dann erfolgreicher, wenn sie sich am jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder orientieren. In der Metaanalyse von Pettigrew und Tropp (2006) findet sich eine breite Bestätigung der Kontakthypothese hinsichtlich der Reduktion von Intergruppenvorurteilen. Diese beinhaltet, dass positive Auswirkungen in Kontaktsituationen zwischen verschiedenen Gruppen entstehen können, wenn vier Schlüsselbedingungen vorhanden sind:

- **Beelmann, Andreas & Heinemann, Kim Sarah (2014).** Preventing prejudice and improving intergroup attitudes: A meta-analysis of child and adolescent training programs. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 35(1), 10-24.
- **Pettigrew, Thomas & Tropp, Linda (2006).** DA meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751-783.

- gleicher Status,
- Kooperation (und nicht Konkurrenz) zwischen den Gruppen,
- gemeinsame Ziele sowie
- die Unterstützung durch gesellschaftliche und institutionelle Instanzen.

Die erweiterte Kontakthypothese (Wright et al., 1997) geht davon aus, dass das bloße Wissen darüber, dass ein Mitglied der Eigengruppe eine enge Verbindung oder Freundschaft zu einem Mitglied der Fremdgruppe pflegt, die Einstellung gegenüber der Outgroup verbessern kann.

**Es braucht direkten Kontakt oder Geschichten, die Minderheiten positiv darstellen.** Haben Kinder keinen direkten oder indirekten Kontakt (z. B. über mediale Geschichten), steigen die Vorurteile deutlich an.



- **Wright, Stephen et al. (1997).** The extended contact effect: Knowledge of cross-group friendships and prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 73-90.

## WELCHE INTERVENTIONEN HELFEN?

In der Metaanalyse von Beelmann und Heinemann wird auch die Wirkungsgröße (Effect Size) von verschiedenen Interventionen zum gezielten Abbau von Vorurteilen bzw. zur Förderung positiver Einstellungen zu marginalisierten Gruppen herausgearbeitet. Die direkte Begegnung (Kontakt) in sozial-kognitiven Trainingsprogrammen zur Förderung von Empathie und Perspektivenübernahme sowie ein indirekter Kontakt (z. B. über Medien) zeigten die stärkste Wirksamkeit.

Bloße Information über marginalisierte Gruppen oder eine Zusammenfassung der Vorurteile sind hingegen kontraproduktiv. Die größte Verstärkung von Vorurteilen gegenüber marginalisierten Gruppen findet durch Gruppenklassifikationen wie „Die Roma sind ...“, „Die Deutschen sind ...“ statt.



### Welche Interventionen helfen?

#### Kontakt

Direkter Kontakt	(.25) <sup>1</sup>
Indirekter Kontakt	(.17)

#### Wissen

Informationen über die Gruppe	(-.15)
Informationen über Vorurteile	(-.09)
Informationen über Werte und Normen	(.07)

#### Soziale Fertigkeiten

Förderung von Empathie	(.36)
Moralentwicklung	(-.01)
Gruppenklassifikation	(-.22)

• Metaanalyse 112 Studien (Raabe & Beelmann, 2011)

• <sup>1</sup> Maß für Wirksamkeit



# MIT KINDERN ÜBER RASSISMUS SPRECHEN

Olaolu Fajembola und Tebogo Nimindé-Dundadengar beschreiben in ihrem Buch *Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen* einen guten Weg der Thematisierung von (Alltags-)Rassismus. Grundlage insbesondere für weiße Eltern ist zunächst, sich mit dem Grundwissen von Rassismus auseinanderzusetzen. Entsprechend beginnen sie mit einem „antirassistischen ABC“ und begründen anhand des Forschungsstands, „warum es nie zu früh für antirassistische Erziehung ist“ (S. 23ff.).



Sie nehmen Eltern und andere Lesende mit auf eine Reise zu ihren eigenen biografischen Erfahrungen mit Rassismus, ermöglichen mit Übungen, sich den eigenen Weltkonstruktionen zu nähern, und bieten Fakten und Argumente gegen die Rechtfertigung von z. B. sprachlichen Rassismen und Checklisten zum Bewusstwerden der eigenen Privilegien.

Auf dieser Grundlage entwickeln sie eine Anregung, um in sieben Schritten ein Gespräch mit Kindern über Rassismus zu beginnen:

1. Offen sprechen und vor allem zuhören.
2. Ehrlich sein und kindgerecht erklären.
3. Besprechen, was wir gegen Rassismus tun können.
4. Herausfinden, ob das Kind Vorurteile hat oder selbst Rassismus erlebt.
5. Von Menschen erzählen, die sich gegen Rassismus gestellt haben.
6. Auf sich selber achten.
7. Wie hat das Gespräch auf Dein Kind gewirkt?

Die Autorinnen bieten Anregungen für den Umgang mit Alltagssituationen, in denen Rassismus und Diskriminierung geschieht. Sie zeigen einen rassismussensiblen Weg, wie durch die eigene Haltung und kritische Auseinandersetzung mit Materialien, Spielzeug, Singspielen und Filmen bzw. Sendungen ein für alle Kinder stärkender Raum mit mehr Zusammenhalt entstehen kann (S. 127 ff.).

# MIT KINDERN ÜBER RASSISMUS SPRECHEN

Josephine Apraku et al. bieten in ihrem Buch *Wie erkläre ich Kindern Rassismus? – Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf* gemeinsam mit mehreren Expert\*innen eine Anleitung für Eltern und Erwachsene. Die Grundidee: „Rassismus ist von Menschen erfunden worden und Menschen sind es, die dazu beitragen können, ihn abzubauen“ (Apraku, 2021, Einband).



Der Ansatz ist auch hier, zunächst durch eine „sehr kurze Geschichte des Rassismus“ notwendiges Grundlagenwissen zu vermitteln, das nachvollziehbar macht, warum Rassismus ein System ist, das Strukturen und Rassismen geschaffen hat und zu dem keine neutrale Position möglich ist. Entsprechend wichtig ist es, sich zunächst der eigenen Position gewahr zu werden, wo *weiße* Leser\*innen durch das System privilegiert und BI\_PoC diskriminiert werden.

Im zweiten Teil gehen die Autor\*innen den Möglichkeiten nach, wie ein Kind von Anfang an antirassistisch begleitet werden kann, von Büchern, Spielzeugen etc. bis hin zu „Fragen beantworten, Missverständnisse ausräumen“.

In ihren konkreten Anregungen, wie Kindern das Thema Rassismus erklärt werden kann, setzen sie bei Grundschulkindern beim Thema Gerechtigkeit an. Erst mit 12 Jahren, so die Autor\*innen, lässt sich tiefer in die Thematik einsteigen und es können aktuelle Ereignisse, Filme oder Sendungen zum Anlass genommen werden, um über rassismusrelevante Momente ins Gespräch zu kommen (S. 61).

# Teil A

## Fazit

**Wann wäre der richtige Moment, um rassistische Stereotype zu thematisieren?**

Eigentlich ist es die Kita- und Grundschulzeit. Doch genau hier gibt es wenige erprobte und evaluierte Ansätze.

**Was wäre ein vielversprechender Weg, um Alltagsrassismus entgegenzuwirken?**

- Fortbildung von Fachkräften und Eltern zum Thema (Alltags-)Rassismus
- Rassismuskritische Auseinandersetzung mit Liedern, Spielen, (pädagogischem) Material, Büchern, Spielzeug, etc.
- Interventionen, die Empathie und direkten oder indirekten Kontakt mit der Diversität und Vielfalt von Menschen fördern

# Teil B

## Pädagogische Einheiten

Wie Pädagogik (Alltags-)Rassismus in Grundschule und Kita  
begegnen kann  
Best-Practice-Beispiele und Überlegungen



Im Interview  
Ina Zapff

## WillkommensKITAs – *Wie wir Rassismus begegnen*

**Was verstehen Sie unter dem Begriff „Willkommen“?** Uns ist es wichtig, jedes Kind in seiner Individualität wahrzunehmen und zu fördern. Dazu braucht es pädagogische Fachkräfte, die genau hinsehen. Es geht dabei nicht nur um Kinder mit Fluchterfahrung und/oder Migrationsgeschichte. Alle Kinder und Familien bringen ihre eigene Geschichte, ihre kulturellen und sozialen Gewohnheiten, ihre Werte und Erziehungsvorstellungen, ihre Spiele oder Essgewohnheiten mit in die Kita oder den Hort. Wenn diese Individualität gesehen und berücksichtigt wird, fühlen sich Kinder und deren Familien in der Einrichtung wohl und willkommen. Pädagogische Fachkräfte müssen daher in der Lage sein, sich in verschiedene Menschen und Lebenslagen hineinzusetzen. Das bedeutet, nicht nur auf gewohnte Deutungs- und Handlungsmuster zurückzugreifen, sondern sich mit neuen Situationen und kulturellen Unterschieden möglichst unvoreingenommen auseinanderzusetzen und diese wertzuschätzen.

**Wo setzen Sie da an?** Das Programm WillkommensKITAs bietet den Fachkräften eine externe Begleitung, Fortbildungen und die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen, an, um Denk- und Handlungsmuster der eigenen pädagogischen Praxis zu hinterfragen und

diese zu reflektieren.

Werte, Traditionen und biografische Prägungen sind die Grundlage für unser pädagogisches Handeln. Kultursensibles Handeln bedeutet auch, eigene (Vor-)Urteile und Herausforderungen in den Blick zu nehmen. Das Bewusstsein über eigene Stärken und Entwicklungsbedarfe ist eine gute Basis, die tradierten Handlungsmuster zu verlassen und sich an Neues zu wagen.

Am besten gelingt das im vertrauten Team mit Neugier, Freude und dem Wissen, dass Veränderungen im Handeln immer herausfordernd sind. Fehlerfreundlichkeit im Team und gegenüber neuen Entwicklungen unterstützen diesen Prozess gewinnbringend.

**Was sind typische Herausforderungen, an denen Sie arbeiten?** Die Auseinandersetzung mit Themen rund um Vielfalt und Migration beginnt bei den Fachkräften zu Beginn meist an ganz konkreten pädagogischen Situationen: Wie können Sprachbarrieren zu Kindern, aber auch Eltern überwunden werden? Wie gelingt das Ankommen der Kinder in der Einrichtung? Wie gestaltet man die Arbeit in einer Kindertageseinrichtung vorurteilssensibel?

**Was ist in diesem Kontext kultursensibles Handeln?** Kultursensibles Handeln in Kita und Hort bedeutet, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Kultursensibles Agieren heißt, dass die vielfältigen kulturellen Prägungen von Kindern und Familien Platz im pädagogischen Alltag finden. Das ist nicht immer einfach, aber im Interesse eines guten pädagogischen Handelns. Dieses orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen eines Kindes und bildet damit einen wichtigen Baustein einer guten kindlichen Entwicklung. Kultursensibilität ist damit nicht nur pädagogische Haltung, sondern auch pädagogisches Ziel.

Ein zentraler Aspekt ist, Stereotype und Klischees zu vermeiden. Daher ist der Blick auf die individuelle kulturelle Prägung der Kinder und ihrer Familien wichtig und nicht die Frage nach Religion oder Herkunftsland. Es hilft nicht allein zu wissen, dass eine Familie z. B. aus dem Irak kommt, denn sie könnte der ethnisch-religiösen Minderheit der Jesiden, der Volksgruppe der Kurden angehören, oder, oder, oder ...

***Welche Methoden können pädagogische Fachkräfte nutzen, um sich mit Vorurteilen im pädagogischen Alltag auseinanderzusetzen?***

Methoden, um sich mit den eigenen Vorurteilen auseinanderzusetzen, bietet der Anti-Bias-Ansatz. Mit Fragen und Übungen wird das Bewusstsein für Vorurteile innerhalb der eigenen Person, aber auch gegenüber der Gesellschaft sichtbar gemacht.

Des Weiteren schaffen die Selbsterzählungen von Personen, die von vorurteilsbehafteten oder diskriminierenden Begegnungen betroffen sind, ein Bewusstsein dafür, was unser Handeln im Gegenüber auslöst. Bücher, Filme, Podcasts und Instagram-Posts von People of Color, Menschen mit Behinderung oder Migrationsgeschichte bieten einen guten Einblick in einen Alltag, der vielen von uns in dieser Tiefe und Deutlichkeit nicht bewusst ist.

In den Kindertageseinrichtungen sind Spielmaterialien, Spielangebote und pädagogische Methoden auf Vielfalt, Unterschiedlichkeit und Klischees zu prüfen.



© Fat Camera



© Fat Camera

***Was ist die Gefahr, wenn keine Sensibilisierung stattfindet?*** Oft gehen Vorurteile im Alltag mit Ausgrenzung und Diskriminierung einher. Diesen gilt es, mit Klarheit zu begegnen. Wichtig dafür ist eine gemeinsame Wertebasis im pädagogischen Handeln (verankert im Konzept oder Leitbild). Diese Wertebasis ist von Menschenwürde, Respekt und Achtung geprägt und wird von allen Fachkräften geteilt und gelebt. Je nach Situation braucht es dabei unterschiedliche Reaktionen, denn es gibt nicht die eine pauschale Antwort. Diese ist gemeinsam zu definieren und für die eigene Praxis zu übersetzen: Wie greifen wir Vorurteile, Ausgrenzung und Diskriminierung von Kindern auf? Wo gilt es, klare Grenzen zu ziehen (zum Beispiel, wenn Eltern sich rassistisch in der Einrichtung äußern) und wie werden diese Grenzen adäquat umgesetzt? Gerade bei Fragen der Grenzsetzung (z. B. einem Verbot politischer Aussagen auf Kleidung oder Körper) ist es wichtig, mit dem Einrichtungsträger im Gespräch zu bleiben. Weiterhin sollten diese vereinbarten „Regeln“ der Institutionen und des gemeinschaftlichen Umgangs für alle Fachkräfte und Familien transparent und beispielsweise auf einem Plakat im Eingangsbereich sichtbar sein.

***Welche Materialien können die Fachkräfte hier unterstützen?*** Aus der Arbeit mit den Einrichtungen im Rahmen des Programms WillkommensKITAs ist das Arbeitsmaterial „Wege zur WillkommensKITA – Arbeitsmaterialien für die Kita- und Hort-Praxis“ entstanden. Es bietet den pädagogischen Fachkräften verschiedene Gelegenheiten und Zugänge, sich mit dem eigenen pädagogischen Handeln und eigenen Wertvorstellungen und Positionen zu Migration, Fluchterfahrung und Vielfalt im pädagogischen Alltag zu befassen. Reflexionsfragen, Vorlagen und Praxisbeispiele begleiten

jede Einrichtung auf ihrem ganz eigenen Weg zu einer individuellen Lösung für ihre Einrichtung.

In den einzelnen Handlungsfeldern finden sich Empfehlungen für Materialien, Literatur und weitere Veröffentlichungen zur Vertiefung.

***Wo können Interessierte diese erhalten?*** Das Arbeitsmaterial „Wege zur WillkommensKITA – Arbeitsmaterialien für die Kita- und Hort-Praxis“ steht unter [www.willkommenskitas.de](http://www.willkommenskitas.de) zum Download zur Verfügung.

Neben dem Arbeitsmaterial befindet sich auf dem Webportal eine umfangreiche Sammlung weiterer Anregungen, Fachtexte und Materialien für die pädagogische Praxis rund um Vielfalt in Kita und Hort.

Ina Zapff ist Referentin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, sie arbeitet seit 2017 im Programm WillkommensKITAs.

## ANTI-RACISM IN U.S. EARLY CHILDHOOD EDUCATION: FOUNDATIONAL PRINCIPLES

Das Ziel des Beitrags von Kerry-Ann Escayg ist, eine antirassistische Perspektive in die US-amerikanische frühkindliche Bildung einzubringen. Die zentralen Fragen lauten dabei: 1) Wie kann eine antirassistische Herangehensweise an frühkindliche Bildung in den USA aussehen? Und 2) Wie kann dadurch institutionellen Bildungspraktiken, die Exklusion und Diskriminierung schaffen und aufrechterhalten, entgegengewirkt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird auf eine Literaturanalyse zurückgegriffen, die sich mit soziologischen Rassismustheorien und den Themen „*White Power*“, Privilegien und systemischer Rassismus auseinandersetzt. Davon ausgehend werden Erkenntnisse für die antirassistische frühkindliche Bildung abgeleitet.

Es werden drei Prinzipien von antirassistischer frühkindlicher Bildung ermittelt.

Erstens müssen alle Wissensbestände der frühkindlichen Pädagogik dahin gehend überprüft werden, ob Kinder und ihre Familien aus nicht *weißen* Familien rassifiziert werden, sowie durch Sichtweisen der Antirassismusforschung ergänzt werden. Es wird kritisiert, dass ausschließlich Entwicklungstheorien in der Literatur zu frühkindlicher Bildung herangezogen werden und die hegemonialen Machtstrukturen und deren Reproduktion durch Kinder keine Aufmerksamkeit erfahren.

Zweitens bedarf es in der antirassistischen frühkindlichen Pädagogik eines Wandels in der Wahrnehmung der Rolle von Schwarzen Eltern, die ihre Kinder in ihrer Identität bestärken, ihnen die historische Entwicklung von Rassismus vermitteln und Gegen narrative zu rassistischen Wissensbeständen liefern.

Als drittes Prinzip wird die Aufdeckung des „*White Racial Frames*“ identifiziert. Dieser beschreibt die Dominanz im Rahmen des „*Weißseins*“ und deren Einfluss auf die Wissensproduktion und die Aufrechterhaltung von sozialen und diskriminierenden Praktiken gegenüber Menschen mit anderer Hautfarbe. Damit geht einher, dass die Praktiken von Pädagog\*innen von Privilegien *Weißer* geformt sind. Aus diesem Grund sind Ansätze vonnöten, die solche Einflüsse offenlegen und herausfordern.

- **Escayg, Kerry-Ann (2020)**. Anti-racism in U.S. early childhood education: Foundational principles. *Sociology Compass*, 14(4), 1-15. <https://doi.org/10.1111/soc4.12764>



# KINDER GEGEN RASSISMUS – KINDER FÜR TOLERANZ

Ansätze zum Empowerment für die Grundschule  
von Eva Feldmann-Wojtachnia & Barbara Tham

Toleranz sowie das Gefühl von Zugehörigkeit sind die Grundpfeiler einer demokratischen Gesellschaft. Hierfür wurde ein innovatives Workshop-Konzept für die Grundschule mit spezifischen Methoden entwickelt, um sich altersgerecht mit Rassismus auseinanderzusetzen und gleichzeitig aufzuzeigen, wie Toleranz und ein gleichberechtigtes Miteinander in der Schule und im sozialen Umfeld von Kindern funktionieren können.

Von Oktober 2017 bis Dezember 2019 führte das Centrum für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ mit zehn Partnerschulen das Modellprojekt „Kinder gegen Rassismus – Kinder für Toleranz“ durch. Die Schüler\*innen wurden in vier aufeinanderfolgenden Workshops dazu angeregt, sich über das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft eigene Gedanken zu machen, diese untereinander zu diskutieren und am Ende eine eigene Toleranzvereinbarung für ihre Klasse auszuarbeiten.

Als Ergebnis entstand ein umfangreiches modulares Workshop-Konzept, welches auf unterschiedliche Weise in der Grundschule einsetzbar ist: als Workshop-Reihe (durchgeführt von externen diversen Trainer\*innen oder von den Lehrkräften selbst) oder auch als Einzelmodule, die in den Unterricht situativ oder systematisch über das Schuljahr verteilt integriert werden können. Im Folgenden ausgewählte Beispielübungen aus dem Workshop-Konzept.



© CAP, Feldmann-Wojtachnia/Tham

*Übung: Kinderrechte –  
das ist uns wichtig*

## BEISPIEL: Fremdsein thematisieren

### Anders-sein – Vielfalt wahrnehmen

Diese Übung richtet den Blick auf das „Anders-sein“ und regt die Kinder zu einer kritischen Selbst- und Fremdwahrnehmung an. Auf dem Boden werden unterschiedliche Fotokarten ausgelegt, die verschiedenste Menschen, ihre teilweise fremden Lebensformen und extreme Situationen zeigen, z. B. im Streit miteinander, Menschen mit körperlicher Einschränkung, Menschen mit maximaler Tätowierung oder Magersüchtige, wie auch aus unterschiedlichen Religionsgemeinschaften und Subkulturen. Die Kinder werden gebeten, sich ein Bild auszusuchen, auf dem etwas zu sehen ist, das ihnen „fremd“ ist. Hierüber tauschen sie sich zunächst zu zweit aus und stellen dann ihre Bilder der gesamten Gruppe vor. Im Mittelpunkt dieser Übung steht das Thema „Kulturelle und gesellschaftliche Diversität in der Gesellschaft“. Durch das genaue Hinschauen soll der Blick der Kinder darauf gelenkt werden, was ihnen fremd erscheint, und ein toleranter Umgang damit soll eingeübt werden. Gemeinsam werden die Gründe für ihr Empfinden diskutiert und es wird ausdifferenziert, welche Wege es zu einem besseren gegenseitigen Verständnis geben kann. Sie werden angeregt, darüber nachzudenken, in welchen Fällen es berechtigt ist, nicht vermeintlich „tolerant“ zu bleiben (z. B. bei

Gewaltanwendung), und in welchen Fällen dies nicht berechtigt ist, weil hier das gleiche Recht auf freie Entfaltung gilt. Wichtig ist dabei, dass die Kinder die Bilder, über die sie sprechen wollen, selbst auswählen. Sie sollen lernen, dass Dinge, die fremd erscheinen, nicht automatisch zu Angst oder Ausgrenzung des als fremd Empfundene führen müssen, sondern dass Toleranz und Gleichberechtigung, auch wenn dies eine gewisse Anstrengung und ein Entgegenkommen bedeutet, zu Vielfalt und einem Gewinn für alle führen.



© CAP, Feldmann-Wojtacknia/Tham

*Übung: Fotokartei: Partnerarbeit zur Andersartigkeit*

# BEISPIEL:

## Fremdsein thematisieren

Der ideale tolerante Mensch – das muss er können

Bei dieser Übung setzen sich die Kinder mit den Kompetenzen auseinander, die man für ein tolerantes Miteinander benötigt. Sie werden gebeten, in Gruppen den „idealen toleranten Menschen“ zu zeichnen. Anschließend stellen die Kinder ihre Menschen vor und begründen die Eigenschaften. Dies bietet sehr konkrete Anlässe, um tiefere Vorstellungen und die Voraussetzungen für Toleranz zu diskutieren und zu überlegen: Was brauche ich, um im Umgang mit anderen tolerant auftreten zu können? Muss ich z. B. tatsächlich in allen Situationen ein\*e Superheld\*in mit Schwert und Waffe sein? Gibt es dennoch vielleicht Situationen, in denen das nützlich ist? Wann ist eine bewusste Nicht-Toleranz gefragt? Wo beginnt Intoleranz? In manchen Gruppen können sich einzelne Kinder aus religiösen Gründen weigern, einen Menschen zu zeichnen. Dann kann die Übung für diese Gruppe auf Symbole für den idealen toleranten Menschen (z. B. große Ohren, um gut zuhören zu können, solide Schuhe, um auf den anderen zuzugehen etc.) angepasst werden. In der späteren Auswertung kann dies nochmals als Sprech Anlass dienen, um zu thematisieren, welches Entgegenkommen von Mehrheiten und Minderheiten gefragt ist, um zu einem toleranten Miteinander beizutragen.



© CAP, Feldmann-Wojtachim/Tham

*Übung: Der ideale tolerante Mensch – das muss er können*

# BEISPIEL: Wahrnehmung schulen

## Den Rücken stärken – Empowerment für jede\*n Einzelne\*n

Diese Übung schult die wertschätzende Wahrnehmung der Kinder untereinander. Alle Kinder bekommen ein weißes Blatt mit der Überschrift „Diese drei Stärken mag ich an Dir“ auf den Rücken geklebt. Danach werden sie gebeten, herumzulaufen und dabei mitzuhelfen, dass für jedes Kind drei verschiedene Stärken von drei verschiedenen Kindern aufgeschrieben werden. Bei dieser Übung darf nicht gesprochen werden. Anschließend setzen sich alle Kinder im Kreis zusammen und schauen sich die Wahrnehmung der anderen an. Wenn sie wollen, können sie eine eigene Stärke vorlesen, bei der sie sich sehr gefreut haben, dass diese von anderen wahrgenommen wird. Wenn Bedarf besteht, können sie auch nachfragen/problematisieren, wenn ihnen etwas unverständlich erscheint.

Wichtig ist, dass die Schreiber\*innen anonym bleiben und bei der Übung der/die Moderator\*in im Auge behält, dass tatsächlich nur positive und wertschätzende Dinge aufgeschrieben werden und tatsächlich bei allen Kindern jeweils drei unterschiedliche Stärken (nicht mehr und nicht weniger) genannt werden, sodass niemand „beliebter“ oder „unbeliebter“ erscheinen kann.

Zur Vertiefung kann der/die Moderator\*in mit der Gruppe besprechen, wie eine gelungene „Stärkung“ (Lob) aussehen kann (möglichst spezifisch, genau und individuell – nicht global wie „gut“ oder „schön“).



© CAP, Feldmann-Wojtachim/Tham

## Übung: *Den Rücken stärken – Empowerment für jede\*n Einzelne\*n*



Im Interview  
Robert Roedern

## *Was Lehrer\*innen lernen müssen*

*Was ist die große Herausforderung beim Thema Rassismus/Alltagsrassismus in der Grundschule?* Es gibt keinen Ort in der Gesellschaft, der Menschen mit so unterschiedlichen Biografien und sozioökonomischen Bedingungen zusammenbringt, wie die Grundschule. Darin liegt eine große Chance. Deswegen sollte die Grundschule wesentlich mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung bekommen, auch an Ressourcen, weil sie – neben dem Kindergarten – Menschen zum ersten Mal in dieser Pluralität gesellschaftlich zusammenführt. Meist haben die Kolleg\*innen viel Erfahrung mit dem Thema Vielfalt. Für eine Thematisierung von Rassismus braucht es aber unbedingt den ergänzenden Blick auf Machtverhältnisse und Diskriminierungsprozesse. Die Vielfalt, die wir unter Schüler\*innen und ihren Familien vorfinden, spiegelt sich nicht bei den Lehrkräften der Grundschule wider. Sie sind wesentlich homogener hinsichtlich ihrer Hintergründe und Lebensverläufe als die Menschen, für die sie pädagogisch verantwortlich sind. Darin könnte schon ein Grund liegen, warum Rassismus dort kein oder ein zu wenig beachtetes Thema ist.

*Warum gibt es so wenige Unterrichtseinheiten für die Grundschule, wenn doch die sensible Phase in Kita und Grundschule liegt?*

Es gibt schon einige Projekte, die bei den Kindern ansetzen, sie in ihrer Ich-Identität stärken, den bewussten Umgang mit Diversität ermöglichen und zum kritischen Denken anregen. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive ist dieser Zugang auch wichtig. Manchmal habe ich allerdings Sorge, dass dabei Grundschulkindern zu wenig zugehört wird und Sachverhalte sehr vereinfacht dargestellt oder ausgespart werden. Kinder in diesem Alter bringen oft einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn mit und können Machtverhältnisse und Ausgrenzung, die sie in ihrer eigenen Lebenswelt erleben, aus verschiedenen Perspektiven betrachten und über sie nachdenken. Sie erleben und erfahren Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus über andere Menschen oder Medien – oder spüren sie unter Umständen am eigenen Leib. Diese bedeutsamen Erfahrungen der Kinder sollen in der Grundschule aufgegriffen werden im Sinne eines Leitsatzes von Hartmut von Hentig: „Die Sachen klären, die Menschen stärken.“ Dabei treffen sie nicht nur auf Leerstellen in den Lehrplänen, sondern zudem auf die Berührungängste, Tabuisierungen, Unsicherheiten, fehlende Kenntnisse, Betroffenheiten oder die Scham der Pädagog\*innen, sodass eine explizite Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen oft nicht passiert. Ganz ähnlich erlebe ich das auch im Umgang mit der Sexualerziehung oder dem Holocaust.

*Wie könnte man an das Thema in der Grundschule herangehen?* Wie zuvor beschrieben, ist es sinnvoll, bei den Kindern anzusetzen, ihre Stärken zu stärken, ihre Lebenswelten und Erfahrungen aufzugreifen, aus der „Ich“-Stärke heraus das „Wir“ zu entdecken, Gemeinsamkeiten und Unterschiede wertschätzend zu betrachten, Sozialkompetenzen

weiterzuentwickeln. Mit diesem Wissen über das „Ich“, „Wir“ und die „Sache“ lassen sich die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Partizipation durch die Schüler\*innen immer mehr ausweiten. Je stärker Menschen einbezogen, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse berücksichtigt werden und sie dabei Selbstwirksamkeit erleben, umso mehr werden sie sich einbringen und weniger mit Abwertung und Ausgrenzung anderer reagieren.

**Was genau wäre beim Thema Rassismus zu klären?** Allgemein und grundsätzlich geht es erst einmal darum, die Perspektive zu wechseln und empathisch zu sein: Was sollte ich als *weiße* Person der Mehrheitsgesellschaft darüber wissen, wie es ist, Betroffene\*r von Rassismus zu sein? Welche Erfahrungen machen Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen Andersseins, die ich nie machen werde, oder wie gehe ich mit meinen Privilegien um, die ich allein aufgrund meiner Zugehörigkeiten habe?

Die Idee ist, diese Selbstverständlichkeit, mit der ich mich in dieser Welt bewege, zu irritieren. Das verlangt nicht nur eine individuelle Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt und Biografie, sondern auch mit dem historischen Gewordensein von Rassismus bis hinein in gesellschaftliche Strukturen. Es geht nicht nur um Vorurteile, sondern um Fragen der Macht und um die Abwertung und Ausgrenzung von konstruierten Menschengruppen. Wie können wir diesen strukturellen Benachteiligungen entgegenwirken, zu denen viele beitragen, weil *weiße* Personen daran teilweise unbewusst teilhaben und davon profitieren? Mich beschäftigt dabei der Ansatz der Allyship (S. 264 ff.) und die Frage, wie das bei Grundschulkindern gefördert und gelebt werden kann, für Schwarze Menschen einzutreten, ohne über sie hinwegzugehen, und Verbündete\*r zu sein.

**Was wäre ein guter Weg, um Rassismus in der Schule zu thematisieren?**

Auf der eben skizzierten Grundlage bietet die Grundschule anhand der vielen kleinen und großen Lehrplan- wie Alltagsthemen eine große Chance, in der Begegnung die Gemeinsamkeiten und Unterschiede unter den Menschen zu betrachten, die Bewertungen und Abwertungen offenzulegen und zu entlarven, über die Würde des Menschen und seine Gleichwertigkeit nachzudenken. Die Kinderrechte können hier einen guten Ausgangspunkt bilden genauso wie das alltägliche Miteinanderleben und -lernen, sich zu verständigen und miteinander Regeln zu finden. Dabei sprechen wir zwangsläufig über gemeinsame und unterschiedliche Bedürfnisse, Fähigkeiten und Perspektiven. Dabei kommt eben auch zur Sprache, dass Menschen aufgrund ihres zugewiesenen Andersseins Erfahrungen machen, die ich als *weißes* Kind nicht mache. Eine weitere Möglichkeit besteht in den vermittelten Erfahrungen, die sich aufbereitet in Geschichten, Bilderbüchern, Sendungen, Filmen und Theaterstücken finden lassen, um darüber Empathie und Perspektivenvielfalt sowie neue Handlungsmöglichkeiten bei den Kindern zu fördern. Eine Grundvoraussetzung besteht darin, Kinder als eigenständige Personen mit ihren Stärken und Lernaufgaben anzuerkennen und wertzuschätzen. Sie brauchen die Sicherheit, gesehen zu werden, wertvoll zu sein und dazuzugehören, um sich einzubringen und Unterschiede nicht nur auszuhalten, sondern auch zu akzeptieren.

**Was müssen Grundschullehrer\*innen lernen?** Letztendlich stehen sie vor denselben Herausforderungen wie die Schüler\*innen. Ich habe dabei die Stufen des Verständnisses bzw. der Kompetenzentwicklung vor Augen. Oftmals erkennen wir auf der untersten Stufe des unbewussten Nicht-Wissens gar nicht, was wir mit welchen Folgen für mich und andere tun – als Ergebnis langer Lern- und Sozialisationsprozesse. Durch Bewusstwerdung und praktische Erfahrungen

können wir über die nächste Stufe des bewussten Nicht-Wissens das bewusste und schließlich als oberste Stufe das unbewusste Wissen erreichen. Das bedeutet, dass wir dann nicht mehr darüber nachzudenken brauchen, um uns situativ kompetent zu verhalten. Im Unterschied zu Erwachsenen stehen Grundschul Kinder noch ziemlich am Beginn eines lebenslangen Lernprozesses und ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Sie sind unter Umständen noch offener für neue und andere Lernerfahrungen. Je früher wir deswegen damit beginnen, umso größer sind die Chancen auf neugierige und wertschätzende Persönlichkeiten und solidarische und kritische Mitglieder unserer Gemeinschaft. Dafür braucht es selbstbewusste und selbstkritische Lehrer\*innenpersönlichkeiten.

*Das hört sich sehr komplex an.* Oft steht am Anfang der schmerzhafteste Schritt, damit konfrontiert zu sein, dass ich an einer Welt teilhabe, die zu Ausgrenzung und Leid bei anderen führt. Dabei werden eventuell Selbstverständlichkeiten, Handlungsgewohnheiten, lieb gewonnene Geschichten und Filme aus der eigenen Kindheit infrage gestellt. Es bedeutet auch, den Blick auf Machtverhältnisse und gesellschaftliche Zusammenhänge zu richten, meinen Anteil daran zu sehen und sich solidarisch zu zeigen mit Menschen, die nicht über vergleichbare Ressourcen und Zugänge verfügen.

*Was müsste sich an den Schulstrukturen ändern?* Auf individueller, zwischenmenschlicher Ebene können wir sofort anfangen, die Dinge anders zu tun und wertschätzend, offen, empathisch miteinander zu lernen und zu leben, im Bewusstsein für Gemeinsamkeiten und Unterschiede, vorurteilsbewusst und rassistuskritisch. Hilfreich wäre auch eine größere Vielfalt in den Kollegien, mit Menschen, die unterschiedlichste Perspektiven und Geschichten einbringen

können. Dass wir unter Lehrkräften eher *weiße* Menschen aus bestimmten sozioökonomischen Milieus und vorwiegend akademisch geprägten Haushalten finden, die nicht die Pluralität in der Bevölkerung abbilden, ist auch eine Folge des Bildungssystems. Bestimmten Menschen wird der Weg scheinbar erleichtert, anderen werden Türen eher verschlossen. Es braucht Ermutigung, es braucht Mut, die Freiräume, die wir haben, zu nutzen und etwas auszuprobieren und für etwas einzustehen. Wir brauchen Strukturen, die bestärken anstatt ausschließen, sowie die systematische Auseinandersetzung mit Rassismus und Macht in der Aus- und Fortbildung von der ersten bis zur dritten Phase der Lehrerbildung, und schlussendlich ein Schulsystem, das noch mehr Wert legt auf Inklusion und weniger auf die Sortierung nach Leistung.

*Wie können Medien unterstützen?* Medien können Vorbilder, andere Perspektiven, unterschiedlichste Lebenswelten anbieten, sie können Empathie fördern, Mut machen und zum Handeln auffordern. Hilfreich ist dabei eine Umwelt, die das begleitet und die ersten eigenen Versuche wohlwollend unterstützt. Das zeigt für mich die Sendung *Moooment!* von KiKA ganz deutlich. Die Jugendlichen vermitteln humorvoll eine positive Kraft, die verbindet und stärkt im Umgang mit Rassismus. Schüler\*innen, die darüber motiviert auch einmal „Moooment!“ rufen und einschreiten, brauchen Unterstützer\*innen, die mithelfen, sodass diese ersten Versuche gelingen und zum Weitermachen ermutigen.

Robert Roedern ist Grundschullehrer in München und arbeitet als Schulpsychologe und Supervisor an der Staatlichen Schulberatungsstelle in München. Seine inhaltlichen Schwerpunkte liegen in der lösungsorientierten Arbeit, der Kooperation zwischen Schule und Eltern sowie im Umgang mit Vielfalt.

# Fazit

## Teil B

- Es ist möglich, in der pädagogischen Praxis von Grundschule, Kita und Hort antirassistisch und im Sinne einer Pädagogik der Vielfalt zu arbeiten.
- Grundvoraussetzung hierfür ist, Kinder als eigenständige Personen mit ihren Stärken und Lernaufgaben anzuerkennen und wertzuschätzen. Dafür braucht es selbstbewusste und selbstkritische Lehrer\*innenpersönlichkeiten bzw. selbstkritisches Fachpersonal in Kita und Hort.
- Hierfür sind gezielte Fortbildungen und eine systematische Auseinandersetzung mit Rassismus, Macht und Strukturen, die bestärken anstatt ausschließen sollen, nötig.
- Es gibt erfolgreiche Pilotprojekte und Initiativen, die jedoch – zumeist wegen des Auslaufens der Projekte – (noch) nicht in die notwendige Breite getragen wurden.

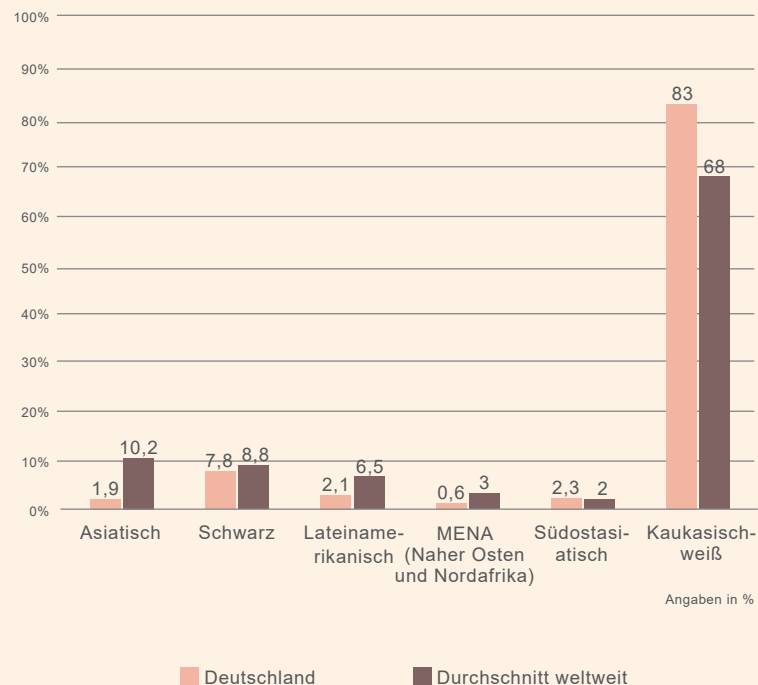


# Teil C

## Kinderfernsehen in Deutschland

Eine antirassistische Sketch-Comedy-Sendung  
für den KiKA

*Hautton und natio-ethno-kultureller Hintergrund der Hauptfiguren im Kinderfernsehen in Deutschland und weltweit (hier: zehn Länder)*



*Deutschland hat das „weißeste“ Kinderfernsehen*

*Im internationalen Vergleich hat Deutschland mit 83 % den höchsten Anteil an Hauptfiguren, die weiß sind. Der Anteil an Protagonist\*innen mit einem natio-ethno-kulturell-religiösen Hintergrund aus der MENA-Region (Nahe Osten und Nordafrika), Asien, Lateinamerika und Südostasien ist eher marginal.*

## Was kann Kinderfernsehen leisten?

1. Die vorhandene Vielfalt, wie Menschen aussehen, in der Repräsentation von Moderator\*innen widerspiegeln.

© BR/Text und Bild Medienproduktion GmbH & Co. KG



*Pia und die wilden Tiere*

© KiKA/Carlo Bansini



*Triff ...*

Screenshot von logo! © ZDF



*logo!*

© KiKA



*Baumhaus*

© opa-Bildfunk/Rolf Vennenbernd



*Wissen macht Ah!*

© KiKA/Carlo Bansini



*Team Timster*

© WDR/Annika Fußwinkel



*neuneinhalb*

## Was kann Kinderfernsehen leisten?

2. Die vorhandene Vielfalt, wie Menschen aussehen, in der Repräsentation von Zeichentrickfiguren und Protagonist\*innen widerspiegeln



© Disney

*Doc McStuffins*



© Kika/Erik Drews

*Alles neu für Lina*



© dpa-Bildfunk\_Boris Laewen

*Die Pfefferkörner*



Screenshot von #WIR © SWR

*#Wir*

In welchem Land dreht man bei der Frage:  
„Was gibt's?“ die Hand mit?

# Was kann Kinderfernsehen leisten?

## 3. Das Thema (Alltags-)Rassismus an sich in nonfiktionalen Sendungen beleuchten



Screenshot von neuneinhalb © WDR

neuneinhalb:  
Alltagsrassismus –  
Wenn Worte aus-  
grenzen



© Screenshot von logo! © ZDF

logo!



Screenshot von Schau in meine Welt © Kika

Schau in meine Welt:  
Vanessa gegen  
Ausgrenzung



Screenshot von Die Pfefferkörner © NDR

Die Pfefferkörner

# Die Sendung *Mooment!* und ihre wissenschaftliche Begleitung

Maya Götz, Andrea Holler & Manda Mlapa

Der KiKA beschloss 2019 eine fiktionale Sendung zu entwickeln, die bestehenden Alltagsrassismus benennt und ihm entgegenwirkt. Zudem sollte dieses ernste Thema in der Sendung auch unterhaltsam und lustig aufbereitet werden.

Das Ziel: eine „antirassistische Sketch Comedy“

Die Sendung *Mooment!* (KiKA) erzählt von existierendem Alltagsrassismus und zeigt, wie eine Freundesgruppe diesem durch ihre Kraft des Freeze (Einfrieren der Szene) entgegenwirkt.

Screenshot von Mooment! © KiKA



Adaolisa, Julia, Johannes, Nadja, Sam und Tayfun begegnen Rassismus und können ihn dank ihrer Kraft, eine Situation einfrieren zu lassen, diskutieren und ihm begegnen.

Screenshot von Mooment! © KiKA



Produktion: Y-Media, Köln



Im Interview  
Steffi Warnatzsch-Abra  
und Dr. Matthias Huff

## Moooment!: *ein positiv besetzter, humorvoller Lernraum*

**Was ist eine „antirassistische Sketch-Comedy“?** Huff: Der Gedanke entstand aus intensiven Diskussionen in KiKA, wie wir uns dem Thema Antirassismus in einer neuen Form nähern können. Ich möchte Clarissa Corrêa da Silva danken, die dann den Anstoß gab: Lasst uns ergänzend zu den vielen Informationsangeboten einen komischen Zugang finden, das Thema in das vertraute Genre der Sketch Comedy bringen. Dann haben wir in einem sehr offenen und sehr großen Verfahren in der deutschen Produktionsfirmenlandschaft den besten Vorschlag gesucht.

Bekommen haben wir am Ende eine eigenständige Form, die das Genre mit Information anreichert. Dabei fließen aktuelle theoretische Diskussionen und Standpunkte ein, und natürlich sind die jederzeit auch kontrovers diskutierbar. Der Schwerpunkt aber ist ein anderer. Dem Team ist es hervorragend gelungen, von den Alltagserfahrungen und Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen auszugehen.

**Was ist das Ziel von Moooment!?** Warnatzsch-Abra: Wir wollen die Identitäten von Kindern in ihrer vorhandenen Diversität durch Wertschätzung stärken. Das beginnt beim Cast von Kindern unter-



schiedlicher Zuwanderungsgeschichte und der Thematisierung von Alltagsrassismen, die sie erfahren, bis zur Vermittlung von Grundlagenwissen. Fast allen Kindern (und vielen Erwachsenen) ist nicht klar, dass es z. B. keine Rassen beim Menschen gibt. Es geht uns darum, Vorurteile und Diskriminierung für Kinder sichtbar zu machen und potenzielle Handlungsoptionen gegen Rassismus aufzuzeigen. Und wir wollen Mut machen, sich gegen Alltagsrassismus zu stellen. Das Ganze verpackt in Humor, der Acht- bis Elfjährigen gefällt.

tionen gegen Rassismus aufzuzeigen. Und wir wollen Mut machen, sich gegen Alltagsrassismus zu stellen. Das Ganze verpackt in Humor, der Acht- bis Elfjährigen gefällt.

**Warum sind die Erwachsenen in der Serie eher tollpatschig und etwas ahnungslos?** Warnatzsch-Abra: Es geht um das Self-Empowerment von Kindern, daher konzentrieren wir uns auf alltagsrassistisches Handeln von Erwachsenen. Wir wissen, dass die meisten rassistischen Beschimpfungen von Gleichaltrigen ausgehen. Oft ist Kindern und Jugendlichen aber die rassistische und tief verletzende Wirkung ihrer Aussagen gar nicht bewusst. Wir können in einer so kurzen Reihe nicht alle Aspekte abdecken. Mit *Moooment!* wollen wir Kindern, unabhängig davon, ob sie selbst von Rassismus betroffen sind oder sie sich selbst rassistisch geäußert haben, einen positiv besetzten, humorvollen Lernraum anbieten.

**Wie haben Sie den Entwicklungsprozess erlebt?** Warnatzsch-Abra: Der Entwicklungsprozess war intensiv. Von der Idee bis zum fertigen Sketch haben wir parallel mit dem IZI das Projekt mit Kindern getestet. So hatten wir von Beginn an unmittelbares Feedback aus der Zielgruppe: Wird die Botschaft verstanden und wird gelacht? Ein



weiterer wesentlicher Aspekt der Arbeit war es, durch die Texte und Bilder zum einen klar zu machen, was Alltagsrassismus ist, diesen aber nicht zu reproduzieren. Von Rassismus betroffene Kinder nicht zu triggern, war uns dabei sehr wichtig. Ohne die Unterstützung von Denise Ekale Kum und Tyron Ricketts von Panthertainment wäre uns das nicht gelungen. Durch diesen intensiven Austausch über die einzelnen Sketche und das direkte Feedback der Kinder hat auch in der Redaktion ein Lernprozess stattgefunden.

Steffi Warnatzsch-Abra ist stellvertretende Redaktionsleiterin Nonfiktion des Kinderkanals von ARD und ZDF (KiKA), Dr. Matthias Huff ist Redaktionsleiter der Redaktion Nonfiktion bei KiKA.



© KiKA/Ruven Breuer



© KiKA/Ruven Breuer



Im Interview  
Christian Beumers

## Mooment!: *Kindern die Handlungsmacht geben*

**Was war die Idee hinter Mooment!?** Das Thema „Rassismus“ an sich birgt die Herausforderung, den Spagat zwischen Comedy und diesem sehr komplexen Thema zu schaffen, und daraus eine für Kinder unterhaltsame Serie zu gestalten. Unser Ausgangspunkt war, dass Kinder mit Zuwanderungsgeschichte sich oftmals wehrlos oder machtlos Rassismen ausgesetzt sehen und Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte sich wenig mit dem Thema Alltagsrassismus auskennen. Die Machtlosigkeit der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte haben wir dann als Prämisse genommen und sie umgekehrt. Durch den Freeze-Effekt, durch den die Kinder die Handlung anhalten können, geben wir ihnen sozusagen die Macht. Und von da aus waren der Kreativität eigentlich keine Grenzen gesetzt.

**Wie entstanden die Drehbücher?** Wir hatten einen Writers' Room mit acht Autor\*innen, die unterschiedliche Zuwanderungsgeschichten hatten. Als die Figurenkonstellation feststand, hat sich jede\*r einer Figur, die eine ähnliche Zuwanderungsgeschichte besaß, zugeordnet, um von persönlichen Erfahrungen zehren zu können. Gerade zu Beginn der Buchentwicklung ging es erstmal darum, die verschiedenen biografischen Erfahrungen auszutauschen, was sehr be-

merkenswert war, denn hier wurden auch sehr intime Rassismuserfahrungen geteilt, was so noch einmal einen ganz anderen Zugang zu dem Thema ermöglichte.

**In der Phase gab es schon eine Zusammenarbeit mit der Forschung.**

**Wie haben Sie die erlebt?** Prinzipiell sehr gut und sehr fruchtbar, weil man direkt Feedback für seine Ideen bekommen hat, und das fing schon bei den Themen an sich an. Da wusste man dann recht schnell, in welche Richtung es geht, ob wir von den Themen her auf dem richtigen oder auf dem Holzweg sind. Und dadurch, dass wir dann Feedback auch direkt von der Zielgruppe, also von den Kindern, bekommen haben, waren wir da so nah dran. Ich glaube, es ist auch deshalb am Ende ganz gut bei den Kindern angekommen.

Auf der anderen Seite hat das Ganze natürlich den Entwicklungsprozess über einen sehr langen Zeitraum gestreckt. Aus Produzentensicht hätte man sich das natürlich ein bisschen flotter gewünscht, aber ich glaube, dem Inhalt und der ganzen Serie hat es am Ende sehr gutgetan, diese Forschung dazu zu machen.

Bei den Rezeptionsstudien war es für mich schön zu sehen, dass 70 bis 80 % der Kinder in der Serie tatsächlich einen inhaltlichen Mehrwert gesehen haben und sie auch noch lustig fanden. Dies bewies sozusagen, dass es uns gelungen ist, dieses sensible und komplexe Thema mit einem intelligenten Humor zu verpacken.

**Wie sind Sie beim Casting vorgegangen?** In Summe haben wir 250

Kinder gecastet, das aber überwiegend oder fast ausschließlich im E-Casting, d.h. die Teilnehmer\*innen haben die Aufgaben oder Szenen zuhause selbst mit dem Handy oder der Kamera aufgenommen und uns dann per Mail oder Downloadlink zukommen lassen. Wir haben den Kindern verschiedene Aufgaben gestellt. Das war zum

einen, eine Szene zu spielen, und zum anderen, einen Witz zu erzählen, der ihnen gut gefällt. Wir haben die Kinder aber auch gebeten, zu erzählen, was sie unter Rassismus verstehen. Schon im Casting war uns wichtig, dass die Kinder auf der einen Seite sympathisch sind, dass sie natürlich schauspielerisches Talent und „funny bones“ haben, aber eben auf der anderen Seite auch einen reflektierten Umgang mit dem Thema haben.

Im zweiten Schritt, im Recall, haben wir dann eine Auswahl getroffen und zu zweit mit den Regisseur\*innen gearbeitet. Als der Cast stand, haben wir ein Kennenlernwochenende mit den Kindern gemacht, damit sich alle schon vor Drehbeginn untereinander kennen. Alle sind sehr offen aufeinander zugegangen und ich glaube, das hat man auch am Set sowohl hinter als auch am Ende vor der Kamera gemerkt.

*Was waren die großen Herausforderungen beim Dreh?* Was in den letzten zwei Jahren sicherlich alle beschäftigt und umtreibt, war nun mal Corona. Mit Corona umzugehen und mit Corona zu drehen, bringt einfach von sich aus Herausforderungen mit. Ein Dreh mit Kindern ist per se schon eine Herausforderung in der Planung, weil man mit ihnen nur drei Stunden vor der Kamera und fünf Stunden am Set arbeiten darf. Eine weitere Herausforderung war, im Produktionsteam hinter der Kamera ein diverses Team zu finden. Das war uns auch sehr wichtig. Es ist uns ganz gut gelungen, da ist aber noch Luft für etwaige weitere Staffeln.

*Rückblickende Zusammenfassung: Was ist Ihnen richtig gut gelungen?* Es war natürlich von vornherein eine riesige Herausforderung, dieses Thema lustig umzusetzen, aber gleichzeitig der gebührenden Ernsthaftigkeit keinen Abbruch zu tun. Uns war wichtig, Rassismen sichtbar zu machen, damit sich Kinder mit Rassismuserfahrungen gesehen fühlen. Dabei die Kinder aber nicht zu retraumatisieren, war eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Die haben wir dahingehend versucht zu lösen, dass wir die rassistischen Momente durch den Freeze unterbrochen haben und diese von den Kindern eingeordnet, kommentiert und teilweise auch dekonstruiert wurden. Und wir wollten tatsächlich immer ein bisschen, dass das eine Serie wird, die in erster Linie etwas für Kinder, aber auch für Erwachsene ist. Ich glaube, dass wir diese anspruchsvollen Aufgaben in Summe ganz gut gelöst haben.

*Wie geht es weiter?* Ich hoffe natürlich, dass noch ganz viele Staffeln folgen. Wir sind gerade in Gesprächen mit dem KiKA. Ich glaube, dass man noch sehr, sehr viel über Rassismus reden kann und auch muss. Ich würde mich freuen, wenn wir mit *Moooment!* da auch in Zukunft einen kleinen Beitrag leisten dürfen.

Christian Beumers ist Geschäftsführer der Produktionsfirma Y MEDIA, Köln.

## Fachbegleitung

Rassismusexpert\*innen gaben in jeder Phase der Entwicklung der Sendung *Mooment!* kritisches Feedback – von den ersten Ideen über die Treatments bis hin zu den Drehbüchern.



*Diana-Sandrine Kunis & Betiel Berhe (#Social Justice Institut München)*



*Prof. Dr. Susan Arndt (Universität Bayreuth)*

Medienexpert\*innen mit besonderem Blick auf Diversität und ihre dramaturgische Umsetzung begleiteten den Prozess.



© Martin Kraft

*Tyron Ricketts*



*Denise Ekale Kum*

Die wissenschaftliche Begleitung mit Medienanalysen und Zielgruppenbefragungen wurde durch das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk übernommen.



*Dr. Maya Götz*



*Manda Mlapa*



*Andrea Holler*

© Rainer Zola

## Studien

zur wissenschaftlichen  
Begleitung der Sendung  
*Mooment!*

## Studie 1

zu vorgelesenen Sketchen:  
N=63 Kinder/Preteens (9 bis  
13 Jahre) sahen sich acht  
vorgelesene Sketche an  
und beschrieben in einem  
Fragebogen ihre Einschät-  
zung. Anschließend dis-  
kutierten sie den Sketch.  
Feldzeit: September 2020.



Durchgeführt vom Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und  
Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk



© Yasmin Poesy

Sketche vorgelesen von  
Poetry Slammerin Yas-  
min Poesy



Gruppenbefragung: n=47  
Schüler\*innen (11-13  
Jahre, 7. Klasse) im  
Klassenverband



Virtuelle Befragung: n=16  
Preteens (9 bis 13 Jahre)

# STUDIE 1: Sketch

## „Der Amerikaner“

### Humoranalyse: Wer gewinnt, wer verliert bei Sketchen?

Ziel der Sendung ist die Förderung von Sensibilität gegenüber Alltagsrassismus und die Unterstützung von Betroffenen von Rassismus. Entsprechend darf der Humor in der Sendung Betroffene und Menschen, die sich für Rassismus einsetzen, nicht abwerten. Vor diesem Hintergrund wurden Analyseformen entwickelt.

1.) Im ersten Schritt wird gefragt, wer in welcher Phase aus welchem Grund aufgewertet oder abgewertet wird.

Zum Beispiel: Tyo ist in der Basketball-Schulmannschaft. Die Gegenspieler haben vor dem Spiel großen Respekt, weil sie gehört haben, dass es an der Schule einen Austauschschüler aus den USA gibt. Sie glauben, es sei Tyo, weil er Schwarz ist. Tyo tut auch so, als könne er super Basketball spielen, doch bei seinem ersten Wurf wird klar: Er kann es nicht. Schon sitzt er wieder auf der Bank und freut sich auf das nächste Mal, wenn alle glauben, er sei ein super Basketballspieler. Die gegnerische Mannschaft wertet Tyo wegen seines Schwarz-Seins (Krone, siehe Abb. rechts) zunächst auf. Tyo tut auch so, als wenn sie recht hätten. Doch die Lüge fliegt auf, Tyo muss auf die Bank und wird als Schwindler hingestellt, der auch im nächsten Spiel ebenso lügen wird (Shit-Haufen).

2.) Im zweiten Schritt wird der Sketch theoretisch verortet. Im Beispiel von Tyo spielt der Humor mit dem sog. positiven Rassismus, bei dem marginalisierten Gruppen bestimmte Fähigkeiten zugeschrieben werden. Hier ist es die Annahme, dass

Schwarze besonders sportlich sind und z. B. gut Basketball spielen. Dies ist eine scheinbare Aufwertung, die aber den Menschen auf das Erscheinungsbild (hier: Schwarzer) begrenzt.

3.) Im dritten Schritt geht es u.a. um einen Abgleich mit der Realität. Die Rassismusexpertin Diana-Sandrine Kunis kommentiert den Sketch z. B.: „Kinder, die sich mit positivem Rassismus konfrontiert sehen, reagieren mit negativen Gefühlen wie Scham und Angst, zu enttäuschen, sie inszenieren sich nicht noch extra. Ein einzelnes Kind wäre in der Realität von der Situation überfordert und beschämt. Durch die selbstbewusste Darstellung, dass der Junge die Situation ausnutzt, entsteht leicht (bei *weißen* Kindern) eine Fehlannahme, wie Kinder mit dem Othering umgehen.“

Fazit: Der Sketch untermauert rassistische Annahmen, erzählt von einem Schwarzen als Schwindler, verharmlost (positiven) Rassismus und wertet den Jungen ab.



Die Bilder sind Repräsentanten für die Rollen und nicht der spätere Cast.

# STUDIE 1: Sketch

## „Der Amerikaner“

### Wir fragten: „Warum glaubten die anderen, Tyo sei gut im Basketball?“

Am häufigsten (17x) wurde die Begründung „Weil er Schwarz ist“ (Gregor, 12 Jahre, mit Migrationshintergrund) genannt und das Stereotyp „Weil Dunkelhäutige öfters hochsportlich sind“ (Max, 11 Jahre, ohne Migrationshintergrund) artikuliert. Ähnlich häufig (16x) wurde die Begründung auf „Amerika“ bezogen: „Weil in Amerika viele gute Spieler sind“ (Corbin, 12 Jahre, mit Migrationshintergrund) und „Weil in Amerika Basketball sehr verbreitet ist“ (Esad, 13 Jahre, mit Migrationshintergrund). Der Sketch knüpft also an vorhandene rassistische Stereotype an und untermauert sie.

Eine Reihe von Kindern (13 Kinder/Preteens) wusste keine Antwort und einige vereinzelte Nennungen bezogen sich auf Teile der im Sketch erzählten Geschichte: „Weil er sich beim Training gut aufgewärmt hat“ (Devin, 9 Jahre, mit Migrationshintergrund). Außerdem wurden Vermutungen in Bezug auf die angenommene Körpergröße von Tyo als Grund gesehen. Ein Junge, der sich auch schon in den Diskussionen als rassistensibel und sehr eloquent bewies, antwortete: „Sie hatten Vorurteile gegen ihn.“ (Rajko, 12 Jahre, ohne Migrationshintergrund)

In der Klassensituation drehten sich bei der Geschichte diverse Jungen mehrfach zu einem Jungen mit dunkler Hautfarbe um. Dieser Schwarze Junge fand den Sketch „überhaupt nicht gut“ und äußerte sich in der Diskussion:

Bob (Schwarz, Deutscher): „[Während der Rezeption der Sketche] ist mir aufgefallen, dass mich viele aus meiner Klasse angeguckt haben.“ (Gelächter in der Klasse)

Lehrer: „Und wie war das für dich?“

Bob: „Bisschen komisch, weil [es] ist halt unangenehm für mich. Weil mich alle angeguckt haben.“

Positiver Rassismus, selbst wenn er auf den ersten Blick bestärkend erscheint und von den Bob anblickenden Jungen vermutlich nicht abwertend gemeint ist, besonders, hebt heraus und exponiert den/die Angesprochene\*n. Dies mag *Weiß* als etwas Gutes und Selbstwertstärkendes erscheinen. Für Kinder und Jugendliche, die von Anfang an ein Othering erleben und z. B. auf den dunkleren Hautton reduziert werden, ist es meist nicht angenehm. Denn jedes Othering berührt auch all die traumatischen Erlebnisse, die sie in ihrer Biografie erlebt haben. Bob erzählt u.a., wie er in den letzten Tagen beim Einkaufen mit seiner Mutter als N\*\* bezeichnet wurde. Wird nun die Geschichte von Tyo, der nur aufgrund seiner Hautfarbe als kompetent und gefährlich eingeschätzt wird und dies bewusst als Schwindler ausnutzt, erzählt, ist es für Bob nicht angenehm, wenn seine Klassenkamerad\*innen sich beim Wort „Schwarzer“ zu ihm umdrehen.



# STUDIE 1: Sketch

## „Wo kommst du *wirklich* her?“

Die Freund\*innen sind zu Hause bei Julia. Julias Vater kommt schon zum zweiten Mal mit einer Schüssel Chips ins Zimmer. Wie beiläufig fragt er, wo Johannes denn eigentlich herkomme. Dieser antwortet: „Aus Köln, ich wohne hier gleich um die Ecke.“ Der Vater fragt noch einmal und betont: „Woher kommst du eigentlich *wirklich*?“

Der Freeze wird ausgelöst. Die Freund\*innen verdrehen die Augen, schlagen sich synchron mit der flachen Hand gegen die Stirn. Die ganze Situation friert ein. Die Kinder versuchen, sich gegenseitig zu beruhigen. Çelen sagt: „Ich weiß, die Frage nervt, aber vielleicht ist er ja wirklich bloß interessiert.“ Die anderen stellen das infrage. Çelen: „Er hat's bestimmt nicht so gemeint.“ Nadja erwidert, ob er denn wirklich jedem/jeder Beliebigen diese Fragen stellen würde. Das bringt sie auf eine Idee. Gezeigt wird eine Fantasiewelt: Der Vater kommt in Jogging-Kleidung aus dem Haus und läuft seine Runde. Im Vorbeilaufen ruft er einem Postboten zu: „Woher kommst du eigentlich wirklich?“ Anschließend fragt er die Verkäuferin, die Kund\*innen in der Bäckerei, ein älteres Paar, das gerade mit seinem Hund Gassi geht, immerzu: „Woher kommen Sie eigentlich wirklich?“ Schließlich reckt er die Arme zum Himmel: „Woher kommen wir?“

Zurück in der Realität. Johannes sagt: „Herr Krämer, ich weiß,

für Sie mag ich anders aussehen. So fühle ich mich aber nicht. Aber mit Ihrer Frage erinnern Sie mich immer wieder daran, dass ich vielleicht immer noch nicht dazugehöre. Und wenn ich auf die Frage mit Köln antworte, wär's cool, wenn Sie es dabei belassen.“ Seine Freund\*innen klatschen und der Applaus wird immer lauter, weil ganz viele Menschen klatschen, weil sie das genauso sehen.

### Humoranalyse: Wer gewinnt, wer verliert bei dem Sketch?

Die Kinder sind diejenigen, die rassismussensibel sind, der Vater ist der Unwissende, geradezu Tollpatschige im Umgang mit Johannes' Zuwanderungsgeschichte. Der Sketch führt den Vater vor und verlagert die Handlungsmacht auf die Kinder. Der Sketch verdeutlicht, was diverse Veröffentlichungen zum Thema Alltagsrassismus herausarbeiten: Die Frage „Woher kommst Du wirklich?“ ist eben keine beliebige, sondern wird in Deutschland unreflektiert von *Weiß*en an Menschen mit sichtbarer Zuwanderungsgeschichte gestellt.



Die Bilder sind Repräsentanten für die Rollen und nicht der spätere Cast.



# STUDIE 1: Sketch

## „Wo kommst du *wirklich* her?“

### Kritik der Rassismusexpert\*innen

- Als positiv herausgehoben wird die Gruppendynamik der Kinder, die sich gegenseitig stützen und souverän handlungsfähig sind.
- Kritische Anmerkungen kamen bei Çelens Aussagen: „Vielleicht ist er ja wirklich bloß interessiert. (...) Er hat's bestimmt nicht so gemeint.“ Warum versuchen Kinder mit Zuwanderungsgeschichte die Frage des Vaters zu rechtfertigen? Sie müssten es eigentlich besser wissen. Grundsätzlich ist es nicht Aufgabe der rassistisch Angesprochenen zu versuchen, die Täter\*innen in Schutz zu nehmen.
- Zudem fehle noch die Botschaft: Ob bewusst oder unbewusst, absichtsvoll oder absichtslos, es handelt sich um Rassismus und sollte auch so benannt werden.
- Die Grundidee, dass Johannes sich äußert und dem Vater die Meinung sagt, finden die Expert\*innen gut. Die Aussage müsste aber noch deutlicher herausgearbeitet werden: Der Vater macht hier etwas falsch. Gut wäre zum Beispiel, wenn die Tochter dies am Ende noch einmal bestärkt, zum Beispiel mit der Aussage: „Mensch, Papa, Du checkst aber auch gar nichts!“

### Wie gefällt Kindern/Preteens der Sketch?

Der Sketch gefällt Kindern ohne Migrationshintergrund deutlich besser (60 % geben die Schulnote 1 oder 2)<sup>1</sup> als Kindern mit Zuwanderungsgeschichte, von denen ihn nur 29 % als „sehr gut“ oder „gut“ bezeichnen. Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte finden ihn auch deutlich lustiger als Kinder mit Zuwanderungsgeschichte. Für viele Kinder mit Zuwanderungsgeschichte greift der Sketch ihre Erfahrungen auf, und diese sind eben weder gut noch komisch.

Dass der Sketch trotzdem gut ankommt, zeigen u.a. die Antworten auf die Frage „Wie findest Du es, dass Johannes das gesagt hat?“. 49 % der Kinder ohne Migrationshintergrund, aber 75 % der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte beurteilen dies als „sehr gut“.

Besonders deutlich wurde dies z. B. in den Onlinegruppen, bei denen drei Jungen mit Zuwanderungsgeschichte den Sketch selbst mit der Schulnote 6 (Gefallen und Lustigkeit) bewerteten, die Antwort von Johannes aber mit einem „sehr gut“ und einer entsprechend begeisterten Gestik bewerteten (s. Bild). Dies zeigt noch einmal, wie wichtig es ist, Handlungsfähigkeit von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte zu zeigen und mit erzählten Alltagsrassismen möglichst sofort zu brechen und sie explizit als unangemessen einzuordnen.



<sup>1</sup>Auf einer 6er-Skala

# STUDIE 1: Sketch

## „Wo kommst du *wirklich* her?“

### Warum Kinder das Verhalten von Johannes als gut oder sehr gut beurteilen

Die Kinder erkennen seine Handlungsfähigkeit an, „weil er ihm die Meinung gesagt hat“ (Devin, 9 Jahre, mit Migrationshintergrund), nehmen sein Anliegen als richtig und wertvoll an, „weil er recht hat. Es ist egal, aus welchem Land man kommt.“ (Anna, 13 Jahre, mit Migrationshintergrund). Kinder mit und ohne Migrationshintergrund erkennen, dass die Frage unangemessen ist: „Es ist einfach unmoralisch, Menschen über ihr Aussehen zu beurteilen“ (Silia, 12 Jahre, ohne Migrationshintergrund) und können hier eigene Wünsche wiedererkennen: „Weil jeder so akzeptiert werden soll, wie er ist!!!“ (Melissa, 12 Jahre, mit Migrationshintergrund).

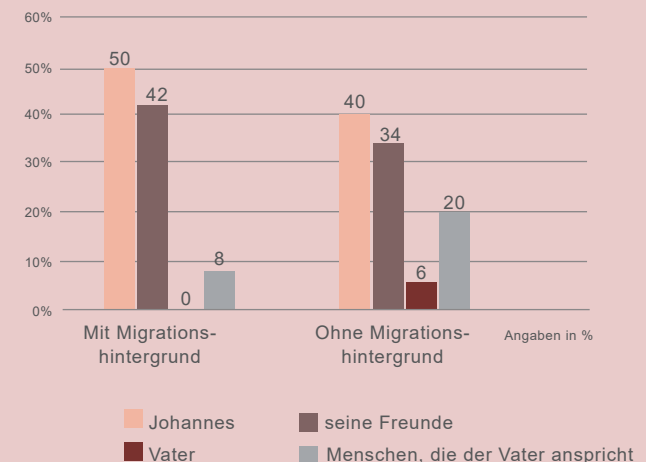
### Welcher Charakter wären Kinder gerne in diesem Sketch?

Auf die Frage „Wenn Du jemand aus dem Sketch ‚Wo kommst Du wirklich her?‘ sein könntest, wer wärest Du gerne?“ sind die meistgenannten Charaktere Johannes und seine Freunde (s. Grafik). Die Menschen, die der Vater auf dem Weg befragte, sind für ein von fünf Kindern ohne Migrationshintergrund attraktive Rollen. Dieser Wert ist deutlich höher als bei Kindern mit Migrationshintergrund. Der Vater ist für einige Kinder ohne Migrationshintergrund eine attraktive Rolle, aber für kein Kind mit Migrationshintergrund.

### Was kann man aus dem Sketch lernen?

Rund die Hälfte der Befragten gibt auf diese Frage etwas Konkretes an. Dies sind vor allem Handlungsmaxime wie „Dass man irgendwie mit den Menschen besser umgeht. Und dass jeder gleich behandelt wird.“ (Benny, 12 Jahre, mit Migrationshintergrund). Andere äußern, dass Äußerlichkeiten nicht zwangsläufig eine (natio-ethno-kulturelle) „Herkunft“ bedeuten: „Auch wenn man anders aussieht, heißt es nicht, dass man z. B. kein Deutscher ist.“ (Pauline, 12 Jahre, mit Migrationshintergrund). Kinder bzw. Preteens können durch den Sketch ihre eigenen Moralvorstellungen wiederfinden bzw. bilden. Es gibt eine klare Rollenverteilung, bei der die Erwachsenen diejenigen sind, die sich (alltags-)rassistisch verhalten, und Kinder die kompetenten Betroffenen sind. Dies bietet Heranwachsenden die Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und ihre eigene moralische Einschätzung zu entwickeln, ohne in Rechtfertigungszwang zu kommen.

### Welcher Charakter wärest Du gerne in diesem Sketch?



## Studie 1

zu vorgelesenen Sketchen:

N=63 Kinder/Preteens

(9 bis 13 Jahre) sahen sich

acht vorgelesene Sketche

an und beschrieben in

einem Fragebogen ihre

Einschätzung. Anschlie-

ßend diskutierten sie den

Sketch.

Feldzeit: September 2020



## Erkenntnisse aus Studie 1 u.a.:

- Sketche für Kinder um das Thema „Antirassismus“ stehen in Gefahr, Rassismus zu reproduzieren und dadurch zu untermauern. Entsprechend wichtig ist es, jeden Sketch kritisch daraufhin zu analysieren, wer darin gewinnt und wer verliert und mit welchen bekannten Formen von Rassismen der Humor spielt.
- Werden typische Phänomene von Alltagsrassismus erklärt, ist es wichtig, diese deutlich als unangemessen zu bezeichnen.
- Kinder mit und ohne Migrationshintergrund sollen Raum bekommen, ihre moralische Position zu entwickeln. Hierzu ist es notwendig, die Situation im Detail zu verstehen und Raum und Zeit für ein Bewusstwerden anzubieten. Der Freeze-Effekt und die Rolle der Kinder als die eigentlich Kompetenten können einen solchen Raum eröffnen.

## Studie 2

zu ersten Treatments:  
N=10 Kinderexpert\*innen  
mit Zuwanderungsgeschichte oder Zugehörigkeit zu einer Minderheit (jüdischer Glaube) lasen die Treatments und Drehbücher und diskutierten sie im Detail.  
Feldzeit: Februar 2021



## STUDIE 2: Kinderexpert\*innen bewerten die Treatments

### Lob gab es ...

... für die Thematik und die Tatsache, dass die Kinder handlungsfähig sind:

„Dass die Geschichten wichtige Themen angesprochen haben.“ (Léonie, 10 Jahre)

„Die Kinder hatten gute Antworten auf die Fehler der Erwachsenen.“ (Aras, 10 Jahre)

... für die Nähe zum eigenen Erleben:

„Mir hat es gut gefallen, dass die Geschichten alle wie im echten Leben sind oder sein könnten.“ (Luana, 11 Jahre)

„Dass ich mich in vielen Situationen wiedererkannt habe.“ (Zoé, 13 Jahre)

... für die Möglichkeit des Freeze-Effekts:

„Mir hat gut gefallen, dass zum einen die Situationen, in denen Rassismus vorkam, direkt kritisiert wurden, und so klar wurde, was warum falsch gemacht wurde, und man ein direktes Gegenbild erzeugt hat.“ (Ferhat, 13 Jahre)

### Kritisch angemerkt wurde, ...

... dass rassistisches Verhalten gezeigt wurde:

„Ich fand nicht gut, dass manche Leute rassistisch waren in den Texten, Dunkelhäutige beleidigt haben oder andere Kulturen.“ (Milan, 12 Jahre)

„Ich fand bei manchen Witzen, dass die Grenze zum ‚Geht nicht mehr‘ überschritten wurde, aber sie gerade noch die Kurve kriegen (...), also an manchen Stellen zu rassistisch und angreifend waren, aber dass sie dann durch die Aussagen der Protagonisten nicht mehr so schlimm waren.“ (Davido, 13 Jahre)

### Was insgesamt am besten gefallen hat, waren ...

... die Geschichten, die zeigen, wie alle zusammenhalten:

„Ich fand die Geschichte am besten. Da sind sie nicht so rassistisch, [sondern] viele Leute sind zusammen.“ (Milan, 12 Jahre)

„Da gibt es Zusammenhalt. Dass die halt zusammenstehen.“ (Benny, 12 Jahre)

## Studie 2

zu ersten Treatments:

N=10 Kinderexpert\*innen mit  
Zuwanderungsgeschichte oder  
Zugehörigkeit zu einer Minder-  
heit (jüdischer Glaube) lasen  
die Treatments und Drehbücher  
und diskutierten sie im Detail.

Feldzeit: Februar 2021



## Erkenntnisse aus Studie 2 u.a.:

- Die Geschichten treffen die Erfahrungswelt der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte bzw. mit Zugehörigkeit zu einer marginalisierten Gruppe.
- Es muss allen an der Produktion Beteiligten klar sein: Die Sendung wird auch von Kindern/Preteens gesehen, die selbst mit rassistischen Äußerungen konfrontiert wurden/sind. Jede Benennung kann für die von Rassismus Betroffenen seelisch schmerzhaft sein.
- Wichtig ist, dass Rassismen sofort gebrochen und verurteilt werden, sodass auch BI\_PoC-Kinder sich darauf verlassen können, dass sie in der Sendung gestärkt, vielleicht sogar ein wenig geheilt, vor allem aber nicht weiter seelisch verletzt werden.
- Vielleicht muss in der Serie nicht dauernd und ausschließlich Rassismus in Szene gesetzt werden. Es ist für Kinder (mit Zuwanderungsgeschichte) auch schmerzhaft, Rassismus zu sehen.

## Studie 3

zu ersten Szenen:

N=44 Kinder (8-13 Jahre,  
mit und ohne Zuwan-  
dungsgeschichte) beurteil-  
ten drei vorgelesene Sket-  
che und drei vom Cast  
gespielte Sketche in einer  
ersten Probeversion.

Feldzeit: März 2021



# STUDIE 3: Sketch „Die Höhle der Blöden“ (Probeszene)

Rassismusexpert\*innen gaben in jeder Phase der Entwicklung der Sendung *Moooment!* kritisches Feedback – von den ersten Ideen über die Treatments bis hin zu den Drehbüchern.

Adaolisa und Nadja bieten ein neues Produkt an: Buntstifte in verschiedenen Hautfarben. Die Juroren (im Formattest zwei Produzenten) verstehen nicht, warum es mehr als eine Farbe, „die Hautfarbe“, braucht.



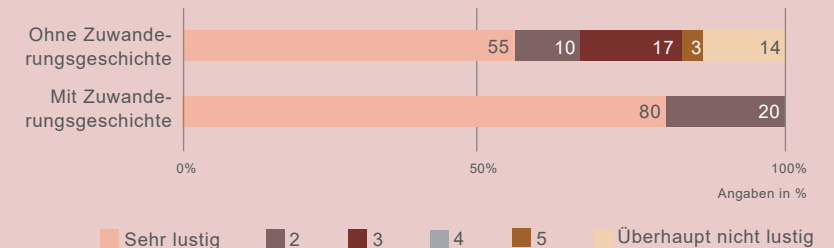
Erst als die beiden Mädchen ihnen das so erklären, als seien sie Kleinkinder, verstehen die Erwachsenen, dass es mehr als eine Hautfarbe gibt und jede Hautfarbe normal ist.



## „Die Höhle der Blöden“

Alle Kinder mit Zuwanderungsgeschichte fanden den Sketch „sehr lustig“ (80 %) oder „lustig“ (20 %). Bei den Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte waren es 65 %.

Wie lustig fandest Du den Sketch „Die Höhle der Blöden“?





## STUDIE 3: Sketch „Die Höhle der Blöden“

### Wir fragten: „Was macht eine Geschichte lustig?“

Die häufigste Antwort bezog sich darauf, wie die Kinder mit den Erwachsenen umgegangen sind: „Dass die beiden Mädchen mit den Erwachsenen wie mit 5-Jährigen geredet haben“ (Junge, 11 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte) und „dass die Erwachsenen so blöd waren“ (Mädchen, 11 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte) bzw. „dass die Männer nichts geschallt haben“ (Junge, 9 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte). Im Gegensatz dazu waren „die Kinder die Ober-Checker“ (Mädchen, 12 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte).

### Wir fragten: „Was haben die Erwachsenen in der Geschichte nicht verstanden?“

Die häufigste Antwort bezog sich darauf, „dass es verschiedene Hautfarben gibt“ (Junge, 9 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte), gefolgt von „dass alle Hautfarben normal sind“ (Junge, 13 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte) und „dass es nicht nur eine Hautfarbe gibt sondern viele verschiedene und alle normal sind“ (Mädchen, 13 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte). Die Kinder haben die Aussage des Sketches verstanden. Einige nehmen sich sogar eine noch angemessenere Antwort mit, nämlich „dass jeder Mensch eine andere Hautfarbe

hat“ (Mädchen, 10 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Polen und Kroatien), und wundern sich über die Erwachsenen im Sketch: „Warum man dunkle Hautfarbe braucht, so als ob sie die anderen Hautfarben gar nicht wahrnehmen“ (Junge, 13 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Rumänien).

### Humorstrategie und eindeutige Rollenverteilung als Freiraum zum Lernen und sich selbst Positionieren

Die in dem Sketch angewandte Humorstrategie ist die der Machtumkehr. Faktisch wissen viele Kinder und Preteens ohne Zuwanderungsgeschichte nicht, dass Hautfarbe nicht grundsätzlich eine beige-rosa Ton ist (siehe S. 145).

Die Übertreibung und Eindeutigkeit der Rollenverteilung macht es den Heranwachsenden jedoch einfach, sich gemeinsam mit den beiden Protagonistinnen als wissend zu positionieren.

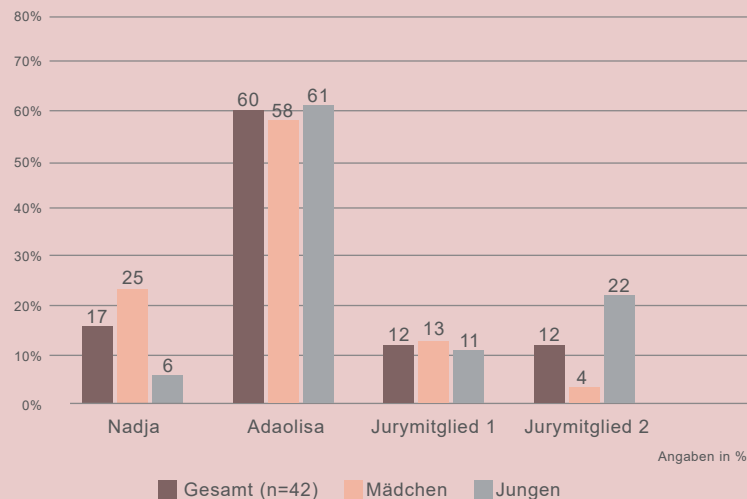
# STUDIE 3: Sketch

## „Die Höhle der Blöden“ (Probeszene)

Wir fragten: „Wenn Du eine oder einer von denen sein müsstest, wer wärest Du dann gerne?“



Wer wärest Du gerne?



### Warum wärest Du gerne diese Person?

#### Adaolisa

„Weil sie mir ähnlich sieht.“ (Mädchen, 13 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Togo)

„Weil ich ihrer Meinung bin.“ (Junge, 9 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Tschad)

„Weil sie mir am besten gefallen hat.“ (Junge, 10 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Serbien)

„Weil sie ihnen lustig erklärt, dass es nicht nur eine Hautfarbe gibt.“ (Mädchen, 13 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte)

#### Nadja

„Weil sie verstanden hat, wie sie mit den Erwachsenen reden muss, damit sie verstehen, was sie falsch gemacht haben.“ (Junge, 11 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Serbien)

„Weil sie die Buntstifte so lustig präsentiert hat.“ (Mädchen, 10 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte, Polen und Kroatien)

#### Juror 1 + 2

„Weil er am lustigsten und am verwirrtesten war.“ (Junge, 12 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte)

„Weil er cooler rüberkommt.“ (Junge, 9 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte)

# STUDIE 3: Sketch „Fünf Arten ...“ (Probeszene)



1. Auf die philosophische Art



2. Auf die Influencer-Art



3. Auf die wissenschaftliche Art



4. Auf die dumme Fußballer-Art

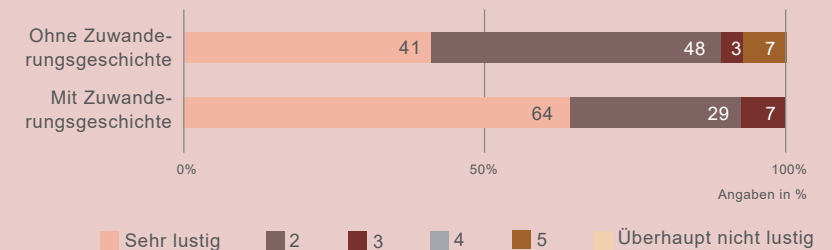


5. Auf die Zufalls-Art

## Sketch: „Fünf Arten, wie die Frage ‚Woher kommst Du wirklich?‘ beantwortet werden kann“

Fast alle Kinder mit Zuwanderungsgeschichte fanden den Sketch „sehr lustig/lustig“ (97 %). Bei den Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte sind es mit 89 % etwas weniger.

### Wie lustig fandest Du den Sketch?



## STUDIE 3: Sketch

### „Fünf Arten, wie die Frage ,Woher kommst Du wirklich?‘ beantwortet werden kann“

#### Wir fragten: „Was kann man aus dem Sketch lernen?“

Die Kinder und Preteens beziehen sich auf die Grundaussage, dass die Frage für die Angesprochenen oft verletzend ist. Entsprechend formulieren sie: „Nicht andere mobben, von woher sie kommen“ (Mädchen, 13 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte) bzw. „dass man nicht so doof zu anderen Kindern sein sollte“ (Mädchen, 9 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte).

Einige formulieren es als Handlungsanweisung: „Dass man manche Fragen im Kopf lassen soll, als [diese] immer und immer wieder zu sagen.“ (Junge, 12 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte)

Einige Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte sehen es als Aufforderung für mehr Empathie und damit man weiß, „wie es ist, wenn man gefragt wird, woher man kommt“ (Junge, 14 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte). Einige sehen darin eine Anregung für ihr eigenes Verhalten: „Dass man nicht immer mit ‚Ich bin Polin‘ oder ‚Ich komme aus Polen‘ antworten muss.“ (Mädchen, 12 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte)

Eine Reihe von Kindern versteht es als Appell für mehr Toleranz gegenüber Vielfalt: „Dass, egal woher man kommt,

wir alle gleich sind“ (Junge, 12 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte) und „dass alle zusammengehören und niemand ausgeschlossen werden sollte“ (Junge, 11 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte).



#### *Verständnis und Humorstrategie*

*In dem Sketch wird durch Übertreibung und Absurdität gezeigt, dass die oft gestellte Frage „Woher kommst du wirklich?“ sehr viel komplexer ist, als sich die Fragenden vorstellen.*

*Viele der befragten Kinder und Preteens verstehen diese Metaaussage des Sketches, insbesondere die Kinder mit Zuwanderungsgeschichte.*



## Studie 3

zu ersten Szenen:

N=44 Kinder (8-13 Jahre,

mit und ohne Zuwanderungsgeschichte) beurteilten drei vorgelesene

Sketche und drei vom Cast

gespielte Sketche in einer

ersten Probeversion.

Feldzeit: März 2021

Feldzeit: März 2021

Durchgeführt vom Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk

## Erkenntnisse aus Studie 3 u.a.:

- Kinder genießen es, wenn Kinder in positiv erzählten Situationen in der machtvollen Position sind, insbesondere wenn es um Zusammenhänge geht, die viele *Weißer* noch nicht verstanden haben, wie z. B. dass es verschiedene Hauttöne gibt, oder zum ironischen Umgang mit gängigen Fragen wie „Woher kommst Du wirklich?“.
- Durch die klare Rollenverteilung (Kinder= kompetent, Erwachsene= (ungewollt) alltagsrassistisch) wird ein Raum zum Lernen ohne Rechtfertigungszwang angeboten.
- Begründen Kinder ihre Identifikation mit oder Zuneigung zu einem der medialen Charaktere, geht es häufig um die Kompetenz der Figur. Die wahrgenommene Kompetenz steht dabei bei vielen vor dem Genderaspekt und Jungen haben kein Problem, sich mit einem kompetenten Mädchen zu identifizieren.

## Studie 4

zum Rohschnitt:

N=77 Kinder (9-14 Jahre)

in Klasse 5 und 6, davon

n=32 mit Zuwanderungs-  
geschichte, beurteilten und

diskutierten vier Sketche

im Rohschnitt. Die jeweilige  
Hinführung zum Sketch las

Soraya von der Sendung

*Team Timster* (KiKA).

Feldzeit: Juni 2021



## STUDIE 4: Sketch „Die einsame Insel“

Gezeigt wurde der Rohschnitt u.a. des Sketches „Die einsame Insel“: Die Szene beginnt im Klassenzimmer. Es ist der letzte Schultag vor den Sommerferien. Die Klasse frühstückt gemeinsam. Jede\*r hat etwas zu essen mitgebracht und jede\*r kann alles probieren. Ein blonder *weißer* Junge namens Sven sagt, er fände das ausländische Essen eklig und würde es niemals essen. „Moooment mall!“, denkt sich Julia und der Freeze wird ausgelöst. In Julias Fantasie ist sie mit Sven auf einer kleinen Insel gestrandet. Sie haben Hunger. Zum Glück wird eine Kiste mit internationalen Spezialitäten angeschwemmt. Julia ist begeistert! Es gibt Ratatouille, Paella, Cevapcici, Mandus. Doch Sven äußert nur Ekellaute und „Kenn‘ ich nicht – ekelhaft.“ Eine Aufschrift betitelt: „2 Wochen später.“ Julia isst mit Genuss ein Mandu, dreht sich um und erschrickt, denn Sven ist ein Skelett geworden. Sie fragt: „Hast Du abgenommen?“

Screenshot von Moooment! © KiKA



Screenshot von Moooment! © KiKA



# STUDIE 4: Sketch

## „Die einsame Insel“

### Wir fragten: „Wie hat Dir die Geschichte gefallen?“

84 % der befragten Kinder fanden die Geschichte gut oder sehr gut und 80 % fanden sie lustig. Als Grund nennen die Kinder am häufigsten die Pointe: „Weil am Ende einfach haut sie den lustigsten Spruch raus: ‚Hast Du abgenommen?‘ – Einfach lustig.“ (Mädchen, 13 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte).

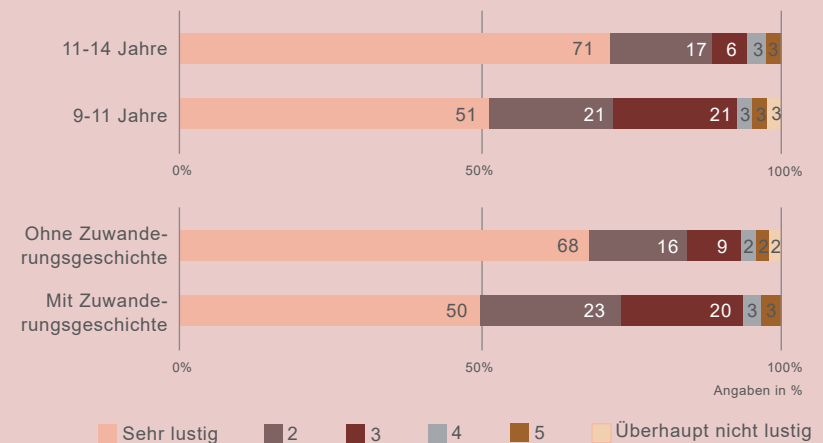
Der Sketch kommt bei Älteren besser an als bei Jüngeren und bei Kindern ohne Zuwanderungsgeschichte besser als bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte.

Gefallen hat auch die implizite Lehre, die sich aus dem Sketch schlussfolgern lässt: „Weil gezeigt wurde, wie es ist, wenn man über Sachen von einem anderen Land schlecht redet“ (Mädchen, 13 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte).

Kritisiert wurde von den Jüngeren, dass es „etwas brutal nach meiner Meinung [war]“ (Junge, 10 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte), „ist zu wild“ (Junge, 10 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte) oder auch: „Ich finde es sehr gruselig und dumm!“ (Mädchen, 10 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte). Vereinzelt wurde angemerkt: „Ein bisschen rassistisch.“ (Junge, 12 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte)

Ein möglicher Grund, warum der Sketch bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte nicht so gut ankommt und vereinzelt als „rassistisch“ bezeichnet wird, ist, dass er mit der Ablehnung von internationalen Spezialitäten spielt. Der blonde Sven macht alles schlecht. Er verhungert lieber, als internationale Spezialitäten zu probieren. In der Logik des Sketches wird er dadurch bestraft, dass er zum Skelett wird. Dennoch bleiben seine Ablehnung und sein Verhalten – „Ich sterbe lieber, als dass ich das esse“ – ungebrochen stehen.

Wie lustig findest Du die Geschichte?





## STUDIE 4: Zielgruppe der Sendung

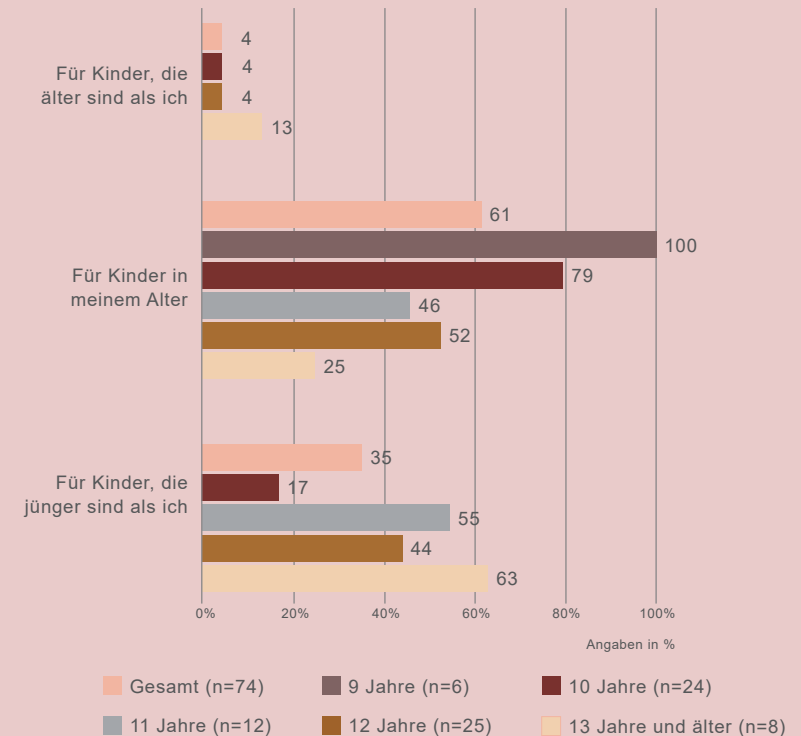
### Wir fragten: „Von dem, was Du bisher so gesehen hast, für wen ist die Sendung?“ (3 Antwortmöglichkeiten)

Die sechs neunjährigen Kinder, die an der Studie teilnahmen, geben alle an, die Sendung sei für Kinder ihres Alters. Bei den Zehnjährigen sind es acht von zehn (79 %) und bei den Elf- und Zwölfjährigen findet rund die Hälfte, die Sendung sei genau richtig für ihr Alter. Die von den Kindern angenommene Kernzielgruppe ist tendenziell neun bis elf Jahre.

Jüngere Kinder wurden bisher nicht gefragt und es liegt die Vermutung nahe, dass Sieben- und Achtjährige die Sendung auch attraktiv finden.

Insgesamt ist die Zielgruppe der Sendung also etwas jünger als zunächst anvisiert.

### Für welche Altersgruppe ist die Sendung?



# STUDIE 4:

## Wie relevant ist die Serie?

### Wir fragten: „Wie wichtig findest Du es, dass andere Kinder diese Sendung sehen?“

Auf der angebotenen 6er-Skala (schulnotenähnlich) finden sieben von zehn Kindern (72 %) es sehr wichtig oder wichtig, dass Kinder diese Serie sehen, die Mädchen (78 %) etwas häufiger als die Jungen (65 %), die Neun- bis Elfjährigen etwas häufiger als die Elf- bis Dreizehnjährigen.

### Die häufigsten Begründungen:

„Damit Kinder daraus lernen“

„Weil sie nicht so werden sollen wie bei Opas Kopf.“ (Mädchen, 11 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte)

„Andere Kinder sollen auch etwas über Rassismus lernen.“ (Junge, 10 Jahre, mit Zuwanderungsgeschichte)

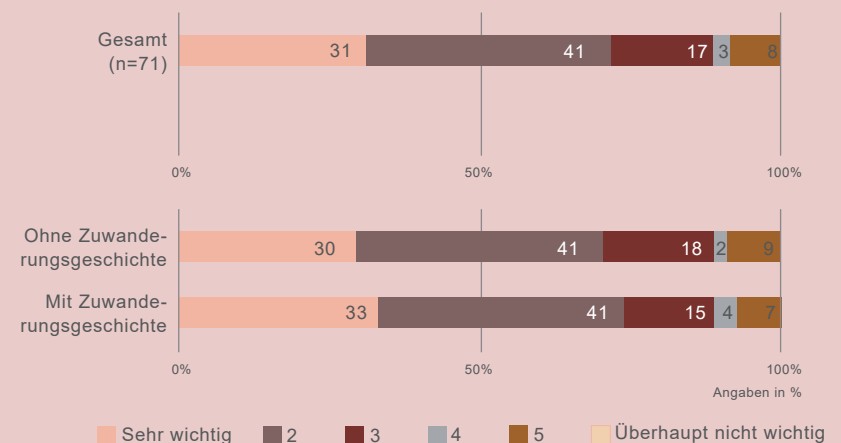
„Damit sie was zu lachen haben“

„Weil es teilweise richtig lustig ist.“ (Mädchen, 9 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte)

„Weil es ein wichtiges Thema ist“

„Sind gute Aufhänger für Gespräche in der Gruppe.“ (Junge, 10 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte)

### Wie wichtig findest Du es, dass andere Kinder diese Sendung sehen?

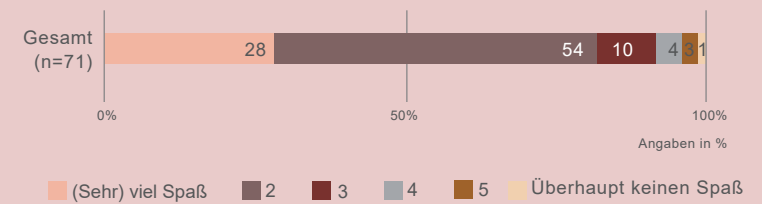


## STUDIE 4: Spaß trotz ernsthaftem Thema?

**Wir fragten: „Auch wenn es ein ernstes Thema ist, was meinst Du, wie viel Spaß macht es Kindern, sich die Sendung anzusehen?“**

92 % der Kinder nehmen an, dass andere Kinder „viel Spaß“ (54 %), „sehr viel Spaß“ (28 %) oder zumindest „Spaß“ (10 %) mit der Sendung haben. Nur ein kleiner Teil nimmt an, es würde ihnen keinen/kaum/überhaupt keinen Spaß machen (8 %). Es ist aus Sicht der befragten 9- bis 14-Jährigen also durchaus lustig, die Sendung zu sehen, auch wenn es ein schwieriges Thema ist.

Wie viel Spaß macht es Kindern, sich die Sendung anzusehen?



## Studie 4

zum Rohschnitt:

N=77 Kinder (9-14 Jahre)

in Klasse 5 und 6, davon

n=32 mit Zuwanderungs-

geschichte, beurteilten und

diskutierten vier Sketche

im Rohschnitt. Die jeweilige

Hinführung zum Sketch las

Soraya von der Sendung

*Team Timster* (KiKA).

Feldzeit: Juni 2021

Durchgeführt vom Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk

## Erkenntnisse aus Studie 4 u.a.:

- Sketche haben eine Lesart, die für Kinder und Preteens mit und ohne Zuwanderungsgeschichte unterschiedlich aufwertend oder abwertend sein kann.
- Nach Einschätzung der befragten Kinder und Preteens ist die Sendung vor allem für Kinder bis zehn Jahre, bei den Elf- und Zwölfjährigen ist sich nur noch die Hälfte der Kinder sicher, dass die Sendung für ihr Alter angemessen ist.
- Sieben von zehn Kindern bzw. Preteens finden es „wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass alle Kinder diese Serie sehen. Ebenso viele nehmen an, dass andere Kinder „viel Spaß“ oder „sehr viel Spaß“ beim Ansehen der Sendung haben, obwohl es ein ernsthaftes Thema ist.

# Fazit

## Teil C

- Es ist möglich, eine humorvolle Sendung zum Thema Antirassismus zu gestalten, sofern eng mit Expert\*innen aus dem Bereich Rassismus und Diversität sowie Kinderexpert\*innen zusammengearbeitet wird.
- Zudem sind Rezeptionsstudien notwendig, um zum einen Feedback zum Verständnis und Humor zu bekommen, zum anderen sind Tendenzen der Affinität nach Alter, Geschlecht sowie nach Kindern mit und ohne Zuwanderungsgeschichte wichtig.
- Es wird deutlich: Es braucht eine hohe Sensibilität, damit der Balanceakt zwischen dem Aufbrechen von (Alltags-)Rassismus und der Reproduktion von Rassismen gelingt.
- Allen Beteiligten muss bewusst sein, dass die Sendung auch von Kindern gesehen wird, die selbst mit (Alltags-)Rassismus konfrontiert waren und sind. Hier ist höchste Sorgsamkeit geboten, um nicht zusätzlich zu belasten, sondern zu helfen, nämlich dadurch, dass Rassismen als solche benannt und als ungerecht bewertet werden.

# Teil D

## Alltagsrassismus und Kinderfernsehen

Maya Götz & Manda Mlapa

Kann eine Kindersendung Alltagsrassismus entgegenwirken?

## Methode

1. Persönliche Interviews mit teilstrukturiertem Fragebogen per Skype
2. 14 Vorher-Fragen aus dem Bereich Rassismus und Abfrage der Definition von Rassismus
3. Ansehen der Sendung *Moooment!* (Folge 1)
4. Beurteilung der Sendung
5. 14 Nachher-Fragen aus dem Bereich Rassismus und Abfrage der Definition von Rassismus

Interviewdauer: ca. 30 Min. inkl. Anschauen des Videos  
 Feldzeit: 17. bis 26. September 2021  
 Durchgeführt von iconkids & youth international research im Auftrag des IZI

## Stichprobe

Alter	Mädchen	Jungen	Gesamt
9 Jahre	39	39	78
10 Jahre	37	45	82
11 Jahre	45	45	90
12 Jahre	44	40	84
Gesamt	165	169	334

Stichprobe bundesweit verteilt

## Methode

### Wie lässt sich Rassismus messen?

Wir stellten Kindern (9 bis 12 Jahre) Fragen, die sich in vier Themenbereichen von Alltagsrassismus verorten lassen.

#### 1. Wissen im Kontext von Rassismus (4 Items)

- Es gibt keine Rassen beim Menschen.
- Europäer dachten sich die Rassen aus.
- Deutschland hat eine Kolonialgeschichte.
- Juden feiern nicht Weihnachten.

#### 2. Typische (Fehl-)Annahmen von *Weiß*en (6 Items)

- Die „Hautfarbe“ ist ein rosa-beiger Hautton.
- *Weiß*e sind klüger.
- Kinder mit Zuwanderungsgeschichte finden es (immer) toll, wenn der/die Lehrer\*in sie auf ihre Kultur anspricht.
- Kinder mit Zuwanderungsgeschichte kennen sich (immer) sehr gut im Land ihrer Zuwanderungsgeschichte aus.
- Asiat\*innen sind (immer) gut in der Schule.
- Schwarze sind (immer) gut in Basketball etc.

#### 3. Wissen um alltagsrassistisches Handeln (3 Items)

- Es ist normal und richtig, wenn Lehrer\*innen Witze über Kinder mit Zuwanderungsgeschichte machen.
- Kinder mit Zuwanderungsgeschichte sind von Vorurteilen über ihr Land betroffen.
- Kinder mit Zuwanderungsgeschichte werden in der Schule schlechter bewertet.

#### 4. Wissen um Einstellungen zu Alltagsrassismus

##### (2 Items)

- Es ist wichtig, rassistischen Beschimpfungen entgegenzutreten.
- Es ist wichtig, sich mit dem Thema „Rassismus“ auseinanderzusetzen.



## Welches Grundwissen zum Thema Rassismus haben 9- bis 12-Jährige?

## Fragen zu Wissenswertem zum Thema Rassismus

- Rassismus haben sich Menschen in Europa ausgedacht. (Richtig, das wissen 12 %)
- Menschen lassen sich in verschiedene Rassen unterteilen, zum Beispiel Afrikaner\*innen, Asiat\*innen und Europäer\*innen. (Falsch, das wissen 15 %)
- England und Spanien hatten Kolonien in Afrika und haben viele Menschen dort gefangen genommen und versklavt. Deutschland hatte keine Kolonien in Afrika und war am Sklavenhandel nur sehr wenig beteiligt. (Falsch, das wissen 30 %)
- Menschen jüdischen Glaubens feiern nicht Weihnachten. (Richtig, das wissen 46 %)

**Vielen Kindern fehlt es an Grundwissen, die meisten nehmen jedoch an, dass Weiße nicht klüger sind als BI\_PoC. Dies ist ein Hinweis, dass die meisten Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte nicht rassistisch denken oder handeln wollen.**

## Typische (Fehl-)Annahmen von Weißen

- Es ist für Schüler\*innen, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, immer toll, wenn der/die Lehrer\*in sie auf ihre Kultur anspricht und fragt, ob sie etwas davon erzählen können. **(Falsch, das wissen 21 %)**
- Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, kennen sich in diesem Herkunftsland richtig gut aus, z. B. mit der Sprache, Politik und Kultur dieses Landes. **(Falsch, das wissen 28 %)**
- Kinder, deren Eltern aus Asien kommen, sind meist richtig gut in der Schule. **(Falsch, das wissen 33 %)**
- Kinder, deren Eltern aus Afrika stammen, sind meist richtig gut im Laufen und Basketball. **(Falsch, das wissen 35 %)**
- „Hautfarbe“ ist so ein weiß-beiger oder leicht rosa Farbton. **(Falsch, das wissen 41 %)**
- Menschen mit einem weißen Hautton sind meist klüger als Menschen mit sehr dunklem Hautton. **(Falsch, das wissen 82 %)**

**8 bis 9 von 10 Kindern wollen sich gegen Alltagsrassismus stellen, wenn sie ihn erkennen.**

**Es liegt an uns Erwachsenen, ihnen ein Mehr an Wissen zu bieten.**

## Wissen um Alltagsrassismus

- Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, werden in der Schule oft schlechter bewertet. (Richtig, das wissen 28 %)
- Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, sind oft Vorurteilen über ihre Herkunft ausgesetzt. (Richtig, das wissen 73 %)
- Es ist wichtig, sich mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen. (Richtig, das wissen 80 %)
- Wenn man rassistische Beschimpfungen oder Beleidigungen mitbekommt, sollte man einschreiten und etwas dagegen sagen. (Richtig, das wissen 83 %)
- Es ist ganz normal und in Ordnung, wenn Lehrer\*innen Witze oder Sprüche über die Herkunft von Schüler\*innen machen. (Falsch, das wissen 89 %)

# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: *Weißsein*

„Ich weiß gar nicht, was die haben! Ich bin doch kein Rassist.“

## WEISSEIN

*Weißsein* stellt eine soziale Zugehörigkeit dar, die von der allgegenwärtigen Dichotomisierung unserer Gesellschaft in „weiß=deutsch“ und „nicht weiß=nicht deutsch“ profitiert.

### „Weißsein“ als deutsche Normalität

In einer Gesellschaft, die zur Mehrheit aus *Weißem* besteht, wird das *Weißsein* als selbstverständliche Normalität wahrgenommen. Dies verschafft Privilegien, die aufgrund der als normal empfundenen Dominanz nicht wahrgenommen werden.

Ausgrenzung und Benachteiligung sind Folgen dieser unreflektierten, vermeintlichen „Normalität“. Es kommt u.a. zu „hierarchischen Positionierungen, Fremdheitskonstruktionen und Diskriminierungen“, was die Identitätsentwicklung junger Schüler\*innen of Colour deutlich beeinflusst (Rösch, 2010, S. 93).

Die eigenen Privilegien und eigene „Nähe zur dominanten Kultur“ im Sinne der Solidarität zu nutzen und einen Austausch zu fördern, der ein Lernen von Menschen „außerhalb der Schublade der dominanten Kultur“ ermöglicht, stellt eine Möglichkeit dar, (Alltags-)Rassismus entgegenzuwirken (Jewell, 2020, S. 123 ff).

- **Jewell, Tiffany (2020)**. Das Buch vom Anti-Rassismus. 20 Lektionen, um Rassismus zu verstehen und zu bekämpfen. Berlin: Zuckersüß Verlag.
- **Rösch, Barbara (2010)**. Alltagsrassismus – Befunde und Möglichkeiten in der Grundschule. In K.H. Arnold et al. (Hrsg.), Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik (S. 93-96). Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## KRITISCHE WEISSEINS-FORSCHUNG (CRITICAL WHITENESS)

Die (selbst-)kritische *Weißseins*-Forschung verlagert den Fokus: Anstatt dass die von Rassismus Betroffenen ihr Leiden und ihren eigenen Beitrag zur Situation diskutieren, stehen *Weißer* im Fokus und diskutieren, wie sie Teil der Reproduktion und Manifestation von Rassismen und rassistischen Strukturen sind (Umlauf, 2015).

Der Critical-*Whiteness*-Ansatz will zur Reflexion der eigenen Denk- und Verhaltensweisen anregen, indem Privilegien von *Weißem* aufgezeigt und benannt werden. Sich auf diesen Prozess des Bewusstwerdens einzulassen, bedeutet vor allem für *Weißer* (von Rassismus positiv Betroffene) ein Verlassen der eigenen emotionalen Komfortzone. Sich einzugestehen, dass Rassismus ein gesellschaftlich anerkanntes (Werte-)System hervorgebracht hat, das die eigenen Überzeugungen geprägt hat (Arndt, 2012), geht mit einem Unbehagen einher, das sich in unterschiedlicher Weise ausdrücken kann (bspw. Gefühle der Schuld, Scham, Abwehr, Erklärungsnot etc.). Tupoka Ogette zeigt in ihrem (Hör-)Buch *Exit Racism* anhand echter Protokolle von Teilnehmer\*innen ihrer Workshops, wie (emotional) sich der Weg zum rassismuskritischen Denken gestalten kann.

- **Arndt, Susan (2012)**. Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus. München: C.H. Beck Verlag.
- **Ogette, Tupoka (2017)**. Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen. Münster: Unrast Verlag.
- **Umlauf, Jannes (2015)**. Critical Whiteness – Eine antirassistische Praxis? Universität Rostock.

## Wie *Mooment!* selbstverständliches Weißsein thematisiert

In „Die Höhle der Blöden“, einer satirischen Variante von „Die Höhle der Löwen“, stellen Nadja und Adaolisa ihre „hautfarbenen“ Buntstifte vor. Die Investor\*innen kritisieren das Produkt, weil es nicht mit ihrem Hautton übereinstimmt und es nur eine Hautfarbe gibt – ihre eigene.

Die Mädchen erklären ihnen den Sachverhalt als wären sie „ein bisschen zurückgeblieben“: Es gibt nicht nur die eine „normale Hautfarbe“. Alle Hautfarben sind normal.

Screenshot von Mooment! © Kika



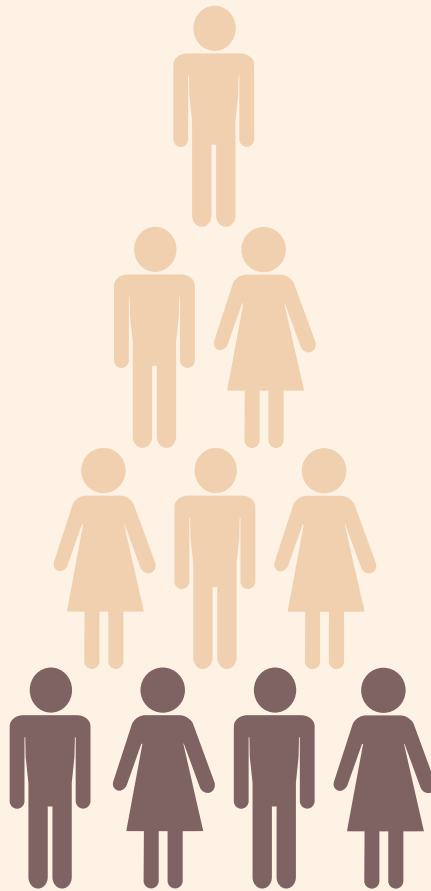
Screenshot von Mooment! © Kika



## Ist „Hautfarbe“ immer beige?

**4/10**

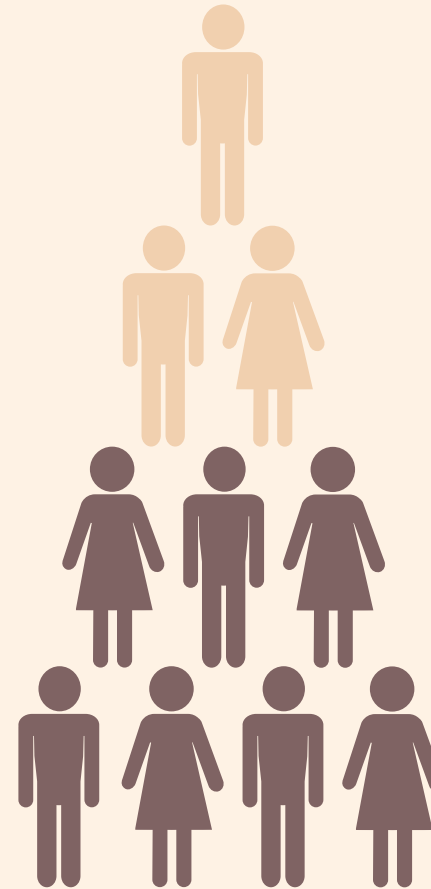
Vor dem Schauen von *Moooment!* wissen **4** von **10** Kindern, dass nicht jede „Hautfarbe“ einem weiß-beigen oder leicht rosafarbenen Ton entspricht.



**7/10**

Nach dem Schauen von *Moooment!* erkennen **7** von **10** Kindern, dass nicht jede „Hautfarbe“ einem weiß-beigen oder leicht rosafarbenen Ton entspricht.

Wissenszuwachs:  
+27 Prozentpunkte



## WEITERE SENDUNGEN ZUM THEMA: *The school that tried to end racism*

Die Sendung *The school that tried to end racism* ist eine BAFTA-ausgezeichnete Dokumentation, die eine australische Klasse dabei begleitet, wie sie an Schulungen zum Thema Rassismus teilnimmt. Sie führen zum Beispiel den Implicit Association Test (IAT) der Universität Harvard durch, teilen sich in Gruppen „Weiße“ und „BI\_PoC“ auf und die *weißen* Kinder erfahren, dass sie noch nie über ihr *Weißsein* nachgedacht haben. Ein dramaturgischer Höhepunkt ist ein Wettrennen. Die jeweilige Startposition wird anhand von Fragen festgelegt, z. B.: „Ist Englisch die Muttersprache eurer Eltern? Dann dürft ihr einen großen Schritt nach vorne machen.“ Am Ende ist die Startposition von BI\_PoC deutlich schlechter.

Das Format wurde in Australien mit den dortigen Migrationsgruppen produziert und zeigt u.a. den Besuch eines Aborigines, der, wie viele andere Kinder der Ureinwohner\*innen, von seinen Eltern getrennt und in ein Umerziehungsheim verschleppt wurde (s. Abb. rechts).

Ein gelungenes Format, welches nicht nur Kindern eine Auseinandersetzung mit den jeweils spezifischen Ausprägungen von Rassismus ermöglicht.

Screenshot von The school that tried to end racism  
© Channel 4



### *THE SCHOOL THAT TRIED TO END RACISM*

Screenshot von The school that tried to end racism  
© Channel 4





# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: (Angebliche)

## Farbenblindheit?

„Wir behandeln alle Schüler\*innen gleich! Ganz egal,  
welche Hautfarbe sie haben ...“

## DIE IDEOLOGIE DER FARBENBLINDHEIT

Colour-blindness beschreibt die (unzutreffende) Überzeugung, blind für „Hautfarben“ zu sein, und das damit einhergehende Ausblenden der durch Rassismus geprägten Strukturen, die diejenigen benachteiligen, die nicht der *weißen* Mehrheitsgesellschaft angehören.

Susan Arndt bezeichnet in *Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus* jene Ideologie als das „Verleugnen von Rassismus“ und zeigt auf, dass die Option, (die eigene) „Hautfarbe“ für das eigene Leben als irrelevant einzustufen, ein Privileg ist, das nur *Weißer* haben (Arndt, 2012, S. 21; Arndt, 2021).

Gibt eine *weiße* Person gegenüber einer nicht-*weißen* Person an, „Hautfarben“ nicht zu sehen, weil diese für sie keine Rolle spielen, geschieht das in der Regel mit der Intention, Offenheit und Toleranz zu demonstrieren. Aussagen wie „Für mich bist du nicht Schwarz“, „Es ist egal, woher du kommst“ bedeuten für die/den Angesprochene\*n jedoch oftmals das Aberkennen bestimmter Eigenschaften, die die Person aus- sowie stolz machen und nicht der Verleugnung bedürfen. Sie negieren Erfahrungen, die die betroffene Person aufgrund ihres Hauttons mit alltäglichem

- **Arndt, Susan (2012)**. Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus. München: C.H. Beck Verlag.
- **Arndt, Susan (2021)**. Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen. München: C.H. Beck.

und systemischem Rassismus gemacht hat, und blenden ihre Lebensrealität des ständig vermittelten „Andersseins“ und die damit verbundenen Hürden aus. Jene Blindheit für „Hautfarben“ leugnet zudem das Vorhandensein gewisser Privilegien, die das *Weißsein* mit sich bringt.

Davon ausgehend, dass es keine gesellschaftlichen Räume gibt, die frei von Ungleichheitsstrukturen sind (Fereidooni, 2017), können Aussagen wie „An unserer Schule gibt es keine ‚Hautfarben‘, hier sind alle gleich“ vermitteln, dass rassistisches Verhalten ignoriert sowie toleriert wird. Wo kein Problem besteht, ist schließlich kein Einschreiten nötig. Für Schüler\*innen of Colour bedeutet dies das Fehlen verlässlicher Anlaufstellen, bei denen sie sich bezüglich ihrer Anliegen wahr- und ernstgenommen fühlen. Aufgrund der Tabuisierung des Themas können Hemmungen entstehen, erfahrene Rassismen anzusprechen und sich Unterstützung bezüglich rassistischer Diskriminierung zu holen.

- **Fereidooni, Karim (2017)**. Rassismuskritik und Widerstandsformen – Eine Einleitung. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

## Wie *Mooment!* die Ideologie der Farbenblindheit thematisiert

Der Lehrer, der eben noch im Sportunterricht rassistische Aussagen gemacht hat, sagt zu Nadja, Adaolisa und Julia, dass er bisher noch keinen Rassismus an dieser Schule gesehen haben will. Keine Sekunde später läuft er gegen eine Glasscheibe und fällt hin.

Screenshot von Mooment! © KiKA



Screenshot von Mooment! © KiKA



# WEITERE SENDUNGEN ZUM THEMA: *Colin in Black & White*

In der Netflix-Miniserie *Colin in Black & White* (2021) erleben der Schwarze Protagonist und mit ihm die Zuschauenden diverse Formen von Alltagsrassismus und Ausgrenzung. Colin wurde als Baby adoptiert und seine *weißen* Eltern können viele typische Formen von Alltagsrassismus nicht wahrnehmen. Sie bleiben in ihrem *weißen* Deutungshorizont.

Die Serie beruht auf biografischen Erinnerungen von Colin Kaepernick, einem US-Footballspieler, den seine Proteste gegen Rassismus die Karriere kosteten. In der Miniserie ordnet er die Erlebnisse seiner Jugend selbst ein und schafft so eine Rezeptionshaltung, die den Zuschauenden typische Phänomene von Alltagsrassismus erkennen lässt.

## COLIN IN BLACK & WHITE



Screenshot von Colin in Black & White © Netflix

Facetten der  
Forschung zum  
(Alltags-)Rassismus:  
*White Fragility* –  
*Weißer Zerbrechlich-*  
keit

„Ich? Ich bin doch kein Rassist!“

## WHITE FRAGILITY

Viele *weiße* Menschen fühlen sich durch Begriffe wie „privilegiert“, „Rassismus“ oder „*Weiße*“ angegriffen. Die geringste Konfrontation mit Rassismus löst in ihnen eine Abwehrhaltung aus, die durch Emotionen wie Wut, Angst oder Schuld zum Ausdruck gebracht wird. Dieses Phänomen wird als „*Weiße* Fragilität“ umschrieben. Die Betroffenen leugnen durch diverse Argumentationen ihre Beteiligung am rassistischen System, was eine Reflexion, Sensibilisierung oder Weiterentwicklung verhindert.

Das Kollektiv „Wirmuesstenmalreden“ beschreibt in seinem Buch *Dear Discrimination* (2020) den Kern der *weißen* Fragilität: Die Konfrontation *Weißer* mit ihren internalisierten und reproduzierten Rassismen heißt immer auch, Verantwortung zu übernehmen. Dies kann sich für *Weiße* anfühlen wie ein persönlicher Angriff, der mit Verteidigung beantwortet wird. Dieses Widersprechen und sich Verteidigen führt leider dazu, dass Menschen, die der *weißen* Mehrheitsgesellschaft angehören, dadurch nicht in der Lage sind, Rassismus als strukturelles Problem zu begreifen. Vor allem aber negieren sie die Leiderfahrung der von Rassismus Betroffenen „und

- **DiAngelo, Robin (2018).** *White Fragility: Why it's so hard for White people to talk about racism.* Boston: Beacon Press.
- **Netzkollektiv „Wirmuesstenmalreden“ (2020).** *Dear Discrimination.* Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: mikrotex.

das ist absolut gewaltvoll“ (S. 38). Das Kollektiv bietet in seinem sehr lesenswerten Buch einen Weg zur Selbstreflexion über die eigenen Gefühle und Erinnerungsspuren an.

Tupoka Ogette erklärt jene Abwehrhaltung anhand des Begriffs „Happyland“ (2017). Sie beschreibt „Happyland“ als eine Lebenseinstellung, die *Weiße* haben, ehe sie lernen, Rassismus selbstkritisch zu hinterfragen. In „Happyland“ ist Rassismus etwas moralisch höchst Verwerfliches, da er ausschließlich mit Vorsatz begangen wird und deshalb nur von äußerst schlechten Menschen begangen werden kann. Da diese Haltung mit einem verzerrten Selbstverständnis einhergeht, ist Rassismus etwas, das grundsätzlich von anderen begangen wird. Das Unterstellen von Rassismus wird daher als zutiefst brüskierend empfunden. Da Rassismus nur mit Vorsatz begangen werden kann, wird in „Happyland“ keine Verantwortung dafür übernommen, wie Gesagtes oder Getanes aufgefasst wird.

- **Ogette, Tupoka (2017).** *Exit racism. Rassismuskritisch denken lernen.* Münster: Unrast Verlag.

## Wie *Mooment!* *White Fragility* thematisiert

„Die drei Phasen der Rechtfertigung“: Im Freeze und damit in dem Freiraum, den *Mooment!* für die Auseinandersetzung mit Rassismen im Alltag schafft, erklärt „Dr. Tayfun“ die drei Phasen der Rechtfertigung, die Julias Großvater durchläuft: Ablehnung, Verteidigung und Angriff.

Anstatt sich selbst zum Opfer zu deklarieren (*White Fragility*), schlägt Dr. Tayfun dem Großvater und den Zuschauer\*innen folgende Reaktion vor: durchatmen, entschuldigen, bessern. Er rät, Kritik ernst zu nehmen und sensibler zu sein.



Screenshot von Mooment! © Kika



Screenshot von Mooment! © Kika

# WAS IST DIE ALTER-NATIVE ZUR RECHTFERTIGUNGSKULTUR?

Du hast etwas Rassistisches gesagt oder getan und wirst darauf angesprochen. Was tun? Was wäre eine angemessenere Reaktion, anstatt sich zu verteidigen oder in den Angriffsmodus zu gehen?

Olaolu Fajembola und Tebogo Nimindé-Dundadengar beschreiben in ihrem sehr lesenswerten Buch *Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen* (2021) ein Fünf-Schritte-Schema:

1. Hinweise anhören und annehmen. Höre Betroffenen zu, sie sind Expert\*innen zum Thema.
2. Den Impuls, sich zu rechtfertigen, unterdrücken. Es geht überhaupt nicht um Dich, sondern um die Person, die sich verletzt fühlt.
3. Sich entschuldigen. Wenn Du nicht weißt, warum Deine Aussage verletzend war, entschuldige Dich für das Gefühl, das Du bei Deinem Gegenüber ausgelöst hast.
4. Bedanke Dich.
5. Mach es beim nächsten Mal besser. (S. 130/131)





# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Rassistische Witze und Beleidigungen

„War doch nur ein Witz!“

# RASSISTISCHER HUMOR

In seinem Bericht *Humor als Deckmantel für Rassismus und Diskriminierung* macht das Kompetenzzentrum Jugendschutz.net auf die steigende Zahl von geteilten rassistischen und diskriminierenden Humorbeiträgen aufmerksam.

Der Humor verschleiert oft die rassistische Botschaft hinter dem Witz. Dies mildert auf den ersten Blick die Botschaft ab und senkt die individuelle bzw. allgemeine Hemmschwelle, die Beiträge zu teilen.

Hier ist es wichtig, zu wissen, wann die Grenze zur Strafbarkeit überschritten ist, denn auch diejenigen, die diskriminierende, rassistische und tendenziell jugendgefährdende Aussagen verbreiten, können juristisch zur Verantwortung gezogen werden.

Das Kompetenzzentrum Jugendschutz.net betont zudem eine „Kultur der Gegenrede“ (2014, S. 3), in der die Diskriminierenden unmittelbar auf ihren Social-Media-Profilen mit klarer Haltung gegen Rassismus konfrontiert werden.

**7** von **10** Kindern und Jugendlichen mit dunklem Hautton werden mit Witzen und Vorurteilen über das Land der (Groß-)Eltern konfrontiert (siehe Bd. 1 dieser Reihe/Götz, 2021).

Götz, Maya (Hrsg.) (2021). „Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst“ – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. München: IZI. Jugendschutz.net (2014). Humor als Deckmantel für Rassismus und Diskriminierung. Große Reichweite im Social Web, Ahndung von Verstößen wichtig. Verfügbar unter: [https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/jugendschutznetz\\_dossier\\_humor.pdf](https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/jugendschutznetz_dossier_humor.pdf) [9.12.21]

## DISKUSSION ZU FOLGE 2 VON *MOOMENT!* UND RASSISTISCHEN WITZEN

**Darf etwas Rassistisches erzählt werden, um auf das Problem aufmerksam zu machen?**

Im Drehbuch war zunächst in Folge 2 ein (vermeintlich) harmloser Witz enthalten, der mit nationaler Zugehörigkeit spielt. Doch darf eine Sendung einen rassistischen Witz erzählen, um zu zeigen, dass er rassistisch ist und vermieden werden sollte? Die Rückmeldung der Rassismusexpert\*innen war eindeutig: Keine rassistischen Witze, denn diese verfestigen vorhandene Muster und verletzen Betroffene. Sie reproduzieren Rassismus.

Die Autor\*innen fanden dann einen humorvollen Weg, der für die Altersgruppe verstehbar macht, worum es geht, ohne den Witz als solchen zu erzählen. Die Kinder unterbrechen den Opa von Julia, der einen Witz erzählen will, immer und immer wieder.



Screenshot von Moooment! © KiKA

## „Kommen ein Koreaner, ein Türke und ein Pole ...“

Wie *Moooment!* rassistischen Humor thematisiert

An der Stelle des Witzes unterbrechen die Freund\*innen Julias Opa durch lautes Schlürfen an ihren Safttüten. Er versucht es immer wieder und immer wieder stören sie ihn. Sie merken jedoch, dass Unterbrechen allein auf Dauer keine Lösung ist – Freeze.

Nadja stellt klar, dass rassistische Witze „verletzend und schädlich“ sind. In der Unterhaltung mit Sam, Julia und Tayfun verdeutlicht sie, dass Vorurteile – auch wenn sie „witzig“ gemeint sind – nicht wiederholt werden sollten, da sich dadurch entsprechende Vorurteile verfestigen. Sie beschließen, Julias Großvater darauf anzusprechen.



Screenshot von Moooment! © KiKA

Die Freund\*innen unterbrechen Julias Opa durch lautes Schlürfen, als dieser einen rassistischen Witz erzählen will.

## „War doch nur ein Witz!“

Wie *Mooment!* rassistischen Humor thematisiert

Als die Freund\*innen Julias Opa auf seine rassistischen Witze ansprechen, leugnet er vehement, dass seine Witze rassistisch sind: „Sind doch bloß Witze!“ – Freeze. Tayfun stellt sich vor, wie es wäre, wenn diese Verteidigung als Ausrede für alles reichen würde:

Julias Opa berichtet in seinem YouTube-Channel von seinen überzogen geschmacklosen „Pranks“: Er hat seiner Frau 50 Jahre lang vorgespielt, dass er sie liebe, um bei der Goldenen Hochzeit sagen zu können: „War doch nur ein Witz!“ Oder was wäre, wenn Opa Brandstiftung begehen würde, um das Löschfahrzeug zu stehlen und eine riesengroße Wasserschlacht zu veranstalten? Würde das Gericht die Ausrede „War doch nur ein Witz!“ anerkennen und ihn ungestraft davonkommen lassen?



# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Benachteiligung thematisieren

„Ich hätte auch Probleme, wenn Deutsch nicht meine Muttersprache wäre.“

## SCHLECHTERE BEWERTUNG IN DER SCHULE

Diverse Studien belegen, dass Schüler\*innen, die nicht der *weißen* Mehrheitsgesellschaft angehören, durch ihre Lehrer\*innen bezüglich ihrer Beurteilungen benachteiligt werden.

Die Studie von Sabine Glock und Sabine Krolak-Schwerdt (2013) zeigt (wie zahlreiche andere Studien auch), dass Lehrer\*innen niedrigere Erwartungen an Schüler\*innen mit Zuwanderungsgeschichte haben und ihnen einen niedrigeren Bildungsweg (nach der Grundschule) empfehlen. So wurden angehenden Lehrer\*innen fiktive Schülerbeschreibungen vorgelegt, in welchen die Fähigkeiten aller Schüler\*innen gleich gut beschrieben wurden. Dennoch wurden die Kinder mit türkischem Hintergrund (bezüglich ihrer Sprachkompetenz) schlechter eingestuft als ihre Mitschüler\*innen ohne Zuwanderungsgeschichte.

- **Bonefeld, Meike, Dickhäuser, Oliver, Janke, Stefan, Praetorius, Anna-Katharina & Dresel, Markus (2017).** Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium. Universität Mannheim/ Universität Augsburg.

Auch die Studie „Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium“ von Meike Bonefeld und ihren Kolleg\*innen (2017) bestätigt eine Benachteiligung von Schüler\*innen mit Zuwanderungsgeschichte bezüglich der Benotung im Fach Mathematik. Es stellte sich heraus, dass Gymnasiast\*innen (der 5. und 6. Klasse) mit Zuwanderungsgeschichte in Klassenarbeiten und Zeugnissen schlechter benotet wurden, obwohl sie in standardisierten Tests die gleichen Leistungen erzielten wie ihre Mitschüler\*innen ohne Zuwanderungsgeschichte.

Die hierzulande vermutlich bekannteste Studie bezüglich ungleicher Benotungen ist die Studie „Max vs. Murat“ von Meike Bonefeld und Oliver Dickhäuser (2018). Sie zeigt auf, dass (angehende) Lehrer\*innen bei einer identischen Anzahl von Fehlern schlechtere Diktatnoten an Grundschüler\*innen mit türkischem Namen („Murat“) als an Schüler\*innen mit deutschem Namen („Max“) vergeben.

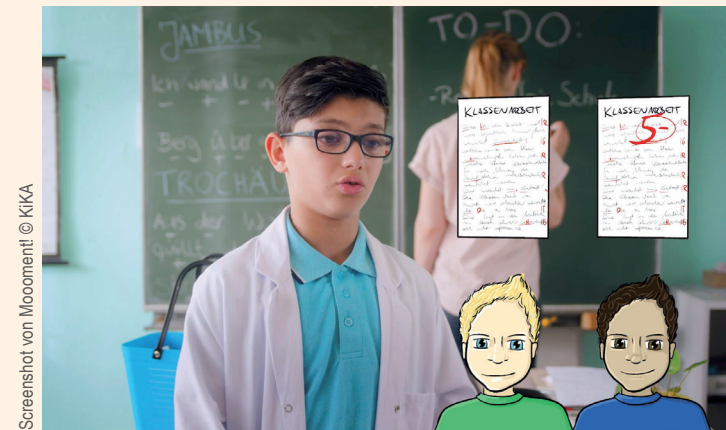
- **Bonefeld, Meike & Dickhäuser, Oliver (2018).** „Max vs. Murat: Effekte des Migrationshintergrundes bei der Diktatbeurteilung. Universität Mannheim.
- **Glock, Sabine & Krolak-Schwerdt, Sabine (2013).** Does nationality matter? The impact of stereotypical expectations on student teachers' judgments. *Social Psychology of Education*, 16, 111-127.

## „Max vs. Murat“

Wie *Mooment!* schlechtere Benotung thematisiert

„Die Klassenarbeit“:

Johannes hat eine Fünf in Deutsch geschrieben. Seine Lehrerin sagt, dass sie auch Probleme hätte, wenn Deutsch nicht ihre Muttersprache wäre. Dr. Tayfun belegt in seiner Wissenssendung, dass Kinder mit Zuwanderungsgeschichte strenger benotet werden. Sie bekommen bei gleicher Leistung schlechtere Noten.

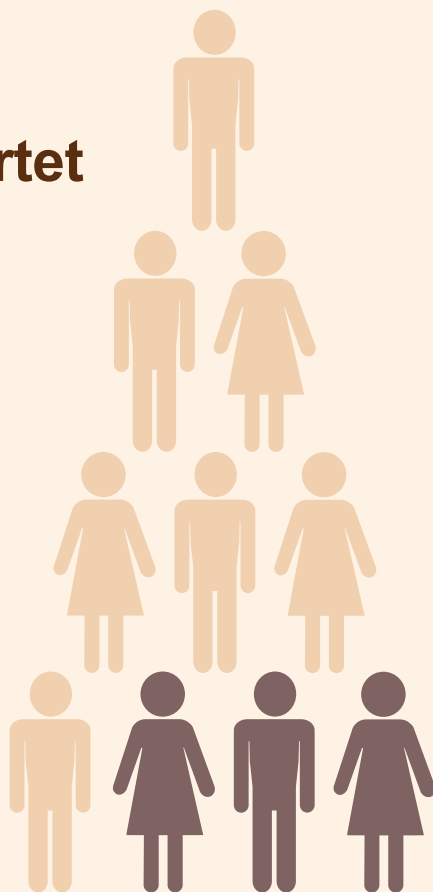




## Stimmt es, dass Kinder mit Zuwanderungs- geschichte oft schlechter bewertet werden?

### 3/10

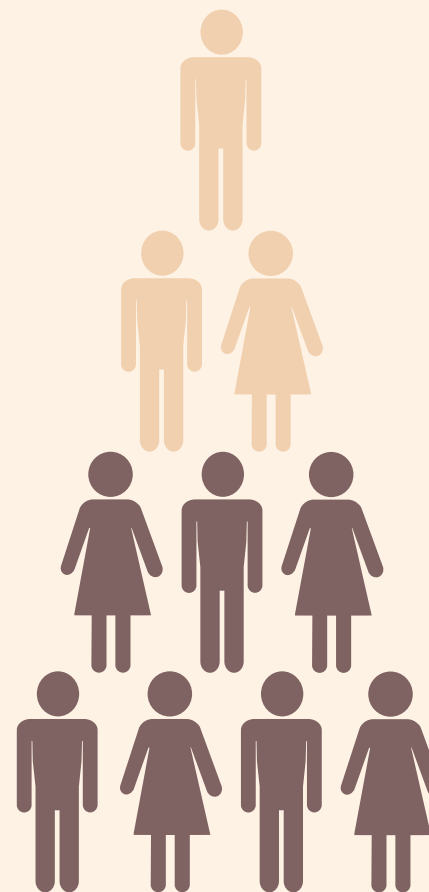
Vor dem Schauen von *Moooment!* meinen 3 von 10 Kindern, dass Kinder mit Zuwanderungsgeschichte oft schlechter bewertet werden.



### 7/10

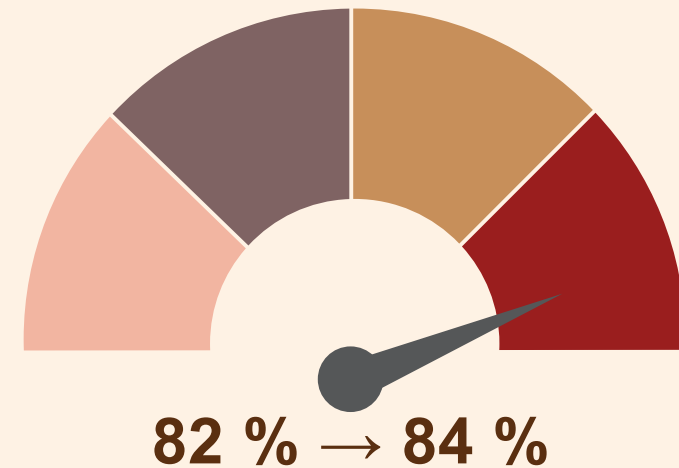
Nach dem Schauen von *Moooment!* wissen 7 von 10 Kindern, dass Kinder mit Zuwanderungsgeschichte oft schlechter bewertet werden.

Wissenszuwachs:  
+40 Prozentpunkte



Stimmt die Aussage: „Menschen mit *weißem* Hautton sind meist klüger als Menschen mit dunklem Hautton“?

## Sind *weiße* Menschen klüger?



Sowohl vor als auch nach dem Sehen der Sendung *Moooment!* halten 8 von 10 Kindern die Aussage „Menschen mit *weißem* Hautton sind meist klüger als Menschen mit dunklem Hautton“ für falsch.

# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Rassistische Stereotype

„Du kleiner Chackie Chan!“

## RASSISTISCHE STEREOTYPE

Stereotype können bezüglich ihrer Wirkung auf das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen sozialen Gruppe unterschieden werden. **Autostereotype** beziehen sich auf Mitglieder der eigenen sozialen Gruppe. Sie fördern das Zugehörigkeitsgefühl zu jener Gruppe und betonen meist positive Eigenschaften. **Heterostereotype** hingegen beziehen sich auf Mitglieder einer fremden Kultur. Sie dienen der Abgrenzung gegenüber dieser Gruppe und betonen meist negative Eigenschaften (Pastor & Fuentes, 2013). Dementsprechend können Stereotype das Empfinden von Ausgrenzung aus der (Klassen-)Gemeinschaft zur Folge haben.

Stereotype lassen sich auch danach unterscheiden, ob sie bewusst oder unbewusst abgerufen werden. **Explizite Stereotype** sind bewusste Überzeugungen gegenüber sozialen Gruppen, die Menschen bewusst aus ihrem Gedächtnis abrufen. **Implizite Stereotype** hingegen sind Inhalte, die automatisch aus dem Gedächtnis abgerufen werden, ohne dass man sich darüber bewusst ist. Implizite Stereotype sind nur schwer bewusst zu kontrollieren (Kite & Whitley, 2016).

- **Butterwegge, Christoph & Meier, Lüder (2002)**. Rechtsextremismus. Freiburg: Herder.
- **Glock, Sabine & Krolak-Schwerdt, Sabine (2013)**. Does nationality matter? The impact of stereotypical expectations on student teachers' judgments. *Social Psychology of Education*, 16, 111-127.
- **Kite, Mary & Whitley, Bernard (Hrsg.) (2016)**. *Psychology of Prejudice and Discrimination*. New York & Abingdon: Routledge.

Stereotype führen zu Vorurteilen, wenn sie nicht frühzeitig erkannt und hinterfragt werden. Vorurteile sind irrationale, meist negative Beurteilungen, die auf Stereotypen basieren (Zick, 1997) und gleichzeitig ausschlaggebend für eine ungleiche Behandlung – Diskriminierung – sind (Butterwegge & Meier, 2002).

- **Pastor, Silvia & Fuentes, Milton (2013)**. Heterostereotypes. In: *The Encyclopedia of Cross-Cultural Psychology*. <https://doi.org/10.1002/9781118339893.wbecp264>
- **Zick, Andreas (1997)**. *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.

## „Im Sportunterricht“

Wie *Moooment!* rassistische Stereotype thematisiert

„Im Sportunterricht“: Der Vertretungslehrer konfrontiert Johannes und Adaolisa mit rassistischen Stereotypen aufgrund ihres Aussehens. Adaolisa wird als „blitzschnelle Sprinterin“ bezeichnet und Johannes als „kleiner Chackie Chan“, der bestimmt gut in Karate sei. Adaolisa ruft „Moooment!“ – Freeze.

Screenshot von Moooment! © KiKA



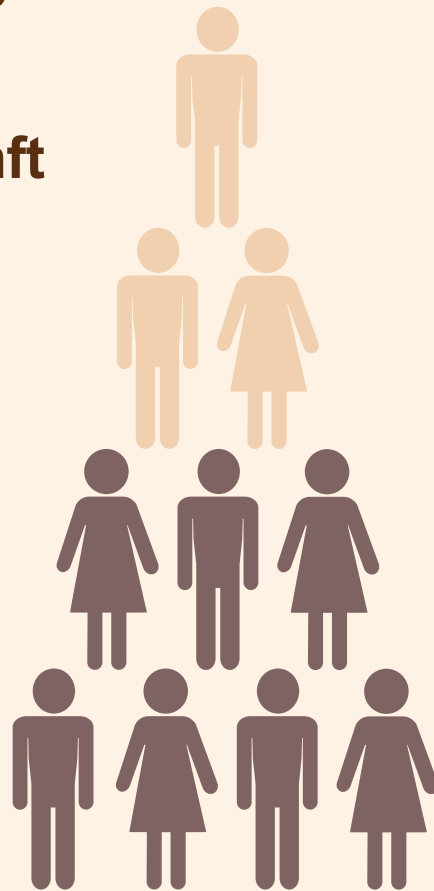
Screenshot von Moooment! © KiKA



## Werden Kinder mit Zuwanderungsgeschichte mit Vorurteilen über ihre Herkunft konfrontiert?

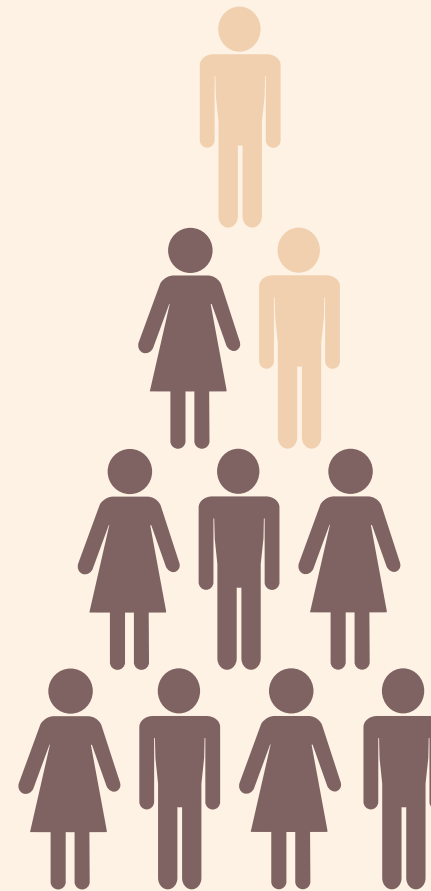
### 7/10

Vor dem Schauen von *Moooment!* stimmen 7 von 10 Kindern der Aussage vollkommen zu, dass Kinder, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, oft Vorurteilen über ihre Herkunft ausgesetzt sind.



### 8/10

Nach dem Schauen von *Moooment!* sind sich 8 von 10 Kindern sicher, dass Heranwachsende, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, oft Vorurteilen über ihre Herkunft ausgesetzt sind.

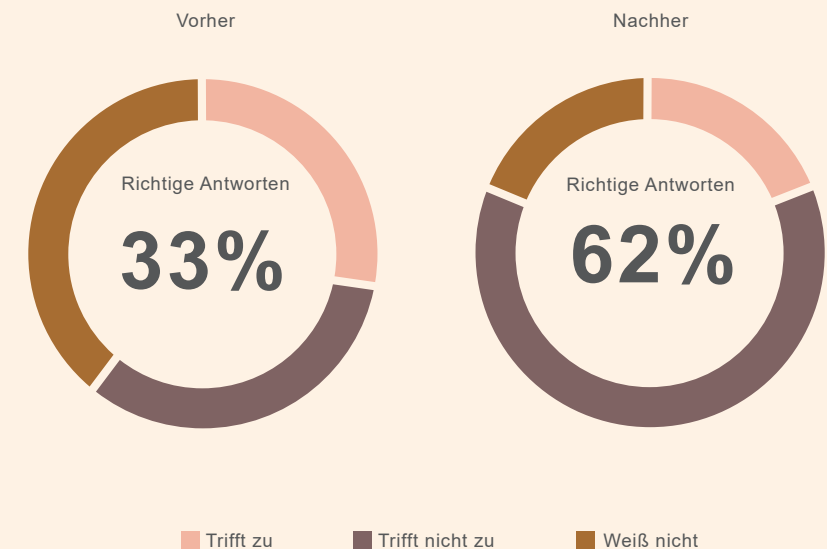


## Sind Kinder mit asiatischer Zuwanderungsgeschichte besonders gut in der Schule?

Vor dem Sehen der Sendung lehnt ein Drittel der Kinder dieses Klischee ab. Nach dem Sehen von *Mooment!* wissen **6** von **10** Kindern, dass dies nicht stimmt.

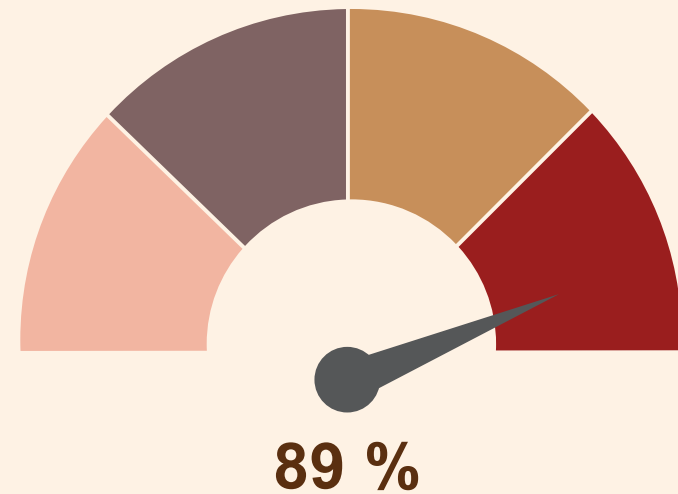
Wissenszuwachs: +29 Prozentpunkte

Sind Kinder mit asiatischer Zuwanderungsgeschichte besonders gut in der Schule?



**Ist es normal und in Ordnung,  
dass Lehrer\*innen Witze über  
das Herkunftsland der  
Schüler\*innen machen?**

„Es ist ganz normal und in Ordnung,  
wenn Lehrer\*innen Witze oder Sprüche  
über die Herkunft von Schüler\*innen  
machen.“



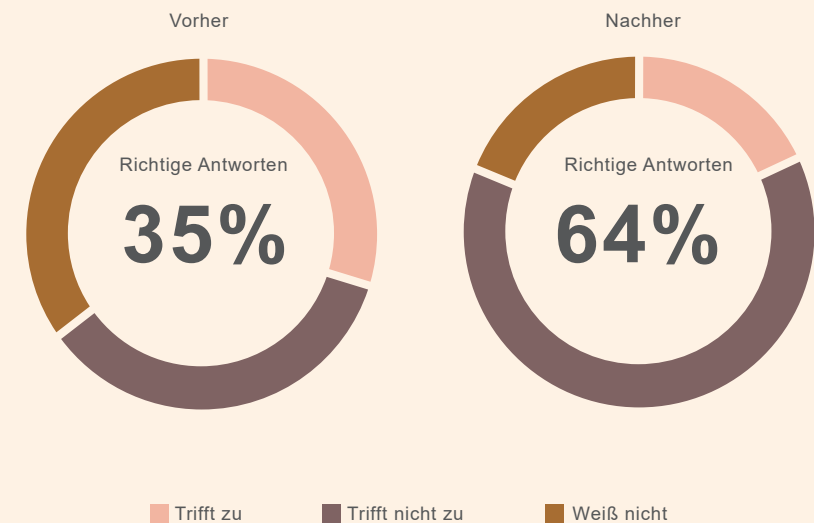
Rund **9** von **10** Kindern lehnen es  
sowohl vor als auch nach der Sendung  
ab, wenn Lehrkräfte über die Herkunft  
ihrer Schüler\*innen Witze oder Sprüche  
machen.



**Kinder, deren Eltern aus Afrika stammen, sind meist richtig gut im Laufen und Basketball.**

Vor dem Sehen der Sendung weiß mehr als jedes dritte Kind, dass es sich hier um ein Klischee handelt. Nach dem Sehen von *Moooment!* erkennen mehr als 6 von 10 Kindern das rassistische Stereotyp.

Wissenszuwachs: +28 Prozentpunkte





# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Ausgrenzung (Othering)

„Der China-Experte.“

## OTHERING

Unter „Othering“ versteht man, jemanden zum „anderen“ zu machen. Wird eine Person, deren (Groß-)Eltern nicht in Deutschland geboren wurden, immer wieder auf ihre „andere“ Kultur, ihre „andere“ (Aus-)Sprache, ihr „anderes“ Essen, ihr „anderes“ Aussehen etc. angesprochen, entsteht durch das Hervorheben dieser „Andersartigkeit“ ein Gefühl des Nicht-Dazugehörens. Das wiederholte Betonen von Eigenschaften, die nicht der (*weißen*) Norm entsprechen, vermittelt dem Adressat\*en/der Adressat\*in solcher Aussagen – unabhängig von der Intention – das Gefühl von Ausgrenzung.

Mark Terkessidis bezeichnet jene Formen von Alltagsrassismus als „Erlebnisse, die zunächst nicht groß und gravierend erscheinen, die aber mit erheblicher Penetranz wiederkehren, manchmal täglich, manchmal in längeren Abständen, und die gerade in ihrer Alltäglichkeit sehr deutlich einen Unterschied markieren und dauerhaft eine Grenze etablieren zwischen ‚uns‘ und ‚ihnen.‘“ (S. 80)

Die repräsentative IZI-Studie, die in Band 1 dieser Reihe veröffentlicht wurde, zeigt, dass Kinder und Jugendliche ihren Namen, ihren Hautton und/oder ihre Haare als Hauptgründe dafür empfinden, als „fremd“, „ausländisch“ oder „anders“ wahrgenommen zu werden. Neun von zehn Heranwachsenden mit dunklerem Hautton haben das Gefühl, als „fremd“, „ausländisch“ oder „anders“ wahrgenommen zu werden.

• **Cheema, Saba-Nur (2017).** Othering und Muslimsein. Über Konstruktionen und Wahrnehmungen von Muslim\*innen. Außerschulische Bildung, 2, 23-28.

Abgrenzung in Form von Othering ist und war eine äußerst wirkungsvolle Praxis, durch welche marginalisierte Gruppen isoliert und demoralisiert werden sollen. Die Eigengruppe soll infolgedessen überlegen auf die „anderen“ und möglichst positiv auf die „eigenen“ wirken. Die vorteilhafte Darstellung der Eigengruppe ist eine wesentliche Funktion des Besonderns (Othering), welche die Unterteilung der Gesellschaft in Zugehörige und Nicht-Zugehörige verdeutlicht (Cheema, 2017). Auch die Berichterstattung in Medien kann dazu beitragen, dass sich eine kollektiv verzerrte Wahrnehmung marginalisierter Gruppen festigt. So werden beispielsweise nur selten positive Aspekte des Islam hervorgehoben. Stattdessen wird dieser überwiegend als eine radikale Religion inszeniert, von der Zwang, Gewalt und Bedrohung ausgeht (ebd.).

Der Umgang mit stigmatisierenden Fremdzuschreibungen ist für Heranwachsende eine besondere Herausforderung. „Die Internalisierung von Ausgrenzungserfahrungen kann ein Resultat der Stigmatisierung der Betroffenen sein und hat nicht selten Konsequenzen für die Identitätsbildung. Wird jemand ständig als anders und nicht zugehörig definiert oder angesprochen, nimmt sie/er die Rolle des vermeintlich anderen in manchen Fällen sogar an. Diese Art der Strategie, um mit Rassismuserfahrungen umgehen zu können, birgt Gefahren für die freie Selbstentfaltung von jungen Menschen, die sich in ihrer Adoleszenz-Phase noch ausprobieren und finden“ (Cheema, 2017, S. 27).

• **Götz, Maya (Hrsg.) (2021).** „Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst“ – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. München: IZI.

• **Terkessidis, Mark (2010).** Interkultur. Berlin: Suhrkamp.

## Othering thematisiert

„Die Weltkonferenz“:  
Die fantasierte Pressekonferenz veranschaulicht, was einige der Freund\*innen in ihrem Alltag immer wieder erleben. Sam soll aufgrund seines jüdischen Glaubens als Israel-Experte ein Statement zu den Ursachen des Nahostkonflikts abgeben. Adaolisa ist Stellvertreterin für ganz Afrika und Johannes muss als China-Experte fungieren, obwohl seine Eltern aus Korea sind.

Die Konferenz macht klar: Kinder sind aufgrund der Herkunft ihrer (Groß-)Eltern nicht zwangsläufig Expert\*innen des jeweiligen Kulturkreises, der Weltregion, Religion etc.

Screenshot von Mooment! © KiKA



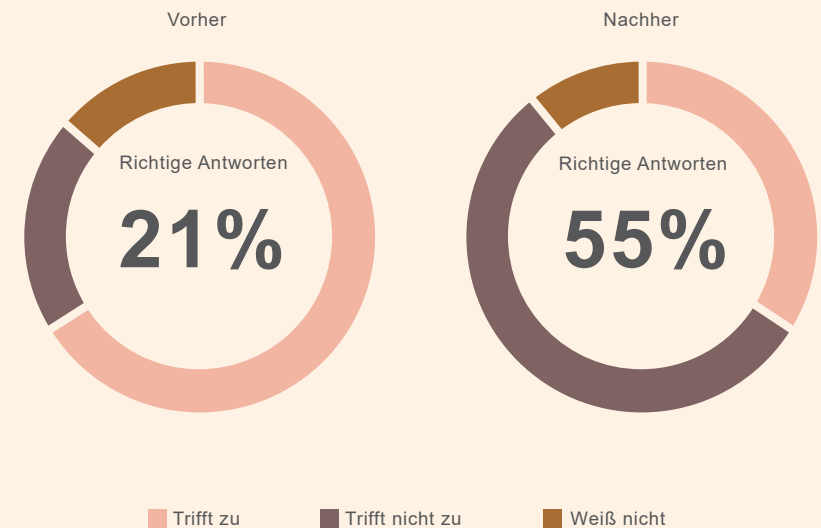
Screenshot von Mooment! © KiKA



**Finden Kinder mit Zuwanderungsgeschichte es immer toll, wenn sie von Lehrer\*innen auf „ihre“ Kultur angesprochen werden?**

Vor dem Sehen der Sendung *Moooment!* weiß nur jedes fünfte Kind, dass dies so nicht zutrifft. Nach dem Sehen von *Moooment!* wissen das mehr als die Hälfte der Kinder.

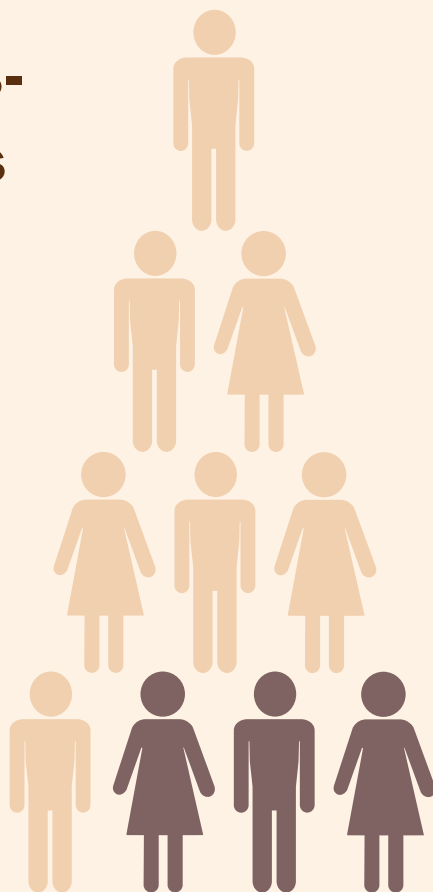
Wissenszuwachs: +34 Prozentpunkte



## Kennen sich Kinder in der Herkunftskultur ihrer Eltern/Groß- eltern besonders gut aus?

### 3/10

Vor dem Schauen von *Moooment!* wissen knapp **3 von 10** Kindern, dass Mädchen und Jungen, deren Eltern aus einem anderen Land kommen, sich nicht zwangsläufig mit der Sprache, Politik und Kultur jenes Landes auskennen.



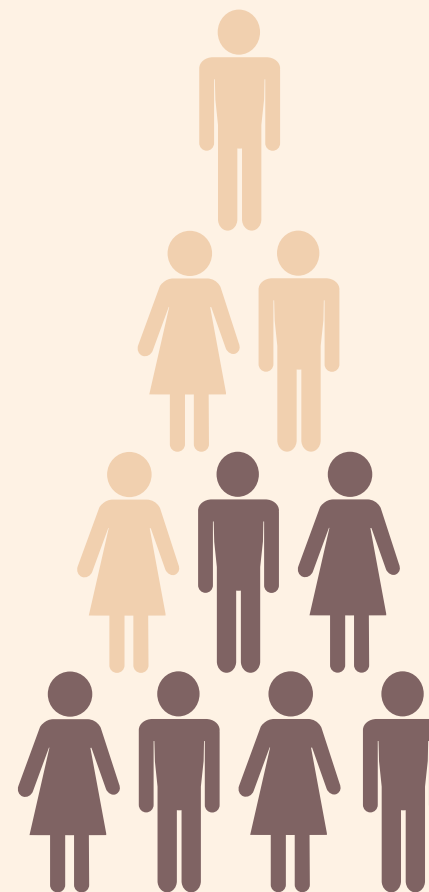
### 6/10

Nach dem Schauen von *Moooment!* wissen dies **6 von 10** Kindern.

Wissenszuwachs:

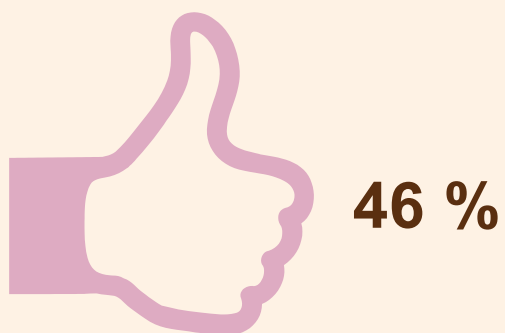
+30 Prozentpunkte

Allerdings ist es einigen Kindern mit Zuwanderungsgeschichte ganz wichtig, dass sie sich gut auskennen.



## Feiern Jüdinnen und Juden Weihnachten?

„Menschen jüdischen Glaubens feiern Weihnachten nicht.“



Vor dem Schauen der Sendung *Moooment!* weiß knapp die Hälfte der Kinder, dass Jüdinnen und Juden kein Weihnachten feiern.

Nach dem Schauen von *Moooment!* wissen etwa drei Viertel der Kinder, dass es kein „jüdisches Weihnachten“ gibt.

Wissenszuwachs: +27 Prozentpunkte



# WEITERE SENDUNGEN ZUM THEMA: *ZombieLars*

Der erste Schultag an einer neuen Schule. Die Mutter erinnert Lars noch daran, ein Schulbrot einzustecken, was dieser mit einem erstaunten „Warum?“ beantwortet. Die Mutter entgegnet, dass das alle so machen würden. Sie wollen gehen, doch Lars geht zu seinem Fenster und springt hinaus. Ein vorbeikommender Fahrradfahrer bremst und fliegt über den Lenker. Die Mutter ruft ihm beruhigend zu: „Alles ok, er ist halb Lebender, halb Untoter.“

Mit geübten Bewegungen renkt sie Lars die Schulter wieder ein und bittet ihn nochmal deutlich darum, sich wie alle anderen zu verhalten. Lars ist an der Schule der erste seiner Art: Halbensch (wie die Mutter) und Halbzombie (wie der Vater). Die Serie *ZombieLars* von NRK (Norwegen) gewann den PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL sowohl in der Kategorie 11-15 Fiction bei den Erwachsenen als auch den Preis der internationalen Jugendjury.

## ZOMBIELARS



Screenshot von *ZombieLars* © NRK

# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Mikroaggressionen

„Du sprichst aber gut Deutsch!“

## MIKROAGGRESSIONEN

Toan Quoc Nguyen (2013) beschreibt Mikroaggressionen als verletzend und herabwürdigende (non-)verbale Botschaften an marginalisierte Gruppen im Berufs- und Lebensalltag.

Aussagen wie „Woher kommst du wirklich?“, „Du sprichst aber gut Deutsch!“ oder „Darf ich deine Haare anfassen?“ sind häufig erfahrene Beispiele sogenannter Mikroaggressionen. Ihre Wirkung wird in *Moooment!* anhand von Mückenstichen veranschaulicht: „So ein Stich hin und wieder ist nur nervig, aber wenn sie sich häufen, juckt es nicht nur, dann tut es weh.“ (Adaolisa in *Moooment!*)

Derald Wing Sue (2010) unterscheidet zwischen bewussten Mikroangriffen (conscious microassaults), unbewussten Mikrobeleidigungen (unconscious microinsults) und unbewussten Mikroentwertungen (unconscious microinvalidations). Unabhängig von der Intention können sie je nach Intensität und Kontinuität seelisch-körperliche Beeinträchtigungen bei den Betroffenen verursachen.

- **Götz, Maya (Hrsg.) (2021).** „Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst“ – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. München: IZI.
- **Nguyen, Toan Quoc (2013).** „Es gibt halt sowas wie einen Marionettentäter.“ Schulisch-institutionelle Rassismuserfahrungen, kindliche Vulnerabilität und Mikroaggression. Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 36(2), 20-24.

Wie die repräsentative IZI-Studie in Band 1 dieser Reihe bereits beschrieb, sind die Aussagen „Woher kommst du wirklich?“ und „Du sprichst aber gut Deutsch!“ zwei der häufigsten Formen von Alltagsrassismus, die Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland erfahren. Schon im Grundschulalter wird jedes dritte Kind mit Zuwanderungsgeschichte danach gefragt, wo es denn „wirklich“ herkomme. Vor allem muslimische Kinder und Jugendliche bekommen die Frage nach ihrer „wahren“ Herkunft besonders häufig gestellt. Die Frage „Darf ich mal deine Haare anfassen?“ empfinden alle Kinder und Jugendlichen mit dunklerem Hautton als unangenehm (Götz, 2021).

- **Sue, Derald Wing (2010).** Microaggressions in everyday life: Race, Gender and Sexual Orientation. New Jersey: Wiley & Sons.

## Wie *Mooment!* Mikroaggressionen thematisiert

„Woher kommst du wirklich?": Torbens Vater will nach mehrmaligem Nachhaken von Adaolisa endlich wissen, wo sie „wirklich“ herkomme. Es wird parodiert, wie man „einfach mal anders“ auf diese Frage reagieren kann. Adaolisa antwortet als Wissenschaftlerin, Influencerin und Fußballerin. Zurück in der Realität stellt sie klar, dass sie aus Deutschland komme und das als Antwort reichen sollte.

Screenshot von Mooment! © KiKA



Screenshot von Mooment! © KiKA



## Wie *Mooment!* Mikroaggressionen thematisiert

„Du sprichst aber gut Deutsch!“. Eine ältere Dame lobt Adaolisa bezüglich ihrer Deutschkenntnisse. Obwohl Adaolisa sagt, dass sie Deutsche sei, wird sie von ihr gefragt, wie lange sie schon in Deutschland lebe. Adaolisa sagt, dass sie sich bei solchen Aussagen „nicht dazugehörig“ fühle. Johannes ärgert sich darüber, dass die Frau nicht willens ist, zu akzeptieren, dass Adaolisa ebenso deutsch ist wie sie selbst.

Screenshot von Mooment! © Kika



Screenshot von Mooment! © Kika



## Wie *Mooment!* Mikroaggressionen thematisiert

„Was hast du für schöne Haare!“:

Adaolisa meint, das Gespräch mit der älteren Dame hätte bei Weitem schlimmer verlaufen können, wenn sie ihre Haare hätte anfassen wollen. In einem Werbespot wird der neue „HairSurprise 3000“ vorgestellt. Das einem Helm ähnliche Gerät hält Personen mit Gewalt, Strom oder Schleim davon ab, unerlaubt in die Haare des Trägers/der Trägerin zu fassen.

Screenshot von Mooment! © KiKA



Screenshot von Mooment! © KiKA



# WEITERE SENDUNGEN ZUM THEMA: *#WIR - Freundschaft grenzenlos*

*#WIR - Freundschaft grenzenlos* (SWR) ist eine Serie über echte Freundschaften, spannende Hobbys und unterschiedliche Kulturen. Im Mittelpunkt des dokumentarischen Formats stehen in jeder Folge zwei Jugendliche, die beste Freund\*innen sind. Die Pilotfolge wurde vom IZI getestet (Erhebung durchgeführt von iconkids & youth).

N=106 10- bis 13-Jährige wurden in einer Online-Untersuchung deutschlandweit in persönlichen Interviews mit teilstrukturiertem Fragebogen (u.a. Vorher-nachher-Test) befragt.

86 % der Preteens finden das Thema sehr interessant oder interessant, die präferierte Plattform zum Ansehen ist YouTube.

Durch das Format verändert sich u.a. bei 20 % der befragten Preteens die Vorstellung, dass in einer Freundschaft mit jemandem aus einer anderen Kultur oft Probleme auftreten würden. Die Bereitschaft und der Wunsch, sich mit jemandem aus einer anderen Kultur zu befreunden, steigt und es werden weniger Unterschiede zwischen Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte und sich selbst vermutet.

## *#WIR - FREUNDSCHAFT GRENZENLOS*



Screenshot von #Wir © SWR

# Facetten der Forschung zum (Alltags-)Rassismus: Rassismus

„Es gibt keine Menschenrassen.“



## WAS IST RASSISMUS?

Rassismus beschreibt ein weitgreifendes Diskriminierungsmuster, das in alle Bereiche des Zusammenlebens eindringt. Im Zentrum steht die Konstruktion von körperlichen Unterschieden. Aus einer Vielzahl von (zumeist) sichtbaren körperlichen Merkmalen werden einige herausgegriffen und als relevante Kategorien deklariert. Diese Merkmale, z. B. Hautfarbe, werden in Zusammenhang mit dem Merkmal einhergehenden Eigenschaften und Verhaltensweisen gestellt. Es entsteht eine scheinbar „natürliche“ Differenzkonstruktion, die zur sozialen Position wird. Diejenigen, die historisch jeweils die Macht zur Definition der Unterscheidung hatten, setzten sich selber an die höchste Position und positionierten „die anderen“ jeweils in die für sie vorteilhafteste Position (Arndt, 2021).

Rassismus, ein Konglomerat von Vorurteilen und schlichtweg falschen Annahmen über bestimmte Menschen, ist fester Bestandteil der Gesellschaft der Bundesrepublik. Er ist ein machtvolleres Element im Kampf um Ressourcen und Zugänge zu gesellschaftlichen Positionen (Fereidooni & Hößl, 2021). Rassismus ist unabhängig von der Intention. Rassistische Aussagen und Handlungen können auch ohne

- **Arndt, Susan (2021)**. Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen. München: C.H. Beck
- **Fereidooni, Karim & Hößl, Stefan (2021)**. Rassismuskritische Bildungsarbeit. Reflexionen zu Theorie und Praxis. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.

entsprechende Absicht oder das Bewusstsein über das Innehaben gewisser Privilegien getätigt werden.

### Es gibt keine Rassen beim Menschen!

Menschen sind in ihrer genetischen Vielfalt eine biologisch beschreibbare Tatsache. „Die Klassifikation von Rassen und auch die oft darauf bezogene [Unterscheidung] von Kulturen sind jedoch nicht geeignet, die biologische und kulturelle Vielfalt zu erfassen, zumal sie dahin tendieren, „Rassen“ und Kulturen als wesensmäßig gegeneinander isolierte Entitäten anzusehen“ (Kattmann, 2020).

Im Recht und im Grundgesetz ist „Rasse“ als eine sozial gewachsene Kategorie definiert, um so die Realität von Gruppen anzuerkennen, die als Folge von Zuschreibungsprozessen als rassistisch markiert werden (Kaneza, 2020).

- **Kaneza, Elisabeth (2020)**. Black Lives Matter: Warum „Rasse“ nicht aus dem Grundgesetz gestrichen werden darf. Recht und Politik, 54(4), 536-541.
- **Kattmann, Ulrich (2020)**. Die Vielfalt der Menschen: Biologieunterricht gegen Rassenideologie und ihre Folgen. Rassismuskritische Fachdidaktiken, 207-232.

## Wie Mooment! fehlendes Grundwissen thematisiert

„Unboxing Rassismus“:  
Nadja und Adaolisa umrei-  
ßen in ihrem YouTube-Ka-  
nal das Thema Rassismus:

1. Es gibt keine Menschen-  
rassen.
2. Alle Menschen sind gleich  
viel wert.
3. Deutschland war eine  
Kolonialmacht.
4. Wiederholt man rassisti-  
sche Aussagen, verfesti-  
gen sie sich.
5. Rassismus muss themati-  
siert werden.

Screenshot von Mooment! © KiKA



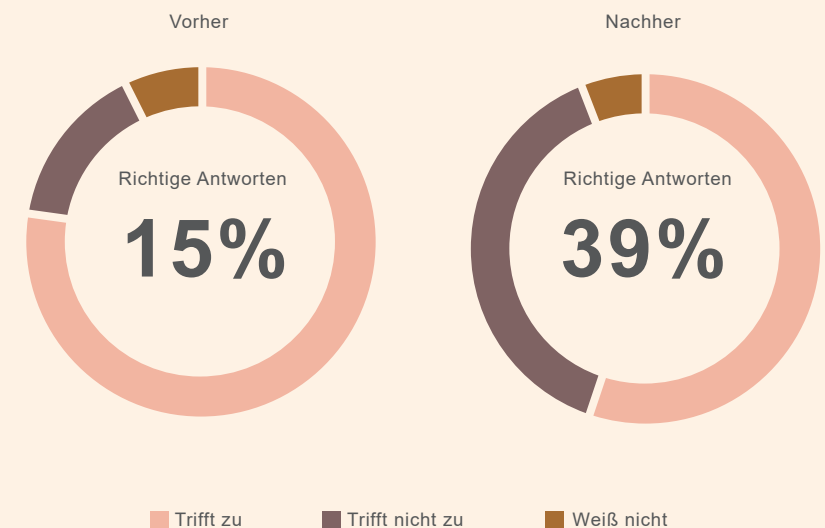
Screenshot von Mooment! © KiKA



## Lassen sich Menschen in Rassen einteilen?

Vor dem Schauen von *Moooment!* denken mehr als 8 von 10 Kindern, Menschen ließen sich in Rassen einteilen.

Nach dem Schauen ist es (immer noch) mehr als die **Hälfte** der Kinder (54 %).

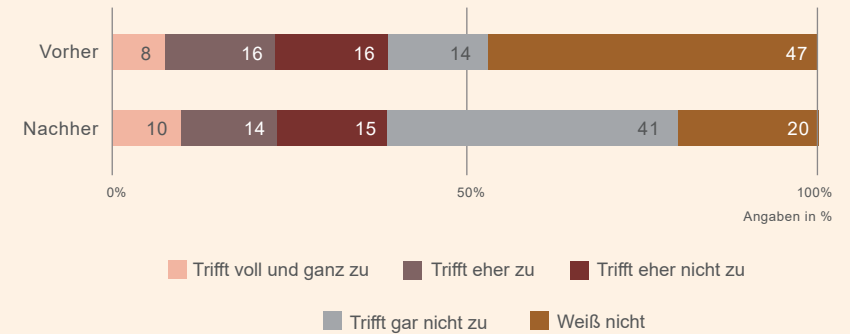


„Menschen lassen sich in verschiedene Rassen unterteilen, zum Beispiel Afrikaner\*innen, Asiat\*innen und Europäer\*innen.“ Vor dem Sehen der Sendung wussten 15 % der Kinder, dass Menschen sich nicht in Rassen unterteilen lassen. Danach wissen es insgesamt 39 % der Befragten.

Wissenszuwachs: +24 Prozentpunkte

## Deutschland war keine Kolonialmacht?

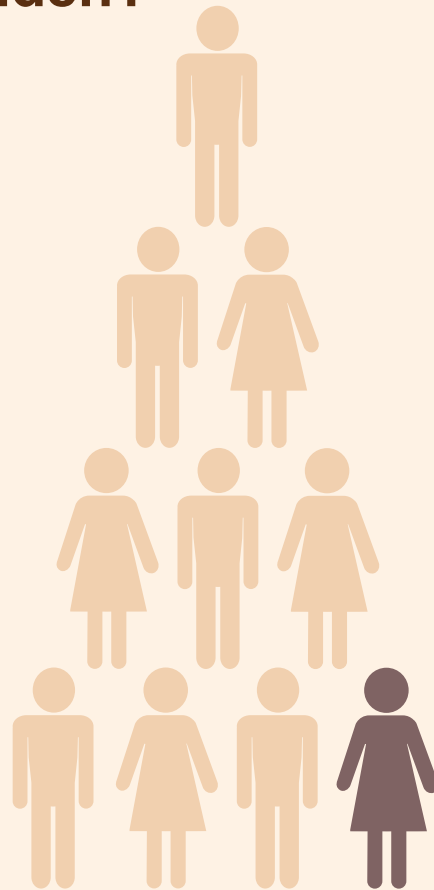
„England und Spanien hatten Kolonien in Afrika und haben viele Menschen dort gefangen genommen und versklavt. Deutschland hatte keine Kolonien in Afrika und war am Sklavenhandel nur sehr wenig beteiligt.“



## Haben Europäer\*innen den Rassismus erfunden?

### 1/10

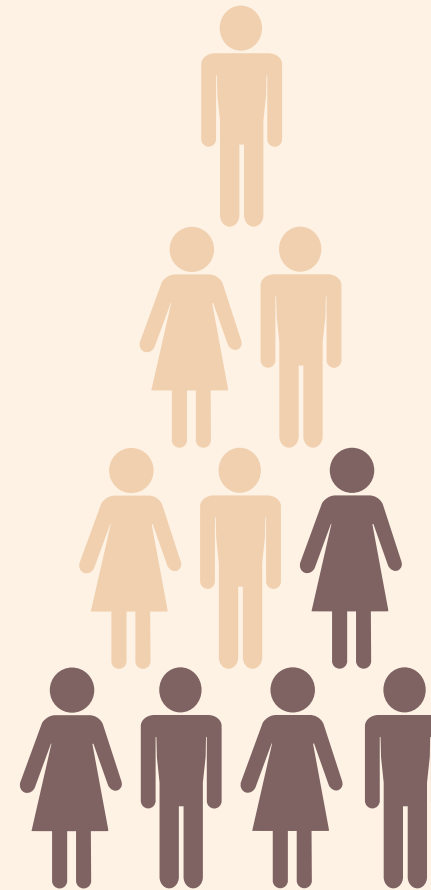
Vor dem Schauen von *Moooment!* weiß nur **eines** von **10** Kindern, dass Rassismus von europäischen Menschen erfunden wurde.



### 5/10

Nach dem Schauen von *Moooment!* wissen **5** von **10** Kindern, dass sich Menschen in Europa Rassismus ausgedacht haben.

Wissenszuwachs: +36  
Prozentpunkte

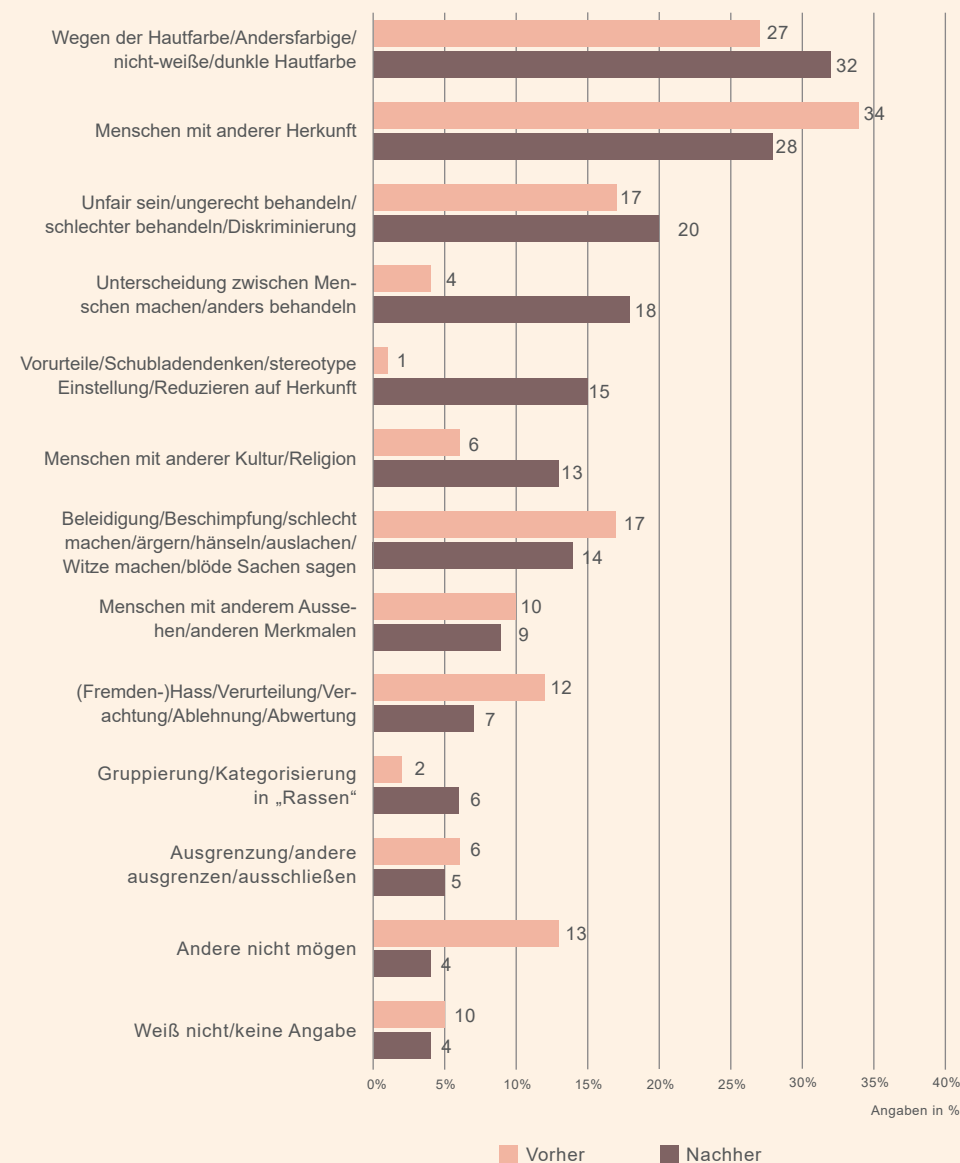


## Rassismus definieren

Wir baten die Kinder und Preteens vor und nach dem Sehen der Sendung zu definieren: „Was ist mit Rassismus eigentlich genau gemeint, also was versteht man darunter?“ Neun von zehn Kindern geben dazu eine Erklärung ab, 10 % wissen nicht, was mit dem Begriff gemeint ist. Nach der Rezeption sinkt der Anteil sowohl bei den Kindern mit als auch ohne Zuwanderungsgeschichte auf 4 %.

Beispielsweise hatte ein Junge (10 Jahre, ohne Zuwanderungsgeschichte) vorher nach eigenen Angaben „keine Ahnung“, nach der Rezeption von *Mooment!* definierte er Rassismus mit: „Dass man Menschen wegen ihrem Aussehen blöd anmacht.“ Was sich die Kinder mitnehmen, ist eine konkretere und ausdifferenziertere Vorstellung von Rassismus. Sie erkennen, dass es hier eine Unterscheidung zwischen Menschen gibt, die Einzelne auf deren Herkunft, Hautton etc. reduzieren.

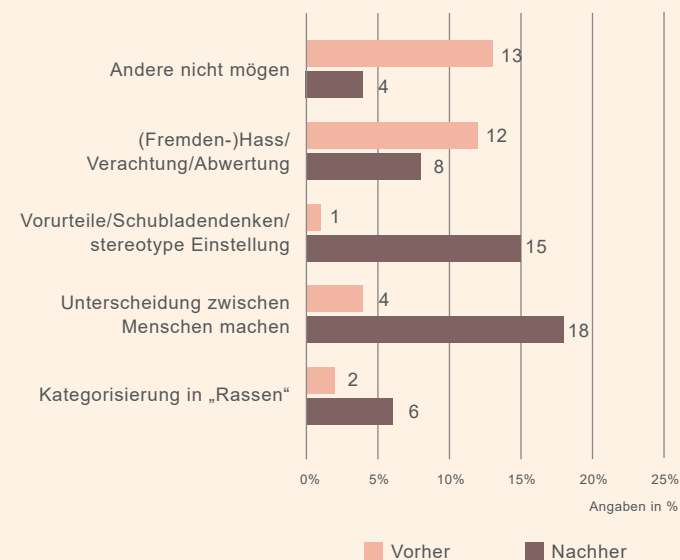
## Definition von Rassismus vor und nach der Rezeption (häufigste Nennungen)



Vorher sind Kinder eher der Meinung, dass Rassismus etwas ist, das damit zu tun hat, dass man andere nicht mag, oder es so etwas wie (Fremden-)Hass, Verachtung oder Abwertung ist. Nach der Sendung geht die Idee, dass es bei rassistischen Äußerungen darum geht, „andere nicht [zu] mögen“, um neun Prozentpunkte zurück. Dass Rassismus eine stereotype Einstellung und Vorurteile beinhaltet, beschreiben vor dem Sehen von *Moooment!* 1 % der Befragten. Nach-

her war dies bei 15 % der Kinder Teil ihrer Erklärung von Rassismus, was eine Veränderung von 14 Prozentpunkten bedeutet. Auch wird durch die Sendung für einige Kinder deutlich, dass Rassismus bedeutet, eine „Unterscheidung zwischen Menschen zu machen, Menschen anders zu behandeln“ (+ 14 Prozentpunkte). Dass Rassismus die Gruppierung in Rassen beinhaltet, gaben im Vorhinein 2 % der Kinder und Jugendlichen an. Nach dem Sehen der Sendung waren dreimal so viele dieser Meinung.

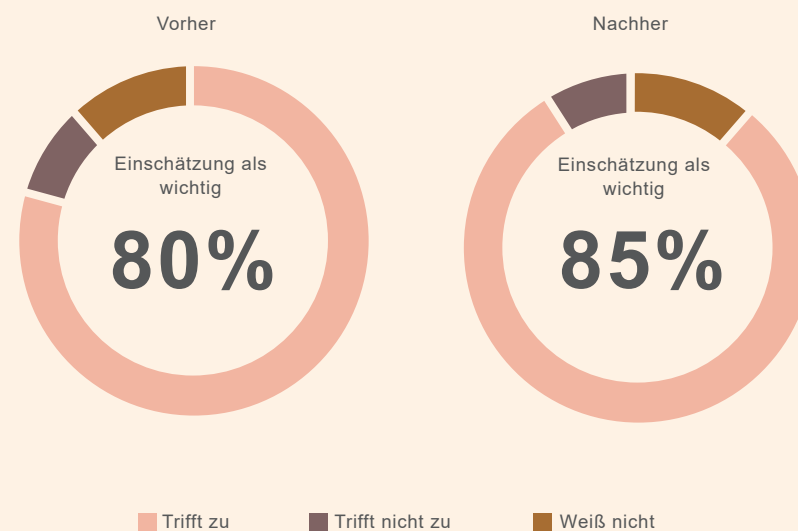
## Definition von Rassismus



## Ist es wichtig, sich mit dem Thema „Rassismus“ auseinanderzusetzen?

Während es vor dem Schauen von *Moooment!* 8 von 10 Kindern als wichtig einschätzen, sich mit Rassismus zu befassen, sind es nach der Sendung 9 von 10 Kindern.

„Es ist wichtig, sich mit dem Thema ‚Rassismus‘ auseinanderzusetzen“



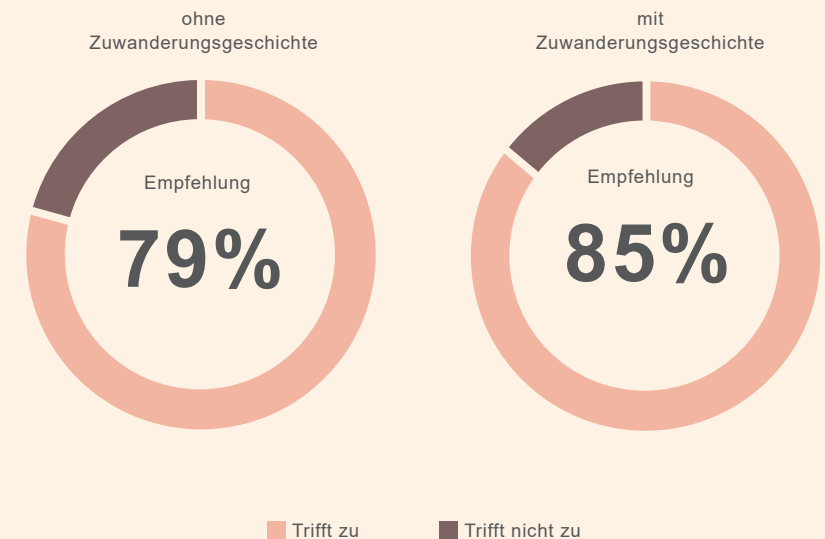


## Sollten andere Kinder in Deinem Alter diese Serie auch sehen?

8 von 10 Kindern finden es wichtig, dass Kinder im gleichen Alter dieses Video bzw. die ganze Serie sehen.

„Sollten andere Kinder in Deinem Alter diese Serie auch sehen?“ Kinder mit Zuwanderungsgeschichte empfehlen *Mooment!* häufiger (85 %) als Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte (79 %).

Sollten andere Kinder in Deinem Alter diese Serie auch sehen?

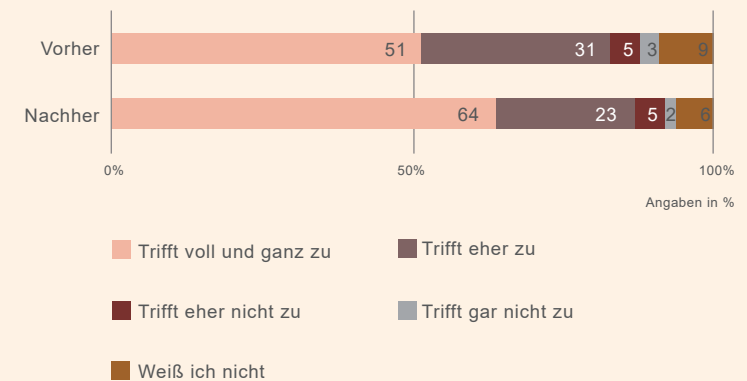


## Sollte man einschreiten, wenn man rassistische Beschimpfungen hört?

„Wenn man rassistische Beschimpfungen oder Beleidigungen mitbekommt, sollte man einschreiten und etwas dagegen sagen.“

Vorher stimmt jedes zweite Kind der Aussage „voll und ganz“ zu, nach dem Sehen von *Mooment!* wächst die volle Zustimmung auf 64 %.

Die Anzahl der Kinder, die „weiß nicht/trifft gar nicht zu/trifft eher nicht zu“ angeben, bleibt relativ stabil.



# Fazit

## Teil D

Die Studie zeigt: Eine Serie, wenn sie entsprechend sorgfältig und zielgruppenaffin entwickelt wurde, kann Wissen über und Einsicht in das Thema Rassismus vermitteln.

Der Großteil der Kinder und Preteens will sich gegen (Alltags-)Rassismus stellen.

Doch was können sie konkret tun?

# Teil E

## Umgang mit Rassismus

Maya Götz & Manda Mlapa

Was können Kinder gegen Rassismus tun?

Eine Studie, bei der Kinder und Jugendliche konkrete Ansätze entwickeln, wie sie Rassismus in Schule und Freizeit begegnen können

# WEGE ZUM UMGANG MIT RASSISMUS

„Untätigkeit kann keinen Wandel bewirken.“  
(Jewell, 2020, S. 90)

Tiffany Jewell ermutigt die Leser\*innen in *Das Buch vom Antirassismus* dazu, Rassismus zu „stören“, indem man sich unachgiebig und unvermittelt für sich selbst und für andere gegen Ungerechtigkeit einsetzt, eine Vielzahl an Unterstützer\*innen akquiriert und „außerhalb der Komfortzone des Vertrauten“ aktiv wird (S. 91).

Da dieses „Stören“ planvolles Vorgehen voraussetzt, rät Jewell besonders Nicht-*Weißer*, durchdacht in Aktion zu treten und ihre Rechte zu kennen. Vor allem Nicht-*Weißer* sollten mögliche Konsequenzen bezüglich ihres Einschreitens einschätzen können, sich aber auch darüber im Klaren sein, welche großen Einflussnahme unterschiedliche Formen des Störens ermöglichen können.



Screenshot von Mooment! © Kika

**In *Mooment!* stellen sich die Freund\*innen Sam als „Unterbrechungs-Man“ vor.**

Jewell, Tiffany (2020). *Das Buch vom Antirassismus*. 20 Lektionen, um Rassismus zu verstehen und zu bekämpfen. Berlin: Zuckersüß Verlag.

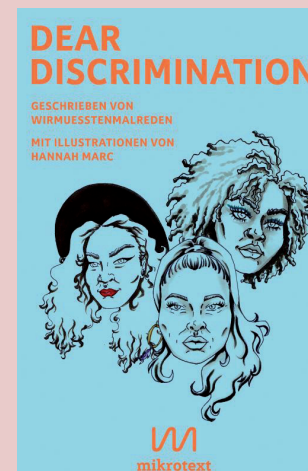
# WEGE ZUM UMGANG MIT RASSISMUS

Zum/zur Verbündeten (Ally) werden

Hate Aid formuliert: Das Prinzip der Allyship zeigt Handlungsmöglichkeiten *weißer* Menschen auf, um als Bündnispartner\*innen von Schwarzen Menschen und People of Color gegen Rassismus vorzugehen.

1. Prüfe deine Privilegien.
2. Erkenne Alltagsrassismus und reagiere.
3. Höre den Betroffenen zu und glaube ihnen.
4. Lass Betroffenen genug Raum.
5. Bilde dich weiter und informiere dich.
6. Unterstütze und fördere BI\_PoC.

Was kann das nun konkret für Kinder und Jugendliche bedeuten, die zu einem/einer Ally werden wollen?



Als „Allyschaft“ beschreibt das Kollektiv „Wirmuesstenmalreden“ in seinem Buch *Dear Discrimination*, wenn (erwachsene) *weiße* Personen antirassistisch agieren mit dem Fokus, BI\_PoC zu unterstützen. Sie können zu Verbündeten (Allys) werden, die sich für von Rassismus betroffene Menschen einsetzen. Gerade weil *Weiße* nicht – oder genauer gesagt nur positiv – von Rassismus betroffen sind, können sie ihre Privilegien dazu nutzen, um negativ Betroffene zu unterstützen.



Ein\*e Ally/Verbündete\*r ist „eine Person, die den Kampf gegen Rassismus so annimmt, als sei es ihr eigener. Sie tut dies, auch wenn sie Angst hat oder es unangenehm wird. Außerdem nutzt sie eigene Privilegien, um Menschen mit weniger Privilegien Zugänge zu ermöglichen, die die Person alleine nicht hat.“ (Fajembola & Nimindé-Dundadengar, 2021, S. 233).

Fajembola, Olaolu & Nimindé-Dundadengar, Tebogo (2021). *Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen*. Weinheim: Beltz.  
 Netzkollektiv „Wirmuesstenmalreden“ (2020). *Dear Discrimination*. Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: mikrotext.  
<https://hateaid.org/allyship/> [18.1.22]

## Alltagsrassismus begegnen

### Studie „Was tun?“

Kinder wollen sich gegen (Alltags-)Rassismus stellen, sofern sie diesen als solchen erkennen. In der Serie *Mooment!* haben die Freund\*innen die Superkraft des Freeze. Doch was können Kinder in der Realität tun? Was können sie sich vorstellen, was sie tun könnten?

Wir baten Kinder und Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, sich in Freundesgruppen konkret zu überlegen, wie sie Alltagsrassismen begegnen könnten. Die konkreten Situationen von Alltagsrassismus waren dabei Ausschnitte aus den Fallstudien aus Band 1 dieser Reihe.

## Stichprobe

N=59 Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 16 Jahren, Durchschnittsalter 12,2 Jahre; 42 % Mädchen (25), 49 % Jungen (29), 9 % machten keine Angaben zum Geschlecht (5); 56 % der Kinder und Jugendlichen (32) haben eine Zuwanderungsgeschichte, 44 % nicht (25).

Feldzeit: 19.10.-24.11.2021

## Methode

Die Gruppen meldeten sich bei einem Onlinefragebogen an und diskutierten anhand der sieben Zusammenfassungen der Fallstudien und der jeweiligen Aufgabenstellung. Pro Fallstudie sollten sie jeweils drei Handlungsansätze entwerfen.

Die Diskussionen dauerten nach Angabe der Beteiligten zwischen 30 Minuten und 2,5 Stunden.

**Fallstudie 1:  
Die neue Schülerin –  
Rassistische Beschimpfungen und „Woher  
kommst du wirklich?“**



*Nur weil ich eine andere  
Farbe bin, sollte nicht sein,  
dass die meine Schultage  
schwieriger machen.*

Die 10-jährige Fayola aus Nigeria fühlt sich aufgrund ihres Hauttons als fremd wahrgenommen. Weil sie Schwarz ist, sagen die Leute oft zu ihr, dass sie „wie Kacke“ aussehe und sie „in das Land gehen [solle], aus dem sie gekommen ist“. Am schlimmsten waren laut Fayola „die ersten Schultage, da wurde ich so viele Male gefragt: ‚Woher kommst du wirklich?‘ Weil ich Schwarz war.“

***Stellt Euch vor, Fayola wäre in Eurem Alter und käme neu in Eure Klasse. Was würdet Ihr tun? Wie könntet Ihr Fayola unterstützen?***

***Der Schwerpunkt bei einer (imaginier-  
ten) Allyschaft: Emotionale Unterstüt-  
zung und soziale Einbindung***

**Emotionale Bestärkung**

„Wir würden sie mit Komplimenten aufbauen, nachdem wir es nicht verhindern konnten, dass sie beleidigt wurde. Wir würden generell nett zu ihr sein. (...) Wir als Freunde würden mit ihr was Schönes machen, um sie abzulenken, und damit sie es vergisst.“ (Cool Girls, 13 Jahre)

„Auf sie zugehen, um ihr das Gefühl zu geben, dass sie nicht alleine ist.“ (Black Panthers, 12 und 16 Jahre)

**Mobber stoppen und aufklären**

„Wenn sie wieder gefragt wird, woher sie wirklich kommt, sie unterstützen und sagen: ‚Sie hat doch schon geantwortet! Akzeptier doch die Antwort.‘“ (One Love, 8-9 Jahre)

„Wir als Freunde würden dem Lehrer Bescheid geben und vorschlagen, dass die Mobber eine Präsentation über Rassismus machen sollen.“ (Street Players, k.A.)



## **Fallstudie 2: „Erzähl was über türkische Traditionen!“ – Besonderung vor der ganzen Klasse**



*Ich habe tausendmal gehört:  
„Woher kommst du?“ und „Du  
hast hässliche Haare.“ [...] Das  
nervt echt.*

Der 12-jährige Malik ist in Deutschland geboren und hat einen deutschen Pass, sieht sich aber dennoch in einem ständigen Erklärungszwang in Bezug auf die Herkunft seiner Eltern. Oft wurde ihm gesagt: „Man sieht dir an, dass du Türke bist, weil du so braun bist. Weil du siehst so türkisch aus.“ Besonders in der Schule nervt es ihn, wenn die Lehrerin ihn im Unterricht neugierig nach türkischen Traditionen fragt. „Ja, das ist blöd. Also vor ihr kann ich es sagen, aber dass es die ganze Klasse mitbekommt, finde ich blöd.“

***Stellt Euch vor, Ihr wärt gute Freund\*innen von Malik und er hätte Euch erzählt, dass er es hasst, vor der Klasse über die Türkei ausgefragt zu werden. Dann passiert es wieder: Die Lehrerin fragt wieder Malik, was denn in der Türkei bei besonderen Gelegenheiten gekocht wird. Was würdet Ihr tun und warum?***

## **Der Schwerpunkt bei einer (imaginier- ten) Allyschaft: Lehrerin öffentlich kon- frontieren und Alternativen anbieten**

### Lehrerin konfrontieren

„Wir würden die Lehrerin fragen, warum sie Malik das fragt, weil er unser Freund ist und wir ihm helfen möchten. Gemäß der Antwort der Lehrerin würden wir versuchen, der Lehrerin zu erläutern, dass Malik es als unangenehm empfindet, vor der Klasse ausgefragt zu werden.“ (Die dichten Dichter gegen Rassismus, 11 und 13 Jahre)

„Im Unterricht würden wir die Lehrerin unterbrechen und sagen: ‚Sie haben doch die gleiche Kultur wie Malik, sie beide sind deutsch‘.“ (Cool Girls, 13 Jahre).

### Alternativen anbieten

„Man könnte dem Lehrer sagen, dass es noch andere Nationalitäten in seiner Klasse gibt und jeder eine Spezialität aus einem bestimmten Land vorstellen könnte. Auch die Kinder, die aus keinem anderen Land kommen, könnten sich ein Land aussuchen. Und nicht jeder muss zwingend eine Spezialität aus ‚seinem Land‘ vorstellen.“ (Jamaican Queens, 15-16 Jahre)

**Fallstudie 3:**  
**„Wo kommst Du wirklich her?“ –**  
**Alltagsrassismus in der U-Bahn**



*Nur weil ich braun bin, heißt es nicht, dass ich nicht aus Berlin kommen kann.*

Die 8-jährige Aminata aus Berlin bezeichnet sich als Afro-Deutsch mit dem Hutton Braun. Sie ist in Deutschland geboren, ihr Vater kommt aus Gambia, die Großeltern mütterlicherseits sind Kurden aus der Türkei, die vor Verfolgung fliehen mussten.

Von ihren Mitschüler\*innen wird sie immer wieder auf ihre „wirkliche“ Herkunft angesprochen. Wenn sie dann sagt „Berlin“, kommt sofort die Rückfrage: „Nein, wo Du wirklich herkommst.“

**Stellt Euch vor, Ihr wärt Aminatas Freund\*innen. Was würdet Ihr tun, wenn Ihr hört, dass sie schon wieder einmal von Leuten in der U-Bahn gefragt wird, wo sie wirklich herkommt?**

**Der Schwerpunkt bei einer (imaginier-  
 ten) Allyschaft: Täter\*in konfrontieren,  
 z. B. mit Gegenfragen**

Täter\*in direkt und indirekt konfrontieren

„Die Leute ansprechen und fragen, was das solle, denn man fragt sie ja auch nicht, woher sie wirklich kommen, nur weil sie braune Augen haben, kleiner als der Durchschnitt sind oder rote Haare haben.“ (Black Panthers, 12 und 16 Jahre)

„Wir würden sie [Aminata] aber auch an die Hand nehmen und einfach mit ihr weggehen, dann merkt die Person auch, dass sie etwas Falsches gemacht hat.“ (LIM, 12 Jahre)

Emotionale Unterstützung und nach Strategien suchen

„[Wir würden] zu ihr stehen, sie stärken, als Freund für sie da sein, mit ihr Strategien für derartige Situationen entwickeln (Wie kann ich mit Frust umgehen? Wo kann ich mir Hilfe holen?).“ (Die rote Katzensgruppe - Pink Fluffy Unicorn, 12-13 Jahre)

### **Fallstudie 4: „Du kannst aber gut Deutsch sprechen!“ – Alltagsrassismus von der Lehrerin**



*Nur weil ich Kopftuch trage,  
heißt das ja nicht, dass ich  
nicht hierher gehöre.*

Die 12-jährige Saira ist in Deutschland geboren, ihre Eltern kommen aus Pakistan. Sie ist zweisprachig aufgewachsen. Bis zur vierten Klasse hatte sie eigentlich das Gefühl, von den meisten Menschen gemocht zu werden. In der fünften Klasse änderte sich das schlagartig. Ab dieser Klassenstufe war es ihr wichtig, einen Hijab zu tragen, das Kopftuch, mit dem viele Muslimas ihren Glauben zeigen. Ab diesem Augenblick wurde sie immer wieder gefragt, wo sie wirklich herkomme. Am seltsamsten findet Saira, dass ihre Lehrerin ganz überrascht feststellte: „Du kannst richtig gut Deutsch sprechen!“

***Stellt Euch vor, Saira wäre in Eurer Klasse. Wie würdet Ihr reagieren, wenn die Lehrerin völlig überrascht feststellt: „Du kannst aber gut Deutsch sprechen!“ Was würdet Ihr tun, wenn Ihr wisst, dass die Lehrerin Euch sowieso immer „auf dem Kieker“ hat?***

### **Der Schwerpunkt bei einer (imaginier- ten) Allyschaft: Öffentliche Konfrontati- on und Aufklärung**

Lehrerin/Täter\*in direkt und indirekt konfrontieren

„Wir würden der Lehrerin sagen: ‚Kannst du das bitte aufhören zu sagen, nur weil Saira ein Kopftuch trägt, heißt das nicht, dass sie kein Deutsch sprechen kann. (...) Frau Lehrerin, das, was du sagst, ist rassistisch.‘“ (Koalagruppe 2, 7-8 Jahre)

„Direkte Konfrontation unmittelbar nach der Frage, was die Lehrerin sich dabei denke und ob sie nicht wisse, dass der Islam eine Religion und keine Herkunft ist.“ (Die Beethoven-Schüler, 16 Jahre)

„Das Unrecht ansprechen ist wichtiger als eventuelle Konflikte mit der Lehrerin. Wir unternehmen auf jeden Fall etwas.“ (Die rote Katzensgruppe - Pink Fluffy Unicorn, 12-13 Jahre)

Informationsveranstaltung

„[Wir würden eine] Informationsveranstaltung für Schüler und Lehrer über verschiedene Religionen [veranstalten], um Vorurteile und Stereotype aufzubrechen.“ (Die Beethoven-Schüler, 16 Jahre)

„Ich als die Freundin/der Freund würde zusammen mit Saira eine Präsentation zu Religionen anfertigen und den/die Lehrer\*in fragen, ob wir das vorstellen können, um unsere Note zu verbessern.“ (Street Players, k.A.)

### **Fallstudie 5: „Geh zurück in Dein Land! Geh sterben!“ – Rassismus auf dem Spielplatz**



*Ein paar meinten, mein  
Land ist scheiße, aber da  
ist es sehr schön.*

Fallstudie Aabid: Anne Pütz, Johanna Böhm

Der 9-jährige Aabid ist mit seiner Familie aus Syrien geflohen. Er war ein Jahr alt, als der Krieg ausbrach und die Familie fliehen musste. Häufig wird ihm die Frage gestellt: „Was machst Du hier in Deutschland?“ So war es auch bei einer Situation auf einem Spielplatz im Park. Ein fremder älterer Junge meinte zu ihm: „Du gehörst nicht zu Deutschland. Geh zurück in Dein Land. Geh zurück in Dein Land! Geh sterben!“ Aabid erklärte dann, dass es in seinem Land Krieg gebe und er nicht sterben, sondern leben wolle. Der fremde Junge erwiderte: „Geh zurück in Dein Land! Geh sterben!“

***Was würdet Ihr tun, wenn Euch so etwas begegnen würde?***

***Was könntet Ihr tun, wenn Ihr ebenfalls auf dem Spielplatz wärt und mitbekommen würdet, dass dies zu einem anderen Kind gesagt wird?***

### **Der Schwerpunkt bei einer (imaginier- ten) Allyschaft: Öffentliche Konfrontati- on oder ignorieren**

Ignorieren

„Wir würden Aabid nicht empfehlen, sich auf eine Diskussion mit ihm einzulassen. Er hat sich ja bereits gerechtfertigt und der Junge hat sein asoziales Verhalten nicht überdacht und wurde sogar noch aggressiver. (...) Wir würden Aabid empfehlen, in solchen Situationen zu versuchen, gleichgültig zu reagieren. So etwas zu sagen wie: ‚Wenn du meinst.‘ Und sich dann abwenden und gehen. Nicht aggressiv reagieren oder weinen. Das wollen solche Typen ja provozieren.“ (Jamaican Queens, 15-16 Jahre)

Einfordern von Empathie, Gleiches mit Gleichem vergelten

„Wir hätten ihm [dem fremden Jungen] gesagt, dass er sich mal vorstellen soll, wie es wäre, wenn in seinem Land Krieg wäre und er fliehen musste und man ihm dann auf dem Spielplatz sagt, dass er in sein Land gehen und sterben soll. Dass es für ihn bestimmt auch ein sehr blödes Gefühl wäre und ihn traurig machen würde. Wenn wir so etwas mitbekommen würden, hätte es uns sehr sauer gemacht, dass Kinder aus anderen Ländern so behandelt werden. Wir würden Aabid verteidigen, um dem älteren Jungen das Gefühl zu geben, dass er Aabid gegeben hat. Er soll sich auch traurig und ausgegrenzt fühlen.“ (Goethe Kids, 10-12 Jahre)

**Fallstudie 6:**  
**„In den Haaren rumgefummelt“ –**  
**Alltagsrassismus Übergriffigkeit**



Manche sehen mich als ausländisch, aber wenn sie mich besser kennenlernen, würden die mich vielleicht auch als Deutsche sehen.

Die 11-jährige Jolie ist mehrsprachig aufgewachsen und sieht ihre Zuwanderungsgeschichte als große Bereicherung. Gleichzeitig ist Jolie es müde, danach gefragt zu werden, wo sie herkomme. Was sie so richtig nervt, ist, dass ihr ins Haar gegriffen wird: „Dann fassen sie mal einfach von hinten die Haare an.“ Immer wieder kommt jemand, der „so in den Haaren rumfummelt“.

**Stellt Euch vor, Ihr wärt eine Freundin oder ein Freund von Jolie. Wie würdet Ihr reagieren, wenn sie beschimpft oder ihr in die Haare gefasst würde?**

**Was würdet Ihr tun, wenn Ihr sehr schüchtern wärt?**

**Der Schwerpunkt bei einer (imaginieren) Allyschaft: Empathie und Hilfe**

Empathie einfordern und Gefühl nachvollziehbar machen  
 „Ich würde die Person fragen, wie sie es finden würde, wenn ihr die ganze Zeit in die Haare gefasst werden würde.“ (Die 4 Cousins, 11-12 Jahre)

„Die Person, während sie das bei ihr macht, auch an den Haaren fassen, damit diese merkt, wie komisch das ist.“ (Team Sonnenschein, 13-16 Jahre)

Hilfe holen und Betroffene bestärken

„Wir würden uns jemanden suchen, der ihr besser helfen kann als wir (weil wir uns nicht trauen würden, dem Haar-Fummler etwas zurückzusagen). Wir würden sie am Arm nehmen und sie wegziehen. Wir würden Jolie fragen, was sie in dem Moment braucht.“ (Cool Girls, 13 Jahre)

**Fallstudie 7:**  
**„Ich stech‘ dich noch ab!“ –**  
**Wenn Rassismus zur körperlichen**  
**Bedrohung wird**



Gabriel ist 12 Jahre alt und wie seine Eltern in Sierra Leone geboren. Er bezeichnet sich selbst als Person of Color. In der Grundschule wurden er und seine Cousine von älteren Schülern mit einem Messer bedroht. „Das war so ein Einklappmesser und dann hat er mich dann bedroht.“ Der zweite Angriff kam von einem älteren Schüler im Schulflur seiner jetzigen Schule: „Dann hatte er ein Messer ausgepackt und gesagt: ‚Hör auf oder ich stech‘ dich noch ab!‘“

Gabriel erzählt: „Früher, bevor solche Sachen passiert sind, hätte ich mir noch so gedacht: ‚Wenn jemand blöd von der Seite kommt und mich angreift, kann ich mich wehren.‘ Aber jetzt habe ich irgendwie voll Angst, dass die ein Messer haben.“

**Stellt Euch vor, Ihr bekommt mit, wie Gabriel auf dem Schulweg mit einem Messer bedroht wird. Was würdet Ihr tun?**  
**Denkt auch daran, dass Ihr bei einem Eingreifen nicht selbst verletzt werdet.**

**Der Schwerpunkt bei einer (imaginierten) Allyschaft: Eine Abfolge von Notfallreaktionen**

„Wir würden auf jeden Fall die Polizei anrufen und Gabriel raten, wegzurennen, und versuchen, Beweismaterial zu sammeln (Video). Wir würden ebenfalls versuchen, auf uns aufmerksam zu machen (laut schreiend).“ (Die dichten Dichter gegen Rassismus, 11 und 13 Jahre)

„Polizei rufen. Laut schreien, damit andere aufmerksam werden. Schuldirektor\*in einschalten.“ (Black Panthers, 12 und 16 Jahre)

„Wir würden die Polizei rufen. Erwachsene Person in der Nähe bitten, zu helfen. Nach dem Vorfall würden wir ihn in den Arm nehmen und seine Eltern verständigen (wir würden ihn beruhigen und uns um ihn kümmern). In Zukunft würden wir ihm einen Begleiter für den Schulweg raten. Beweisfoto machen für die Polizei.“ (Cool Girls, 13 Jahre)

# Welche Lösungen Kinder und Jugend- liche selbstgesteuert finden

Insgesamt zeigt sich, dass Heranwachsende, wenn sie den Raum und den Anreiz bekommen, sich Reaktionen auf Alltagsrassismus zu überlegen und Formen der Allyschaft zu entwickeln, auf diverse konkrete Ansätze kommen.

Die Handlungsentwürfe der Kinder und Jugendlichen sind an den Einzelfall gebunden. Darüber hinaus zeigen sich wiederkehrende Strategien, wie Heranwachsende Betroffene unterstützen und mit Täter\*innen umgehen würden und bei wem sie sich Hilfe holen würden.

***Wie Kinder und Jugendliche die von Alltagsrassismus Betroffenen konkret unterstützen würden  
(Namen und Pronomen der Fälle anonymisiert)***

Einbindung signalisieren

- „Wir würden mit der/dem Betroffenen reden, damit sie/er weiß, dass wir sie/ihn verstehen und ihr/ihm helfen können. Aber wir wären auch bereit, direkt ins Geschehen einzugreifen und der/dem Lehrer\*in die Meinung zu sagen.“
- „Wir würden sagen: ‚[Betroffene\*r], lass dich nicht ärgern, du bist eine\*r von uns. Keiner muss alleine sein und alleine spielen. Komm her und spiel mit uns.‘“

Einbindung und Gleichbetroffenheit signalisieren

- „Da wir [die Teilnehmerinnen unserer Gruppe] auch Schwarz/ of Colour sind, würden wir ihr/ihm erst sagen, woher wir kommen, bevor wir sie/ihn nach ihrem/seinem Background fragen. Damit sie/er weiß, dass wir zu ihr/ihm halten würden und sie/er nicht alleine ist (falls sie/ihn jemand rassistisch beleidigt).“

Fragen, ob sie etwas unternehmen sollen

- „Wir würden [Betroffene\*n] fragen, was sie/er in dem Moment braucht.“

Betroffene\*n ermutigen, selbst etwas dagegen zu tun

- „[Betroffene\*n] ermutigen, mit den Lehrer\*innen zu reden.“
- „Ihr/ihm sagen, dass sie/er einfach sagen kann ‚Ich will das nicht‘, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.“

Betroffene\*n aus der Situation herausbringen

- „Wir würden [Betroffene\*n] am Arm nehmen und sie/ihn wegziehen.“
- „Dass wenn sie/er beleidigt wird, dass man sich für sie/ihn einsetzt und sie/ihn aus der Situation rausholt.“

Betroffene\*n ermutigen, Situation zu ignorieren

- „Wir würden [Betroffener/Betroffenem] empfehlen, in solchen Situationen zu versuchen, gleichgültig zu reagieren. So etwas zu sagen wie: ‚Wenn du meinst.‘ Und sich dann abwenden und gehen. Nicht aggressiv reagieren oder weinen. Das wollen solche Typen ja provozieren.“

Stärken durch Zugewandtheit zu Betroffener/Betroffenem

- „[Betroffener/Betroffenem] vermitteln, dass man wirklich (!) Interesse an ihrer/seiner Person hat.“
- „Wir reden mit [Betroffener/Betroffenem] und sagen, wie wertvoll sie/er doch ist, und dass sie/er nicht auf solch einen Unfug hören soll.“



*Wie Kinder und Jugendliche mit den Täter\*innen von Alltagsrassismus umgehen würden  
(Namen und Pronomen der Fälle anonymisiert)*

Unterbrechen

- „Im Unterricht würden wir die Lehrerin unterbrechen und sagen: ‚Sie haben doch die gleiche Kultur wie [Betroffene\*r], sie beide sind deutsch.‘“
- „Stoppssignale deutlich setzen (gegebenenfalls massiver werden), für Klarheit sorgen, Positionieren.“

Konfrontieren (öffentlich oder im Dreiergespräch) und Unangemessenheit der Äußerung/Frage benennen

- „Dann würden wir den Leuten erklären, dass es sie erstens nichts angeht, von wo [Betroffene\*r] herkommt, und dass es sehr unhöflich ist, sie/ihn danach zu fragen.“
- „Wir könnten die Leute in der U-Bahn freundlich aber klar darauf hinweisen, dass das, was sie da fragen, verletzend auf [Betroffene\*n] wirken könnte und rassistisch ist.“

Indirekt mitteilen, dass dies unangemessen war

- „Wir würden die beleidigende Person nicht direkt ansprechen, aber dafür sorgen, dass sie hört, dass wir zu [Betroffener/Betroffenem] sagen, dass sie/er genau so, wie sie/er ist, perfekt ist, und dass sie/er nicht auf solche ignoranten Leute hören soll.“
- „Wir würden sie/ihn aber auch an die Hand nehmen und einfach mit ihr/ihm weggehen, dann merkt die Person auch, dass sie etwas Falsches gemacht hat.“

Täter\*in aufklären

- „Anderen erklären, dass man bestimmte Sachen nicht sagt, und erklären, aus welchem Grund man nicht sagt ‚Woher kommst du wirklich?‘“

Empathie einfordern

- „[Wir würden sagen]: ‚Stell dir mal vor, du bist [Betroffene\*r] und jemand sagt das zu dir. Wie würdest du dich dann fühlen?‘“

Das gleiche Gefühl vermitteln

- „Wir würden der/dem [Täter\*in] das Gefühl geben, dass er/sie [Betroffener/Betroffenem] gegeben hat. Sie/er soll sich auch traurig und ausgegrenzt fühlen.“

Zur Entlastung für Betroffene\*n antworten

- „Sagen: ‚Sie/er hat doch schon geantwortet! Akzeptier doch die Antwort!‘“

Zurückfragen/Gegenfrage

- „Lehrer\*in fragen, warum sie/er [Betroffene\*n] das fragt.“
- „Wir würden eine Gegenfrage stellen und wenn er oder sie antwortet, würden wir nochmal fragen: ‚Nein, woher kommst du wirklich?‘“

Versuchen, Täter\*in zu verstehen

- Wir würden mit der/dem [Täter\*in] reden und versuchen, herauszufinden, woher dieser Hass kommt. Denn nur, wenn man den Ursprung von ihrem/seinem Hass kennt, kann man ihr/ihm helfen, diesen loszuwerden.“

*Von wem sich Kinder und Jugendliche als Beobachter\*innen von Alltagsrassismus Hilfe und Unterstützung holen würden  
(Namen und Pronomen der Fälle anonymisiert)*

Eltern

- „Vertrauenspersonen hinzuziehen/Hilfe holen: Gespräch mit Lehrer\*innen und Eltern suchen.“

Kontrolleur\*in (Autorität vor Ort)

- „Ich würde auf eine\*n Kontrolleur\*in warten und es ihr/ihm dann erzählen.“

Polizei

- Im Fall von handfester Gewalt, die z. B. Gabriel widerfahren ist, würden fast alle Gruppen die Polizei verständigen. Zum Beispiel:  
„Polizei rufen. Laut schreien, damit andere aufmerksam werden. Schuldirektor\*in einschalten.“

Vertrauenslehrer\*in

- „Wir als Freund\*innen würden zur/zum Vertrauenslehrer\*in gehen, damit sie/er mit allen [Täter\*innen] reden soll.“

Schuldirektor\*in

- „Dass wir mit [Betroffener/Betroffenem] zusammen zur/zum Schulleiter\*in gehen und uns über die/den Lehrer\*in beschweren.“

Sozialpädagoge/Sozialpädagogin

- „Wenn wir sehr schüchtern wären, würden wir mit [Betroffener/Betroffenem] zur Sozialpädagogin/zum Sozialpädagogen gehen, um uns ihren/seinen Rat einzuholen, was man machen könnte.“

Erwachsene allgemein

- Im Fall von handfester Gewalt, die z. B. Gabriel widerfahren ist, würden einige Kinder und Jugendliche umstehende Erwachsene zu Hilfe bitten.

*Was tun?  
Welche Lösungen Kinder und Jugendliche selbstgesteuert finden*

Sicherlich sind manche Lösungsansätze im Detail nicht immer realistisch und nicht jeder Ansatz berücksichtigt die Sicht der/des von Rassismus Betroffenen optimal. Dennoch sind es Ansätze, die eine Diskussionsgrundlage bieten, wie Kinder und Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu Verbündeten werden können.

*Wie Kinder und Jugendliche Alltagsrassismus als Ally konkret begegnen würden*

Betroffene\*n unterstützen

- Soziale Einbindung signalisieren
- Fragen, ob sie etwas unternehmen sollen
- Betroffene\*n ermutigen, selbst etwas dagegen zu tun
- Betroffene\*n ermutigen, Situation zu ignorieren
- Betroffene\*n aus der Situation herausbringen
- Stärken der/des Betroffenen durch Zugewandtheit

Umgang mit den Täter\*innen

- Unterbrechen
- Konfrontieren und unangemessenes Verhalten benennen
- Aufklären
- Unangemessenheit indirekt vermitteln, Empathie einfordern
- Das gleiche Gefühl vermitteln
- Zur Entlastung für Betroffene\*n antworten
- Zurückfragen/Gegenfrage
- Versuchen, Täter\*in zu verstehen

Hilfe holen

- Eltern
- Vertrauenslehrer\*in
- Schuldirektor\*in
- Sozialpädagogin/Sozialpädagoge
- Kontrolleur\*in (Autorität vor Ort)
- Polizei
- Erwachsene allgemein

## *Wo es wichtig wäre, mit Kindern und Jugendlichen pädagogisch über die Ally-Reaktionen zu reflektieren*

### Kein Eingreifen ohne Absprache

Einige Gruppen stellen deutlich zuerst die Frage, ob die/der Betroffene es gut findet, wenn die Freund\*innen für sie/ihn eingreifen. Bei anderen ist dies nicht immer so eindeutig geklärt. In einigen Situationen ist es vermutlich auch nicht möglich, die entsprechende Nachfrage zu stellen. Entsprechend wichtig wäre es, dies in einem pädagogischen Rahmen zu klären.

### Gewalt gegen Gewalt

Einige Kinder und Jugendliche stellen sich vor, sie würden die/ den Angreifer\*in, die/der ein Kind mit einem Messer bedroht, überwältigen. Einige würden die Täter\*innen körperlich zurückdrängen oder schubsen. Dies sind Lösungsansätze, die sich kontraproduktiv auswirken können.

### Gleiches mit Gleichem vergelten

Einige Kinder würden beim Beispiel des Fassens in die Haare der/dem Angreifer\*in auch in den Haaren herumwühlen. Die Kinder und Jugendlichen würden also Beleidigung mit Beleidigung begegnen. Diese Lösungsansätze könnten funktionieren, könnten aber auch die alltagsrassistische Tat verharmlosen oder zu einer Eskalation führen.

### Polizei rufen

Zum Teil bezeichnen die Befragten Alltagsrassismus als Straftat und erhoffen sich Hilfe von der Polizei. Sofern es sich hierbei nicht um handfeste Verstöße (z. B. körperliche Gewalt) handelt, ist dieser Lösungsansatz jedoch nicht realistisch und entsprechend nur bedingt hilfreich.

### Schuldirektor\*in/Lehrer\*in zu Hilfe holen

Einige Gruppen zweifeln daran, dass Lehrkräfte ihr Anliegen verstehen. Hier ist es wichtig, dass Lehrer\*innen und Schulleitung sich fortbilden und klare Aussagen treffen. Wenn möglich, sollte es in der Schule einen Ort für Beschwerden, Feedback etc. geben.

### Negierung von Rassismus

Neben viel Verständnis kommt es in wenigen Antworten auch zur Negierung des Problems. Es wird als „Luxusproblem“ eingeordnet oder die Situation wird als „nicht rassistisch“ eingeschätzt und mit der Neugier von Menschen begründet. Diese Aussagen verdeutlichen noch einmal, dass selbst bei Heranwachsenden, die sich für das Thema einsetzen wollen, z.T. Grundlagenwissen fehlt.

### Wo der Alltagsrassismus im Detail steckt

In einigen Fällen formulierten Kinder und Jugendliche ohne Zuwanderungsgeschichte Äußerungen, in denen Formulierungen gebraucht werden, die auf (unbewussten) Rassismus verweisen. Zum Beispiel im Fall der in Deutschland geborenen Saira: „Ich würde der Lehrerin sagen, dass nicht nur Deutsche Deutsch sprechen können.“ Im pädagogischen Kontext ist es wichtig, solche vorbewussten Konstrukte anzusprechen und dadurch verhandelbar zu machen.

# Fazit

## Teil E

Bekommen Kinder und Jugendliche einen Raum und konkrete Anregungen, finden sie selbstgesteuert Strategien und konkrete Worte, wie sie als Verbündete von Rassismus Betroffenen zur Seite stehen können. Ein Szenario, wie durch die Fallstudien entwickelt, kann wichtige Impulse zur Handlungsfähigkeit eröffnen.

# Zusammenfassung

Maya Götz

## Pädagogik in Kita, Schule und Hort

Vier von zehn unter 18-Jährigen (39 %) haben einen Migrationshintergrund – wobei Kinder und Jugendliche der dritten Generation hier nicht mehr erfasst werden. Deutschland ist insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen ein Land mit einer Vielfalt an natio-ethno-kulturell-religiösen Hintergründen. Im öffentlichen Diskurs wird jedoch oftmals so getan, als ginge es um eine kleinere Minderheit.

Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte erfahren am häufigsten im schulischen Kontext, aber auch weit darüber hinaus (Alltags-)Rassismus, der sie seelisch – und manchmal auch körperlich – verletzt. Es sind fast sieben von zehn Kindern und Jugendlichen (6 bis 19 Jahre) mit Migrationshintergrund, die Alltagsrassismus erfahren haben, und rund zehn von zehn Heranwachsende mit dunklem oder dunklerem Hautton (Götz, 2021). Dennoch gibt es nur sehr begrenzt Fortbildung und pädagogisches Material und wenn, dann im Bereich Jugendliche und Erwachsene.

Die sensible Phase, in der Menschen die Grundlage für ihre Vorstellungen der „Wir-Gruppe“ und „den anderen“ bilden und natio-ethno-kulturell-religiöse Stereotype entwickeln, ist die Zeit von Kindergarten und Grundschule. Genau für diese Altersgruppen beschränken sich die erprobten und evaluierten Projekte und Fortbildungsmodule für Pädagog\*innen auf wenige fundierte Ansätze. Ein guter Anfang wäre eine rassismuskritische Auseinandersetzung

mit Liedern, Spielen und (pädagogischen) Materialien (Fajembola & Nimindé-Dundadengar, 2021; Apraku, 2021), doch das passiert wenn nur auf Initiative einiger engagierter Fachkräfte.

Die Forschung zeigt: Gerade für die Kita- und Grundschulzeit bräuchte es Projekte, die Empathie fördern und einen direkten oder indirekten Kontakt (z. B. über Medien) mit der Diversität und Vielfalt von Menschen herstellen. Sorgfältig entwickelte Projekte wie „WillkommensKITA“ oder „Kinder gegen Rassismus“ beweisen: Es ist möglich, in der pädagogischen Praxis von Grundschule, Kita und Hort antirassistisch und im Sinne einer Pädagogik der Vielfalt zu arbeiten. Dafür braucht es selbstbewusste und selbstkritische Lehrer\*innenpersönlichkeiten bzw. selbstkritisches Fachpersonal in Kita und Hort. Bisher ist es aber nicht gelungen, die Projekte über die Entwicklungs- und Evaluationsphase hinaus systematisch in die Aus- und Fortbildung zu implementieren.

Zu empfehlen ist, die vorhandenen Ansätze mit entsprechenden Ressourcen auszustatten und Wege zu finden, wie diese pädagogischen Projekte breitenwirksam in die Aus- und Fortbildung implementiert werden können.

Apraku, Josephine et al. (2021). *Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf*. Berlin: Familiar Faces.

Fajembola, Olaolu & Nimindé-Dunadengar, Tebogo (2021). *Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen*. Weinheim: Beltz.

Götz, Maya (Hrsg.) (2021). *„Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst“ – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. München: IZI.

## Massenmedien für Kinder und Preteens

Was Massenmedien für Kinder tun können, ist zum einen, die real existierende Vielfalt zu repräsentieren. Hierbei geht es nicht nur um das Visualisieren von Vielfaltigkeit, sondern auch um eine nicht Stereotype untermauernde Verteilung von Charaktereigenschaften und Kompetenz.

Zum anderen kann das Thema Rassismus an sich zum Thema einer Sendung werden. Im hiesigen Kinderfernsehen gibt es hier einige (wenige) gelungene non-fiktionale Sendungen, die das Thema Rassismus angehen. Fiktionale Sendungen zum Thema stehen bisher noch aus. Hier setzt der KiKA mit seinem Projekt einer antirassistischen Sketch Comedy an. Mit Unterstützung von Rassismusexpert\*innen und Expert\*innen für diverses und rassismussensibles Erzählen sowie von vier Rezeptionsstudien wurde mit viel Sorgfalt eine Sendung entwickelt, durch die Kinder nachweislich mehr Wissen und Sensibilität im Zusammenhang mit dem Thema (Alltags-)Rassismus entwickeln. Es wurde deutlich: Es braucht eine hohe Sensibilität, damit der Balanceakt zwischen der Thematisierung von (Alltags-)Rassismus und der Reproduktion von Rassismen gelingt. Allen Beteiligten muss bewusst sein, dass eine Sendung auch von Kindern gesehen wird, die selbst mit (Alltags-)Rassismus konfrontiert waren und sind. Hier ist höchste Sorgsamkeit geboten, um nicht zusätzlich zu belasten, sondern zu helfen, indem Rassismen als solche benannt und als ungerecht bewertet werden.

Im Detail heißt das u.a.:

- Ein Grundansatz lautet, jeden Handlungsstrang und jede Szene kritisch daraufhin zu analysieren, welche bekannten Formen von Rassismen thematisiert werden, was angemessene Wege des Umgangs damit sind und wer z. B. durch die dramaturgische Entwicklung gewinnt und wer verliert.

- Allen an der Produktion Beteiligten muss klar sein: Die Sendung wird auch von Kindern/Preteens gesehen, die selbst mit rassistischen Äußerungen konfrontiert waren/sind. Jede erneute Erzählung eines solchen Vorfalls kann für die von Rassismus Betroffenen seelisch schmerzhaft sein. Sensibel erzählt können Medien aber auch zur Aufarbeitung und beginnenden Heilung beitragen. Entsprechend sorgsam muss jedes Element daraufhin überprüft werden und gezeigter oder angedeuteter (Alltags-)Rassismus muss deutlich als unangemessen kommentiert werden.
- Kinder ohne Migrationshintergrund, die nicht mit (Alltags-)Rassismus als Betroffene konfrontiert sind, brauchen einen (pädagogisch begleiteten) Raum, um ihre eigene moralische Position auszudifferenzieren. Hierfür ist es wichtig, sie nicht unter Druck zu setzen oder in Rechtfertigungszwang zu bringen. Ein Weg ist, dramaturgische Reflexionsräume anzubieten, in denen Situationen reflektierbar gemacht werden (bei *Mooment!* der Freeze-Effekt), und/oder eine klare Rollenzuweisung eingehalten wird, in der Kinder die kompetenten Protagonist\*innen und Erwachsene die rassistisch-unsensiblen Antagonist\*innen sind.
- Kinder genießen es, wenn Kinder in positiv erzählten Situationen in der machtvollen Position sind. Insbesondere wenn es um Zusammenhänge geht, die viele *Weise* noch nicht voll realisiert haben, wie zum Beispiel, dass es verschiedene Hauttöne gibt, oder ein ironischer Umgang mit üblichen Fragen wie „Woher kommst Du wirklich?“ aufgezeigt wird.
- Zudem ist es wichtig, Kinder mit Zuwanderungsgeschichte medial nicht nur über ihre rassistischen Erfahrungen zu definieren oder sie ausschließlich als Opfer zu positionieren. Auch das wäre an sich rassistisch und bietet weit weniger Identifikationspotenzial.

## *Autorinnen*

**Eva Feldmann-Wojtachnia** ist Leiterin der Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen bei der Demokratie- und Partizipationsforschung sowie der Modellentwicklung in Bezug auf Empowerment zu demokratischer Teilhabe und Simulationen für die politische Bildungsarbeit. Von 2017 bis 2019 hat sie gemeinsam mit Barbara Tham einen umfassenden Bildungsansatz für die Grundschule entwickelt, um Kinder gegen Rassismus und für Toleranz zu stärken.

**Maya Götz**, Dr. phil., ist Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI). Neben der hier vorgestellten Studie leitete sie bereits diverse Studien zum Thema Vorurteile und Rassismus, u.a. zu Antisemitismus und Antiziganismus.

**Andrea Holler**, M.A. Medienpädagogik, Psychologie, Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI). Als Projektmanagerin war sie für die Konzeption, Organisation, Durchführung und Auswertung der vorgestellten Studien zuständig.

**Caroline Mendel**, M.A. Soziologie, Psychologie, Ethnologie, ist freie Mitarbeiterin im Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI). Sie hat in der wissenschaftlichen Begleitung bei der Entwicklung von *Moooment!* mitgewirkt und hat die quantitative Auswertung der Studien übernommen. Bei der Studie zu Verbündeten (Allys) der von Rassismus Betroffenen war sie für die Erhebung und Auswertung der Daten verantwortlich.

**Manda Mlapa**, B.Sc. Psychologie und Mentale Gesundheit, unterstützt das IZI als freie Mitarbeiterin und betreut u.a. internationale Medienanalysen zum Thema „Gender und ethnische Diversität im Kinderfernsehen“. Sie hat bei der wissenschaftlichen Begleitung von *Moooment!* mitgewirkt und u.a. Rezeptionsaufnahmen inhaltsanalytisch ausgewertet.

**Heike vom Orde**, Dipl.-Bibl., M.A. Germanistik und Psychologie, ist für die wissenschaftliche Literaturdokumentation des IZI verantwortlich. Sie recherchiert u.a. den aktuellen Forschungsstand zum Kinder-, Jugend und Bildungsfernsehen und arbeitet diesen in Vorträgen und Publikationen auf. Für das Buch hat sie zentrale internationale Forschungsergebnisse zu den Themen Rassismus und Vorurteile zusammengefasst.



## Literatur

Apraku, Josephine et al. (2021). *Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf*. Berlin: Familiar Faces.

Arndt, Susan (2012). *Die 101 wichtigsten Fragen – Rassismus*. München: C.H. Beck.

Arndt, Susan (2021). *Rassismus begreifen. Vom Trümmerhaufen der Geschichte zu neuen Wegen*. München: C.H. Beck.

Beelmann, Andreas & Heinemann, Kim Sarah (2014). Preventing prejudice and improving intergroup attitudes: A meta-analysis of child and adolescent training programs. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 35(1), 10-24.

Bonefeld, Meike, Dickhäuser, Oliver, Janke, Stefan et al. (2017). Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium. *Universität Mannheim/ Universität Augsburg*.

Bonefeld, Meike & Dickhäuser, Oliver (2018). *Max vs. Murat: Effekte des Migrationshintergrundes bei der Diktatbeurteilung*. Universität Mannheim.

Butterwegge, Christoph & Meier, Lüder (2002). *Rechtsextremismus*. Freiburg: Herder.

Cheema, Saba-Nur (2017). *Othering und Muslimsein. Über Konstruktionen und Wahrnehmungen von Muslim\*innen*. *Außerschulische Bildung*, 2, 23-28.

*Deutsche Kolonialgeschichte und rassismuskritischer Unterricht an Berliner Schulen*. Verfügbar unter: <https://www.change.org/p/deutsche-kolonialgeschichte-und-rassismuskritischen-unterricht-an-berliner-schulen-rassismus-blacklivesmatter-blackhistoryindeutschland> [9.12.21]

DiAngelo, Robin (2018). *White Fragility: Why it's so hard for White people to talk about racism*. Boston: Beacon Press.

Eckhardt Rodriguez, Ana (2018). *Der schwarze Gangster und die illegale Einwanderin. Diskriminierung und Vorurteile im Fernsehen*. *TelevIZion*, 31(2), 38-42.

Escayg, Kerry-Ann (2020). Anti-racism in U.S. early childhood education: Foundational principles. *Sociology Compass*, 14(4), 1-15. <https://doi.org/10.1111/soc4.12764>

Fajembola, Olaolu & Nimindé-Dundadengar, Tebogo (2021). *Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen*. Weinheim: Beltz.

Fereidooni, Karim (2017). *Rassismuskritik und Widerstandsformen – Eine Einleitung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Fereidooni, Karim & Hößl, Stefan (2021). *Rassismuskritische Bildungsarbeit. Reflexionen zu Theorie und Praxis*. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.

Fischer, Marieke (11.06.2020). *Wie rassistisch ist der deutsche Lehrplan? – Ein Offener Brief*. Verfügbar unter: <https://www.qiio.de/wie-rassistisch-ist-der-deutsche-lehrplan-ein-offener-brief/> [9.12.21]

Glock, Sabine & Krolak-Schwerdt, Sabine (2013). Does nationality matter? The impact of stereotypical expectations on student teachers' judgments. *Social Psychology of Education*, 16, 111-127.

Götz, Maya (2018). *Das Wissen von Kindern um die Begriffe „Muslim“, „Jude“, „Roma“ und „Zigeuner“*. *TelevIZion*, 31(2), 13-15.

Götz, Maya (Hrsg.) (2021). *„Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst“ – Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. München: IZI.

Götz, Maya et al. (2019). *Children's Television Worldwide II: Gender Representation in Germany*. Verfügbar unter: <https://childrens-tv-worldwide.com/pdfs/Germany.pdf> [17.1.22]

Heinemann, Kim Sarah (2012). *Wodurch wird die Vorurteilsentwicklung im Kindes- und Jugendalter beeinflusst? Eine Meta-Analyse zu individuellen und sozialen Einflussfaktoren*. Dissertation. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.

Jewell, Tiffany (2020). Das Buch vom Antirassismus. 20 Lektionen, um Rassismus zu verstehen und zu bekämpfen. Berlin: Zuckersüß Verlag.

Jugendschutz.net (2014). Humor als Deckmantel für Rassismus und Diskriminierung. Große Reichweite im Social Web, Ahndung von Verstößen wichtig. Verfügbar unter: [https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/jugendschutznetz\\_dossier\\_humor.pdf](https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/jugendschutznetz_dossier_humor.pdf) [9.12.21]

Kaneza, Elisabeth (2020). Black Lives Matter: Warum „Rasse“ nicht aus dem Grundgesetz gestrichen werden darf. *Recht und Politik*, 54(4), 536-541.

Kattmann, Ulrich (2020). Die Vielfalt der Menschen: Biologieunterricht gegen Rassenideologie und ihre Folgen. *Rassismuskritische Fachdidaktiken*, 207-232.

Kite, Mary & Whitley, Bernard (Hrsg.) (2016). *Psychology of Prejudice and Discrimination*. New York & Abingdon: Routledge.

Netzkollektiv „Wirmuesstenmalreden“ (2020). *Dear Discrimination*. Ein Mitmachbuch zur antirassistischen Weiterbildung. Berlin: mikrotex.

Nguyen, Toan Quoc (2013). „Es gibt halt sowas wie einen Marionettäter.“ Schulisch-institutionelle Rassismuserfahrungen, kindliche Vulnerabilität und Mikroaggression. *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 36(2), 20-24.

Ogette, Tupoka (2017). *Exit Racism*. Rassismuskritisch denken lernen. Münster: Unrast Verlag.

Pastor, Silvia & Fuentes, Milton (2013). Heterostereotypes. In: *The Encyclopedia of Cross-Cultural Psychology*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1002/9781118339893.wbecp264>

Pettigrew, Thomas & Tropp, Linda (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751-783.

Raabe, Tobias & Beelmann, Andreas (2011). Development of ethnic, racial, and national prejudice in childhood and adolescence: a multinational meta-analysis of age differences. *Child Development*, 82(6), 1715-1737.

Rösch, Barbara (2010). Alltagsrassismus – Befunde und Möglichkeiten in der Grundschule. In K.H. Arnold et al. (Hrsg.), *Zwischen Fachdidaktik und Stufendidaktik* (S. 93-96). Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

RND/dpa (2020). Rassismus nimmt zu - Experten fordern mehr Aufklärung. Verfügbar unter: <https://www.rnd.de/politik/rassismus-in-deutschland-nimmt-zu-experten-fordern-mehr-aufklarung-IQVPB7W46WOXPAYSX4W24ZHGRY.html> [9.12.21]

Sue, Derald Wing (2010). *Microaggressions in everyday life: Race, Gender and Sexual Orientation*. New Jersey: Wiley & Sons.

Statistisches Bundesamt (2020). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2019*.

Terkessidis, Mark (2010). *Interkultur*. Berlin: Suhrkamp.

Umlauf, Jannes (2015). *Critical Whiteness – Eine antirassistische Praxis?* Universität Rostock.

Walton, Jessica, Priest, Naomi & Paradies, Yin (2013). „It depends how you're saying it": the conceptual complexities of everyday racism. *International Journal of Conflict and Violence*, 7(1), 74-90.

Wright, Stephen et al. (1997). The extended contact effect: Knowledge of cross-group friendships and prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 73-90.

Zick, Andreas (1997). *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.

Zitzelsberger, Olga & Dörsam, Marco (2009). *Rassismus an deutschen Schulen?* Verfügbar unter: [https://www.pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich\\_allgemeine\\_paedagogik\\_und\\_erwachsenenbildung/rassismus\\_schulen.pdf](https://www.pl.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_allgemeine_paedagogik_und_erwachsenenbildung/rassismus_schulen.pdf) [17.1.22]